

Geschichte

des

Pugatschew'schen Aufruhrs.

Aus dem Russischen

des

Alexander Puschkin

von

H. Brandeis.

Stuttgart.
Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.
1840.


SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN



Geschichte

des

Pugatschew'schen Aufruhrs.

Aus dem Russischen

des

Alexander Puschkin

von

H. Brandeis.

Stuttgart.

Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.

1840.

Gedruckt bei K. F. Hering und Comp.

Vorrede.

Puschkin selbst betrachtet seine Geschichte des Pugatschew'schen Aufruhrs als mangelhaft und unvollständig, und ich setze hinzu, daß sie, großen Theils, aus trüben Quellen geschöpft ist. In der That bedenkt man, daß der vom Verfasser verarbeitete Stoff aus Manifesten, Ukasen, Befehlen und Berichten hergenommen ist, so kann der Ausdruck trübe Quellen nicht zu hart, und meine Kritik nicht ungerecht schei-

nen, weil der unschuldigste Leser schon weiß, was bei solchen Gelegenheiten von der Wahrheitsliebe der Regierungen zu halten sei. *)

Da man aber früher nicht die mindeste Notiz über diese merkwürdige Begebenheit besaß, und Cicero wohl recht haben mag, wenn er irgendwo sagt: historiae quoque modo scriptae bonae, was ungefähr heißt: besser eine mangelhafte als gar keine Geschichte, so wollen wir Puschkin auch für diese unvollkommene Arbeit Dank wissen und mit ihm **), von der einstigen Entsieglung der auf den Pugatschew'schen Aufruhr Bezug habenden Papiere, eine in jeder Hinsicht befriedigendere erwarten.

---

*) Die Klugheit macht es jeder Regierung zur Pflicht, bei inneren Unruhen, nicht immer blos die Wahrheit zu veröffentlichen.

**) Vgl. das Vorwort des Verfassers.

Da Puschkin kein Wort über das ursächliche Verhältniß der Staunen erregenden Erfolge Pugatschews sagt, so dürften folgende Zeilen hierüber einiges Licht verbreiten.

Das russische Volk befand sich von jeher unter dem Einflusse zweier, sein ganzes Wesen durchdringender Gefühle, dem nämlich einer unerschütterlichen, religiösen Treue gegen seine Monarchen und dem eines unversöhnlichen, bitteren Hasses gegen seine adeligen Herren. *) Aus diesem Zwiespalte in dessen Gemüthe lassen zwei, ihrer Wir-

*) Jeder Mißdeutung vorzubeugen, erkläre ich mit dürren Worten, daß hier nicht das itzt bestehende Verhältniß zwischen dem russischen Leibeigenen und seinem Herrn gemeint ist; der heutige Adel in Rußland ist zu gebildet und zu klug, um nicht, durch schonende und oft sogar liebevolle Behandlung seiner Bauern, deren Anhänglichkeit zu gewinnen zu suchen. Uebrigens schützet das Gesetz den Leibeigenen gegen jeden Mißbrauch der Macht und gegen alle Willkühr.

kung nach verwandte, und ihrer Ursache nach ganz verschiedene Begebenheiten sich erklären; ich meine das Auftreten Grigorij Otrepiews als Dimitrij und das Pugatschews als Peter der Dritte.

Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts war, mit dem Tode des Zars Theodor Iwanowitsch, Ruriks Herrscherstamm erloschen, und Boris Godunow, Theodors Schwager und langjähriger Minister, bestieg den Thron. Er war, wenigstens in den ersten Jahren seiner kurzen Regierung, ein wohlwollender und geliebter Fürst. Im sechsten derselben erschien, an der Spitze eines Polenheeres, ein russischer, dem Kloster entsprungener Mönch, Namens Grigorij Otrepiew, der für Dimitrij, den in Uglitsch ermordeten Sohn Iwans des Schrecklichen und Bruder des letztverstorbenen Theodor, sich ausgab. Das Volk, der Adel und das Heer, alles strömte seiner Fahne zu, und

nahm ihn mit Jubel als den rechtmäßigen Herrscher auf. Der mächtige, noch glorreiche Boris Godunow, seine fromme Gattin und seine zwei höchst liebenswürdigen Kinder gingen innerhalb weniger Monate schmachvoll unter. Der nichtswürdige Mönch ließ sich auf den Zarenthron im Kremel nieder. Wie vermochte dieß ein Betrüger, und ein von den den Russen damals schon verhaßten Polen unterstützter Betrüger? War Boris selbst daran schuld, der in den letzten Jahren grausam und ungerecht sich gezeigt hatte? Nein! das russische Volk war seinen Zaren treu und anhänglich, auch dann, wenn von denselben die unglaublichsten Leiden ihm auferlegt wurden! Ruft nicht der treffliche Karamsin, bei seiner Schilderung der von Iwan dem Schrecklichen ausgeübten Grausamkeiten, aus: er wisse nicht, ob er mehr die Grausamkeit Iwans oder die Geduld des Volkes anstaunen solle! Was war es also,

das Godunows so raschen Sturz und des Abenteuerers so leichten Triumph herbeiführte? Es war die den Russen so tief in die Herzen gegrabene Treue gegen ihre Monarchen! In dem Verwegenen glaubten sie den letzten Sprößling ihres rechtmäßigen Herrscherstammes zu sehen, und Boris Godunow, der nun als Usurpatar ihnen erschien, war verloren.

Hundert sechzig Jahre später sitzt eine gütige, weise, vom Volke wie eine Mutter verehrte Frau, mit einem Worte, Katharina die Zweite auf dem Throne Rußlands, und ein Landstreicher, ein Dieb vermag das Reich in seinen Tiefen zu erschüttern, weil er Peter den Dritten sich nannte. Wie geschah dieß? Erblickte etwa das Volk wirklich in diesem gemeinen Kosaken den Zaren Peter den Dritten, und es war also die ihm angestammte Treue gegen den rechtmäßigen Monarchen, die, wie

ehemals für den falschen Dimitrij, nun für den falschen Kaiser es bewaffnete? Nein! nimmermehr! Ein roher Räuber, ein Ketzer, der nie in eine Kirche trat, konnte unmöglich in den Augen eines mit so vielem natürlichen Verstande begabten Volkes für den rechtgläubigen Kaiser, Peter den Dritten gelten! Was war es also, das die unbegreiflichen Erfolge Pugatschews bewirkte? Es war der Haß des Leibeigenen gegen seinen adeligen Bedrücker, es war die krampfhafte Zuckung eines kräftigen von Wenigen niedergetretenen Volkes, das in Pugatschews Erscheinen nur die Gelegenheit wahrnahm, seine schweren Fesseln abzustreifen und seinen Durst nach Rache zu stillen. Die Treue gegen seine Monarchen mußte also, dieses Mal, seinem Hasse gegen den Adel zum Vorwande dienen.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht gewinnt durch die Thatsache, daß dem falschen

Dimitrij alle Stände: Volk, Adel, Heer und Geistlichkeit huldigten, während Pugatschew, mit wenigen Ausnahmen, nur unter den Leibeigenen Anhang fand.

Nun ein Wort über diese Uebersetzung. Die Urschrift besteht aus zwei, ziemlich starken Bänden, wovon der erste die vorliegende Geschichte nebst einer bedeutenden Anzahl erläuternder Anmerkungen enthält, der zweite aber eine Sammlung von Manifesten, Ukasen, Berichten, Briefen, mit einem Worte, die geschichtlichen Quellen des Verfassers in sich schließt. Man kann keinem Sterblichen die Geduld zumuthen Letztere zu lesen, geschweige zu übersetzen. Von den zum ersten Bande gehörigen erläuternden Anmerkungen habe ich viele nicht aufgenommen, weil sie nichts weniger als erläuternd und überdieß entsetzlich langweilig sind; ihre Stelle nehmen mehrere, aus

Georgi *) und Joseph Debu **) genommene geographisch-statistische Notizen, so wie einiges nach meinen Erinnerungen aus Rußland, ein.

Meine Uebersetzung ist treu, jedoch hab' ich mir keinen Zwang hinsichtlich des Ausdrucks angethan.

In Betreff der Orthographie der russischen eigenen Namen und derjenigen Wörter, die unverändert in die Uebersetzung übergehen mußten, habe ich mir folgende Abweichungen von der bisher, in deutschen Büchern, bestehenden erlaubt:

---

*) Johann Gottlieb Georgi's geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs 1797. Noch immer das schätzbarste Werk, das wir über Rußland besitzen.

**) Topographisch-statistische Beschreibung des Orenburg'schen Gouvernements (in russischer Sprache) von Joseph Debu. 1837.

1) Den Buchstaben Ж der ganz wie das französische j ausgesprochen wird, im Deutschen, nicht durch sh, wie bisher geschehen, sondern durch sch zu ersetzen, und zwar weil sh ein dem Deutschen fremdes, ihm nichtssagendes Schriftzeichen ist, das ihm keineswegs die Aussprache dieses russischen Buchstabens andeutet. Wozu übrigens diese Ziererei, diese Pedanterei? Will man im Deutschen schlechterdings die Aussprache jener fremden eigenen Namen durch die Schreibart, und zwar durch die Hieroglyphe sh angeben, so bitte ich, auch folgerecht zu seyn und das französische j in den Namen Dijon, Jobard, Desjardin u. s. f. durch sh zu ersetzen und zu schreiben: Dishon, Shobard, Deshardin, denn der der französischen Sprache unkundige Deutsche könnte leicht in Gefahr kommen, und es wäre doch ein entsetzliches Unglück, das in diesen Wörtern vorkommende j wie das j im deutschen Wort ja auszusprechen.

Davon aber abgesehen, vermag nicht ein Mal der Deutsche das russische Ж oder das französische j ordentlich auszusprechen; denn in seinem Munde lauten sie immer wie sch, so viel Mühe er sich auch geben mag. Es bleibe also bei sch, und ich schreibe: Derschawin, Nischnij und nicht Dershawin, Nishnij.

2) Die auf В ausgehenden russischen eigenen Namen mit w und nicht mit ff zu schreiben, also: Pugatschew, Orlow, und nicht Pugatscheff, Orloff. In der That, ich sehe nicht ein, warum das russische w, das ganz und gar wie das deutsche klingt, im Deutschen durch ff vertreten werden soll!

3) Dem Laute des russischen Buchstabens Я glaube ich näher zu kommen durch ja, als durch ä; ich schreibe daher Rumjanzew, Tscheljaba und nicht Rumänzew, Tscheläba. Glaubt ihr aber daß ä richtiger

sei als ja, so bitt' ich euch abermals, folgerecht zu seyn und Orskaä, Rassipnaä, Ilezkaä u. s. w. und nicht Orskaja, Rassipnaja, Ilezkaja zu schreiben, wie ihr thuet.

4) Ich behalte die Endungssylbe ski in den russischen Substantiv-Beiwörtern nicht bei und ersetze dieselbe durch sche. Ich schreibe Sim'sche Eisenhütte und nicht Simskische; denn Sim ist das Substantiv, die Sylbe ski aber verleihet demselben im Russischen die Adjectivform; da nun aber im Deutschen dieß durch die Sylbe sche schon geschieht, so ist es doch offenbar eine Art von Pleonasmus, wenn auf das russische ski das deutsche sche gepropft wird. Ich schreibe daher: Seitow'sche Tataren, Petrow'sche Eisenhütte, und nicht Seitowskische, Petrowskische, weil Seitow und Petrow die Substantive sind, das ihnen angehängte ski aber durch sche verdrängt werden muß. Nur die gänzliche Unkunde der russischen

Sprache ist Ursache, daß alle deutschen Schriftsteller, die über die Geograpraphie und die Statistik Rußlands geschrieben, diesen groben Fehler sich zu schulden kommen lassen. Ich wundere mich, daß die russischen Gelehrten, die so vertraut mit der deutschen Sprache sind und fleißig deutsche Schriften lesen, dieß schon längst nicht gerügt haben.

Die etwaige Frage meiner fern lebenden Freunde, wie es nämlich komme, daß ich, der eifrige Arzt, die ungeübte Feder einem der Heilkunst fremden Gegenstande widme? sollen schließlich folgende Zeilen beantworten. Eine ernste Krankheit machte mich während dem letztverflossenen Winter zu jeder anstrengenden Beschäftigung untauglich. Da aber Zerstreuung mir Noth that, so kam ich auf den Gedanken die langen Abende mit der vorliegenden Arbeit zuzubringen. In unserem gelehrten Deutschland gibt es Tausende, die nebst dem Griechischen und dem

Lateinischen alle germanischen und romanischen Sprachen genau kennen; aber gewiß nicht zwanzig die russisch verstehen. Daher glaube ich meine Winterabende nicht ganz verloren zu haben.

Paris im März 1840.

Dr. Brandeis.

Vorwort des Verfassers.

Diese geschichtliche Skizze bildete einen Theil einer weiter nicht fortgesetzten Arbeit *). Ich habe darin alles zusammengestellt, was die Regierung in Betreff Pugatschews bekannt gemacht, und was mir bei den ausländischen Schriftstellern, die von ihm sprechen, glaubwürdig geschienen. Ueberdieß ward mir die Gelegenheit, einige Handschriften, Ueberlieferungen und das Zeugniß noch lebender Personen zu benutzen.

Die bis jetzt noch unentsiegelte Pugatschew'sche Sache befand sich im Kaiserlichen

*) Ich weiß eigentlich nicht, was Puschkin hiermit sagen will; denn mir scheint diese Arbeit so vollendet zu seyn, als sie, bei den ihm zu Gebote gestandenen Materialien, es seyn kann.

Archiv zu St. Petersburg, zusammen mit anderen wichtigen Papieren, die einst Staatsgeheimnisse in sich schloßen, nun aber nur Stoff für die Geschichte enthalten. Als der Kaiser den Thron bestieg, befahl er dieselben zu ordnen; diese Schätze wurden aus den Gewölben hervorgezogen, wo so manche Ueberschwemmung sie heimgesucht und oft mit Vernichtung bedrohet hatte.

Der künftige Geschichtsforscher, dem es gestattet seyn wird das Siegel von dieser Pugatschew'schen Sache abzulösen, wird mit leichter Mühe meine, allerdings unvollständige, jedoch gewissenhafte Arbeit berichtigen und ergänzen.

Das geschichtliche Blatt, auf dem die Namen Katharina, Rumjanzew, Panin, Suworow, Bibikow, Michelsohn und Derschawin verzeichnet sind, darf nicht für die Nachwelt verloren seyn.

Erstes Kapitel.

Ursprung der jaizkischen Kosaken. Ueberlieferung. Kaiserlicher Gnadenbrief. Räuberei auf dem kaspischen Meere. Stenka Rasin. Uetschai und Schamai. Absichten Peters des Großen. Innere Unruhen. Flucht eines Nomadenstammes. Aufstand der jaizkischen Kosaken. Beruhigung derselben.

Der Jaik, auf Befehl Katharinas der Zweiten nach dem Gebirge, dem er entströmt, Ural umgenannt, fließt gegen Süden, längst dem Uralgebirge, bis zur Stelle, wo einst der Grund zu der Stadt Orenburg gelegt ward, nun aber die Festung Orskaja [1]) liegt. Hier durchschneidet er die steinige Bergkette, wendet sich nach Westen und fällt ins kaspische Meer, nachdem er eine Strecke von zwei tausend fünf hundert Werste hingeflossen ist. Dieser

Strom bewässert einen Theil des Baschkirenlandes und bildet fast die ganze südöstliche Grenze der Orenburg'schen Statthalterschaft. Auf seiner rechten Seite erstrecken sich zu ihm die Steppen jenseits der Wolga, und zu seiner linken dehnen sich die traurigen Einöden aus, in welchen die Horden jener wilden Volksstämme umherziehen, die unter dem Namen Kirgis-Kaißaken uns bekannt sind. Der Lauf desselben ist reißend, das Wasser trübe und reich an Fischen jeder Art; die Ufer sind größtentheils sandig, lehmig, waldlos und an den, der Ueberschwemmung unterworfenen Stellen für Viehzucht sehr geeignet. Nahe an der Mündung ist er mit hohem Schilfe bewachsen, in welchem Tiger und wilde Schweine sich aufhalten.

Auf diesem Strome erschienen im fünfzehnten Jahrhunderte Don'sche Kosaken, die auf dem kaspischen Meere sich herumgetrieben. Sie überwinterten an dessen Ufern, die damals noch waldbewachsen und durch ihre Abgelegenheit auch sicher

waren. Im Frühling stachen sie wieder in See, setzten ihre Räubereien bis tief in den Herbst fort und kehrten zum Winter auf den Jaik zurück. Von einer Stelle zur andern, und immer weiter aufwärts, sich begebend, wählten sie endlich zu ihrem beständigen Wohnorte den fünfzig Werste vom heutigen Uralsk gelegenen, Kolowrat'schen [2]) Anger.

In der Nachbarschaft der neuen Ansiedler streiften einige tatarische Familien umher, welche die Lager der goldenen Horde verlassen hatten, um an den Ufern des Jaik fette Weiden aufzusuchen. Anfangs lebten beide Volksstämme in Feindschaft, bald aber traten sie in freundschaftliche Verhältnisse zu einander, so daß die Kosaken anfingen sich ihre Gattinnen aus den tatarischen Lagern zu holen. Es hat folgende Volksüberlieferung sich erhalten: die Kosaken dem ledigen Stande leidenschaftlich zugethan, hatten unter sich beschlossen, ihre in der Ehe erzeugten Kinder umzubringen und ihre Weiber, beim nächsten Auszuge, für

immer zu verlassen; da aber einer ihrer Hetmänner, Namens Hugnicha, diesem grausamen Beschlusse seine junge Gattin nicht aufopfern wollte, so folgten sie dessen Beispiel und luden sich das Joch des Familienlebens auf. Noch heut' zu Tage bringen die aufgeklärten und gastfreien Bewohner der Ufer des Urals, bei ihren Gelagen, einen Toast auf das Großmütterchen Hugnicha aus.

Von Plünderung lebend und von feindlichen Volksstämmen umgeben, sahen die Kosaken bald die Nothwendigkeit eines mächtigen Schutzes ein; sie sandten daher Abgeordnete nach Moskau an den damals regierenden Zaren Michael Fedorowitsch mit der Bitte, er möchte seine hohe Hand schirmend über sie hinhalten. Die Ansiedlung der Kosaken am unwirthbaren Jaik konnte für eine Eroberung gelten, deren Wichtigkeit in die Augen fiel; der Zar behandelte daher sehr liebreich seine neuen Unterthanen, belehnte sie vermittelst eines Gnadenbriefes mit dem Jaikstrom, von dessen

Ursprung an bis zu dessen Mündung, und gestattete ihnen als freie Männer fortzuleben.

Ihre Zahl nahm von Tag zu Tage zu. Sie setzten ihre Fahrten auf dem kaspischen Meere fort und vereinigten sich dort mit Don'schen Kosaken, um gemeinschaftlich persische Schiffe anzugreifen und die am Meeresstrand liegenden Dörfer auszuplündern. Der Schach beschwerte sich hierüber beim Zaren, und sogleich wurden aus Moskau Ermahnungsschreiben nach dem Don und dem Jaik erlassen.

Die Kosaken schifften auf der Wolga in den mit Beute noch gefüllten Booten nach Nischnij-Nowgorod, von wo sie nach Moskau sich begaben und schuldbewußt vor dem Hof erschienen, indem ein jeder von ihnen Block und Beil mit sich brachte. Sie wurden nach Polen und gen Riga geschickt, um dort durch den Kriegsdienst ihr Verbrechen zu sühnen. Ihren Platz am Jaik nahmen Strelizen ein, die in der Folge der Zeit mit den Kosaken zu einem Stamme verschmolzen.

Stenka Rasin [3]) ein kühner Aufrührer, kam zu den Kosaken am Jaik, fand aber, nach dem Zeugniß der Jahrbücher, einen feindseligen Empfang bei ihnen; er bemächtigte sich ihrer Festung, und alle darin befindliche Strelizen wurden erschlagen oder ersäuft.

Eine mit dem tatarischen Chronikschreiber übereinstimmende Ueberlieferung sagt, daß die Züge zweier Hetmänner, Netschai und Schamai, auch zu jener Zeit statt gefunden haben. Ersterer machte sich mit zusammengerafftem Gesindel, in der Hoffnung auf reiche Beute, nach Chiwa auf. Das Glück begünstigte ihn; denn nach mühsam zurückgelegtem Wege erreichte er jene Stadt, als der Chan mit seinem Heere in den Krieg gezogen war. Netschai bemeisterte sich ihrer ohne Hinderniß, hielt sich aber darin zu lange auf und trat zu spät den Rückzug an. Der unterdessen zurückgekehrte Chan erreichte die mit Beute belasteten Kosaken am Strome Sir-Derij und machte sie sämmtlich nieder; nur drei von ihnen entkamen

und brachten nach dem Jaik die Nachricht vom Untergange des tapferen Netschai. Einige Jahre nachher nahm ein anderer Hetmann, Namens Schamai, denselben Weg, gerieth aber in Gefangenschaft bei den Kalmüken; seine Kosaken gingen demungeachtet weiter, verirrten sich und, anstatt nach Chiwa, gelangten sie zum Aralsee, wo sie genöthigt waren den Winter zuzubringen. Die unglücklichen, vom Hunger gepeinigten Abentheuerer tödteten und aßen einander auf. Der größte Theil derselben ging auf diese Weise zu Grunde, und die am Leben Gebliebenen wandten sich endlich an den Chan von Chiwa mit der Bitte, sie bei sich aufzunehmen und vom Hungertode zu retten. Die Chiwinzer kamen und führten sie als Sklaven in ihre Stadt ab. Ueber ihr ferneres Schicksal hat man nichts vernommen. Schamai aber brachten, nach einigen Jahren, die Kalmücken zum jaizkischen Heere, wahrscheinlich zur Auswechslung, zurück. Von dieser Zeit an erkaltete bei den Kosaken die Lust zu fernern Kriegszügen, und

sie gewöhnten sich, nach und nach, an das häusliche und bürgerliche Leben.

Die jaizkischen Kosaken gehorchten zwar hinsichtlich des Kriegsdienstes den Befehlen aus Moskau, hielten aber zu Hause ihre ursprüngliche Verfassung bei. Vollkommene Gleichheit der Rechte; Wahl der Hetmänner [4]) und der Aeltesten [5]) durch das Volk; zeitliche Vollstrecker der Volksverordnungen; Rathskreise [6]) oder Rathsversammlungen, worin jeder Kosak freie, unabhängige Stimme hatte, und die öffentlichen Angelegenheiten durch Stimmenmehrheit geordnet wurden; keine einzige schriftliche Verordnung; für Verrath, Feigheit, Mord oder Diebstahl in den Sack und sofort ins Wasser. Das sind die Grundzüge jener Verfassung. Diesen einfachen, groben, noch vom Don mitgebrachten Einrichtungen fügten die jaizkischen Kosaken noch andere, örtliche hinzu, die auf den Fischfang, [7]) die Hauptquelle ihres Reichthums, und auf das Recht sich bezogen, die für den Dienst erforderliche Anzahl Kosaken zu miethen. [8]) Diese neueren

Bestimmungen waren ungemein zusammengesetzt und mit der größten Umsicht angegeben.

Peter der Große ergriff zuerst Maßregeln, das dem Kaiserreiche gemeinschaftliche Regierungssystem auch auf die jaizkischen Kosaken auszudehnen; 1720 ward das jaizkische Heer dem Kriegscollegium untergeordnet. Die Kosaken empörten sich deßhalb, verbrannten ihre Festung und wollten in die kirgisischen Steppen flüchten; sie wurden dafür, vom Obersten Sacharow, hart gezüchtigt. Eine Zählung derselben ward vorgenommen, der Kriegsdienst bestimmt, und ihnen Gehalt angewiesen; der Zar selbst wählte von nun an den Heerhetmann.

Unter den Regierungen von Anna Johannowna und Elisabetha Petrowna wollte man Peters Vorhaben in Ausführung bringen. Eine günstige Gelegenheit hierzu boten dar der zwischen dem Heerhetmann Merkul und dem Heerältesten Loginow ausgebrochene Zwist und die, hiedurch herbeigeführte, Spaltung der Kosaken in die

Hetmann'sche Partei und in die Loginow'sche- oder Volkspartei. 1740 ward eine Umgestaltung der Verwaltungsweise des jaizkischen Heeres beschlossen, und der damalige Orenburg'sche Statthalter Nepluew legte dem Kriegscollegium einen Entwurf dazu vor; allein alle hierauf sich beziehenden Plane und Verfügungen blieben unausgeführt bis zur Regierung Katharinas der Zweiten.

Mit dem Jahr 1762 fingen die jaizkischen Kosaken, von der Loginow'schen Partei, an über verschiedene Bedrückungen sich zu beschweren, die sie von Seiten der Mitglieder der, von der Regierung, in das Heer eingesetzten Kanzlei zu ertragen hatten; und zwar über Nichtauszahlung des Gehaltes, willkürliche Auflagen und Verletzung alter, herkömmlicher Rechte und Gebräuche beim Fischfang. Die zur Untersuchung herbeigeschickten Beamten wollten oder konnten nicht sie zufrieden stellen. Deßhalb empörten sich die Kosaken öfter, und die Generale Potapow und Tscherapow (ersterer 1766 und letzterer 1767) sahen sich

gezwungen die Gewalt der Waffen und den Schrecken der Hinrichtungen gegen sie anzuwenden. In Jaizk [9]) ward eine Untersuchungscommission niedergesetzt, bestehend aus den Generalen Potapow, Tscherapow, Brimfeld, Dawidow und dem Garde-Hauptmann Tschebischew. Der Heerhetmann Andreas Borodin erhielt den Abschied, und an seine Stelle trat Peter Tambowzew; die Mitglieder der Kanzlei wurden verurtheilt, dem Heere, ausser dem rückständigen Gehalte, eine beträchtliche Entschädigung im Gelde zu entrichten, wußten aber die Vollziehung des Urtheils zu hintertreiben. Die Kosaken gaben jedoch die Hoffnung nicht auf und suchten ihre gerechten Klagen zur Kenntniß der Kaiserin selbst zu bringen. Allein ihre Abgesandten, die heimlich nach Petersburg sich begeben, wurden auf Befehl des Grafen Tschernischew, Vorsitzers des Kriegscollegiums, ergriffen, in Ketten gelegt und als Empörer bestraft. Inzwischen kam der Befehl, einige hundert Kosaken zum Dienste nach Kisljar zu schicken. Die Ortsobrigkeit

benutzte auch diese Gelegenheit, um durch neue Bedrückungen an dem Volke, für dessen Widerstand, Rache zu nehmen. Gleichzeitig hiermit war es bekannt geworden, daß die Regierung beabsichtigte aus den Kosaken Husaren-Regimenter zu bilden, und daß bereits befohlen war ihnen den Bart abzuscheeren. Der zu diesem Ende nach Jaizk geschickte General Traubenberg hatte den Unwillen des Volkes sich zugezogen. Die Kosaken wurden unruhig, und 1771 brach endlich der Aufruhr in seiner ganzen Stärke aus.

Auch ein anderes, nicht minder wichtiges Ereigniß gab Anlaß hierzu. In den unübersehbaren, Astrachan'schen und Zaratow'schen Steppen, zwischen der Wolga und dem Jaik, zogen friedliche Kalmüken umher, die, zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, von den jenseitigen Grenzen China's unter den Schutz des weisen [10]) Zaren sich begeben hatten. Von dieser Zeit an dienten sie Rußland treu, indem sie dessen südliche Grenzen deckten. Die Unerfahrenheit derselben und die weite

Entfernung vom Mittelpunkte der Regierung sich zu Nutze machend, fingen die russischen Polizeibeamten an sie zu drücken. Die Klagen dieses harmlosen Volkes gelangten nicht an die höheren Behörden. Endlich verloren die Unglücklichen die Geduld, beschloßen Rußland zu verlassen und wandten sich deßhalb heimlich an die chinesische Regierung. Es war ihnen leicht den Ufern des Jaik sich zu nähern, ohne Verdacht zu erwecken. Plötzlich gingen dreißig tausend Kibitken über diesen Strom und zogen, durch die kirgisischen Steppen, den Grenzen des früheren Vaterlandes zu. Die Regierung beeilte sich dieser unerwarteten Flucht Einhalt zu thun. Es ward daher dem jaizkischen Heere befohlen den Fliehenden nachzusetzen. Allein die Kosaken (mit Ausnahme einer kleinen Anzahl) leisteten diesem Befehle keinen Gehorsam und sagten sich offen von jedem Kriegsdienste los.

Die Vorgesetzten griffen zu den strengsten Maßregeln, dem Aufstande ein Ende zu machen.

Allein die härtesten Strafen waren nicht mehr hinreichend, diese erbitterten Menschen zum Gehorsam zurückzubringen. Den 13. Januar 1771 versammelten sie sich auf dem Markte, nahmen die Heiligenbilder aus der Kirche und begaben sich, unter der Anführung des Kosaken Kirpitschnikow, in die Wohnung des Garde-Hauptmanns Durnow, der damals, in Angelegenheiten der Untersuchungscommission, zu Jaizk sich aufhielt. Sie forderten die Absetzung der Kanzleibeamten und die Auszahlung des rückständigen Gehalts. Der General Traubenberg kam ihnen mit Truppen und Geschütz entgegen und befahl ihnen auseinander zu gehen. Allein weder dieser Befehl, noch die Ermahnungen des Heerhetmanns thaten die mindeste Wirkung. Traubenberg ließ auf sie feuern; die Kosaken stürzten sich auf die Kanonen, und es erfolgte ein Gefecht, in welchem sie Sieger blieben. Traubenberg ward an der Pforte seiner Wohnung erschlagen, Durnow verwundet, und Tambowzew gehängt. Die Kanzleibeamten wurden

ins Gefängniß geworfen, und an ihrer Stelle eine neue Behörde eingesetzt.

Die triumphirenden Aufrührer schickten Abgeordnete nach Petersburg, um über das blutige Ereigniß Aufschluß zu geben und sich zu rechtfertigen. Sie zu beruhigen ward General Freimann mit einer Kompagnie Grenadiere und Geschütz aus Moskau geschickt. Er erreichte zum Frühling Orenburg, erwartete daselbst die Abnahme der ausgetretenen Flüsse und rückte dann, verstärkt durch zwei leichte Feldkommando [11]) und einige Kosaken, gegen Jaizk. Die Aufrührer kamen, drei tausend Mann stark, ihm entgegen, und siebenzig Werste von Jaizk fanden den 3ten und den 4ten Juni hitzige Gefechte statt. Freimann bahnte sich den Weg vermittelst seiner Kartätschen. Die fliehenden Kosaken sprengten nach ihrer Festung zurück, nahmen ihre Weiber und Kinder mit sich fort und gingen über den Tschagan, in der Absicht nach dem kaspischen Meere zu flüchten. Freimann war, gleich hinter ihnen,

in der Festung angekommen, und es gelang ihm, durch Ermahnungen und Drohungen, die Einwohner zurückzuhalten. Die bereits Entflohenen wurden verfolgt und fast sämmtlich eingebracht. Zu Orenburg ward eine Untersuchungscommission, unter der Leitung des Obristen Neronow, niedergesetzt. Die Menge der dahingebrachten Aufrührer war so groß, daß die Gefängnisse sie nicht fassen konnten, und man einen bedeutenden Theil derselben in die Läden des Kauf- und des Tauschhofes [12]) sperren mußte. Die alte Verfassung der Kosaken ward aufgehoben, der Oberbefehl über letztere dem jaizkischen Kommandanten, Oberstleutenant Simonow, übertragen, und dem Heerältesten Martemian Borodin, so wie dem Aeltesten Mostowschtschikow befohlen in dessen Kanzlei Sitz zu nehmen. Die Rädelsführer wurden zur Knute verurtheilt, ungefähr hundert vierzig Mann nach Sibirien geschickt, und mehrere andere unter die Soldaten gesteckt (die übrigens alle davon liefen). Die Begnadigten mußten

auf's Neue den Eid der Treue schwören. Diese strengen und unumgänglichen Maßnahmen stellten zwar die Ordnung äußerlich her, allein die Ruhe war hiermit nicht gesichert. „O! das wird schon noch einmal kommen, sprachen die Begnadigten, und dann wollen wir schon die Moskowiten tüchtig verarbeiten.“ Die Kosaken waren noch immer in zwei Parteien, in die einige und in die uneinige (oder wie das Kriegscollegium diese Worte treffend übersetzte: in die gehorsame und in die widerspenstige) getheilt. Es fanden heimliche Berathungen in den, in den Steppen gelegenen Herbergen und in den entfernteren Gehöften statt. Alles verkündete einen neuen Aufruhr. Es fehlte nur an einem Anführer, und bald war einer gefunden.

Zweites Kapitel.

Pugatschews Erscheinen. Dessen Flucht aus Kasan. Aussage Kaschewnikows. Erste Erfolge des Betrügers. Verrath der ilezkischen Kosaken. Einnahme von Rassipnaja Nurali-Chan. Reinsdorps Anordnungen. Einnahme von Nischne-Osernaja. Einnahme von Tatischtschewa. Berathung zu Orenburg. Einnahme von Tschernoretschenskaja. Pugatschew in Sakmarsk.

Zu jener unruhigen Zeit trieb sich in den Kosakenhöfen ein Landstreicher herum, der, bald bei diesem, bald bei jenem, als Taglöhner sich vermiethete und überhaupt mit allerlei [13]) Handwerken sich befaßte. Nach der Unterdrückung des Aufruhrs und der Hinrichtung der Rädelsführer, wovon er Augenzeuge gewesen, begab er sich in die Ansiedlungen der Sectirer am Irgis [14]). Von

dort schickte ihn Jemand, Ende 1772, Fische einzukaufen nach Jaizk, wo er beim Kosaken Denis Pjanow wohnte. Dieser Mensch zeichnete sich durch seine frechen Reden aus; er schmähete auf die Regierung und redete den Kosaken zu auf das türkische Gebiet zu flüchten, indem er sie versicherte, daß die Don'schen Kosaken ihnen ungesäumt folgen würden, daß er auf der Grenze zwei Mal hundert tausend Rubel baar und Waaren, zum Werthe von siebenzig tausend, in Bereitschaft halte, und daß endlich ein gewisser Pascha, gleich bei ihrer Ankunft dort, ungefähr fünf Millionen ihnen auszahlen würde. Bis dahin versprach er jedem von ihnen zwölf Rubel monatlichen Gehalts. Ueberdies behauptete er, es wären zwei Regimenter aus Moskau im Anmarsch gegen die jaizkischen Kosaken, und es würde, um Weihnachten oder drei Könige, ein Aufstand statt haben. Einige von den Gehorsamen wollten ihn ergreifen und als einen Unruhestifter in die Kanzlei des Kommandanten bringen, weßhalb er

mit Denis Pjanow sich davon machte. Er ward aber schon im Dorfe Malikowka (dem heutigen Wolgsk), auf Angabe eines denselben Weg fahrenden Bauers, festgenommen. Dieser Landstreicher war Emeljan Pugatschew, ein Don'scher Kosak, ein Sectirer, der, mit einem falschen geschriebenen Reisepaß, von der jenseitigen polnischen Grenze gekommen war, um unter den am Jrgis ansäßigen Sectirern sich niederzulassen. Er ward unter Wache nach Simbirsk und von da nach Kasan gebracht. Der Orenburg'sche Statthalter erachtete es für nöthig diesen Vorfall, unter dem 18. Januar 1773, dem Kriegscollegium zu melden, weil unter den damaligen Umständen alles, was auf die Angelegenheiten des jaizkischen Heeres Bezug hatte, wichtig scheinen mußte.

Ein jaizkischer Aufrührer war damals nichts seltenes; die Kasan'sche Behörde richtete daher keine besondere Aufmerksamkeit auf den ihr zugeschickten neuen Verbrecher. Pugatschew ward im Gefängniß nicht schärfer bewacht als die übrigen

Gefangenen. Seine Genossen waren indeß nicht eingeschlafen. Eines Tages ging er, unter der Aufsicht zweier Soldaten, in der Stadt umher Almosen einzusammeln; da näherte er sich einem, nahe an der Samotschnaja-Reschetka (Namen einer der Hauptstraßen Kasans), bereit stehenden, dreispännigen Fuhrwerke und stieß plötzlich den einen der ihn begleitenden Soldaten zurück, während der andere ihn (der wegen des Blockes an den Füßen der Hülfe bedurfte) in die Kibitke hob und mit ihm davon fuhr. Dies ereignete sich am 19. Juni 1773. Drei Tage darauf kam in Kasan das in Petersburg bestätigte Urtheil an, laut dem Pugatschew mit der Peitsche bestraft und nach Pelim zur Bergwerksarbeit geschickt werden sollte.

Pugatschew begab sich in das Gehöft des verabschiedeten Kosaken Scheludjakow, bei dem er früher im Dienste gestanden. Hier fanden die Berathungen der Uebelgesinnten statt.

Anfangs war die Rede von einer Flucht nach der Türkei. Ein von jeher allen unzufriedenen

Kosaken gemeinschaftlicher Gedanke. Es ist bekannt, daß es, unter der Regierung der Kaiserin Anna Johannowna, Ignatz Nekrassow gelang denselben auszuführen und eine Menge Don'scher Kosaken mit sich fortzureißen. Ihre Nachkommen leben noch heut zu Tage auf türkischem Gebiete, im fremden Lande den Glauben, die Sprache und die Sitten des früheren Väterlandes bewahrend. In dem letzten türkischen Kriege fochten sie wie Verzweifelte gegen die Russen. Ein Theil derselben, so wie der Ueberrest einer Zaporoger Ansiedlung erschienen vor dem, in einem Zaporoger Fahrzeug über die Donau schon geschifften Kaiser Nicolaus, und erklärten sich bereit der Väter Schuld zu sühnen; sie kehrten unter die Herrschaft ihres rechtmäßigen Fürsten zurück.

Allein die jaizkischen Kosaken hingen zu sehr an ihren reichen heimathlichen Ufern und, statt der Flucht, beschlossen sie einen neuen Aufstand. Das Auftreten eines Menschen unter einem falschen Namen [15]) schien ihnen hierzu das zuverläßigste

Mittel zu seyn. Zu dieser Rolle aber eignete sich nur ein frecher, entschlossener und dem Volke unbekannter Fremdling, und ihre Wahl fiel auf Pugatschew. Es ward ihnen nicht schwer ihn dazu zu bereden, und sie begannen sogleich Theilnehmer anzuwerben.

Das Kriegscollegium ließ des Verbrechers Flucht aus Kasan in den Ortschaften bekannt machen, wo er, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich versteckt hielt. Bald erfuhr der Oberstleutenant Simonow, daß der Flüchtling in den nahe bei Jaizk liegenden Gehöften gesehen worden, und sandte sofort Truppenabtheilungen aus ihn einzufangen. Diese kehrten aber unverrichteter Sache zurück, weil Pugatschew und seine Hauptgenossen nirgendwo sich lange aufhielten und von einem Orte zum andern eilten, um ihre Rotte rasch zu vermehren. Unterdessen hatten sonderbare Gerüchte sich verbreitet, welche die Verhaftung vieler Kosaken veranlaßten. Einer derselben, Michael Kaschewnikow, ward in die Kanzlei des Komman-

danten gebracht, wo die Folter ihm folgende wichtige Aussagen entriß:

In den ersten Tagen des Monats September war er in seinem Gehöfte, als Iwan Sarubin ihn besuchte und, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, ihm anvertrauete, daß eine hohe Person in der Umgegend sich aufhalte; auf Sarubins Zureden willigte er ein, dieselbe in seinem Gehöfte zu verbergen. Hierauf entfernte sich Sarubin und noch in derselben Nacht, mit grauendem Morgen, kehrte er in Begleitung von Thimotheus Mjasnikow und einem Unbekannten zurück; alle drei waren zu Pferde. Der Fremde war mittlerer Größe, breitschulterig, etwas hager, und sein schwarzer Bart mit grauen Haaren untermischt. Er trug einen Rock von kameelhärenem Zeuge, eine blaue Kalmükenmütze, und war mit einem gezogenen Rohre bewaffnet. Sarubin und Mjasnikow ritten in die Stadt, um die Einwohner von dem Stattgefundenen in Kenntniß zu setzen. Der Unbekannte blieb zurück und eröffnete

Kaschewnikow: er sei der Kaiser Peter der Dritte und das Gerücht von seinem Tode falsch; er sei mit Hülfe des wachhabenden Offiziers nach Kijew entkommen, wo er ungefähr ein Jahr in Verborgenheit verlebt habe; er sei dann in Stambul und später, während dem letzten Türkenkriege, beim russischen Heere heimlich gewesen; hiernächst sei er an den Don gegangen, in Zarizin festgenommen, jedoch bald durch die getreuen Kosaken befreit worden; er habe, im verflossenen Jahre, einige Zeit an den Ufern des Irgis und in Jaizk verweilt, sei in dieser Festung abermals ergriffen und nach Kasan gebracht worden; einer Schildwache, die ein unbekannter Kaufmann vermittelst sieben hundert Rubel gewonnen, verdankte er seine Freiheit; er habe nun wieder der jaizkischen Festung sich genähert, unterwegs aber durch ein Weib erfahren, daß man daselbst streng auf Pässe sähe und solche genau untersuchte; er sei deshalb umgekehrt und auf dem Sisran'schen Wege umhergeirrt, bis Sarubin und

Mjasnikow aus der Talowin'schen Herberge ihn endlich abholten und zu ihm brachten. Nach Beendigung dieser abgeschmackten Erzählung theilte ihm der Betrüger seine Entwürfe für die Zukunft mit. Er wolle, sagte er, erst im Herbst sich zu erkennen geben, zur Zeit nämlich wo das jaizkische Heer auf den Fischfang auszieht, um jedem Widerstande von Seite der Besatzung und nutzlosem Blutvergießen vorzubeugen; er werde mitten unter die mit dem Fischfang beschäftigten Kosaken treten, den Hetmann fesseln lassen, auf Jaizk losgehen, dieser Festung sich bemächtigen und alle Wege sperren, damit die Nachricht von seinem Erscheinen nirgendwohin zu frühzeitig gelange. Im Falle des Mißlingens, gedenke er, nach Rußland sich zu werfen, dort alles mit sich fortzureißen, überall neue Richter einzusetzen (weil er, wie er sich ausdrückte, in den Dermaligen große Ungerechtigkeit wahrgenommen habe), und endlich den Großfürsten auf den Thron zu setzen; ich selbst, sagte er, wünsche nicht mehr zu

regieren. Pugatschew hielt sich bei Kaschewnikow nur drei Tage auf; Sarubin und Mjasnikow brachten ihn nach Usichina-Rossasch, wo er bis zum Herbste verborgen bleiben wollte. Kaschewnikow, Konowalow und Kotschurow begleiteten ihn dahin.

Die Einsperrung Kaschewnikows und der, durch dessen Aussagen, betheiligten Kosaken, beschleunigte den Gang der Begebenheiten. Den 18. September rückte Pugatschew, von der Budorin'schen Vorschanze [16]) aus, mit einem dreihundert Mann starken Haufen vor die jaizkische Festung und blieb drei Werst davon, jenseits des Tschagan stehen.

In der Stadt kam Alles in Bewegung. Die vor kurzem beruhigten Einwohner fingen an zu den neuen Aufrührern überzulaufen. Simonow schickte gegen Letztere fünfhundert Kosaken, Fußvolk und Geschütz hinaus. Zweihundert derselben, vom Hauptmann Krilow angeführt, bildeten den Vortrab; ihnen kam ein Kosak entgegen gesprengt,

ein aufrührerisches Schreiben von Pugatschew über den Kopf emporhaltend: die Kosaken verlangten die Verlesung dieses Schreibens, und da Krilow hierzu sich nicht verstehen wollte, so ging die Hälfte seiner Abtheilung zu den Aufrührern über und riß zugleich noch fünfzig von den treu-Gebliebenen mit sich fort, indem sie die Pferde derselben beim Zügel faßten. Krilow kehrte nach diesem Verrathe mit dem Ueberreste seiner Truppen in die Festung zurück. Elf von den mit Gewalt zu Pugatschew gebrachten fünfzig Kosaken wurden auf dessen Befehl gehängt. Diese ersten Opfer Pugatschews waren: die Hundertmänner [17]) Witonow, Tschertorogow, Raïnew und Konowalow; ferner: die Fünfzigmänner Ruschenkow, Tolstow, Podjatschew und Kolpakow; endlich: die Gemeinen Sidorowkin, Larsjanew und Tschukalin.

Den andern Tag näherte sich Pugatschew der Festung, zog sich aber, beim Anblick der herauskommenden Truppen, wieder zurück, indem er seine Rotte in die Steppe zerstreute. Simonow

verfolgte ihn nicht, weil er von Seite seiner Kosaken Verrath befürchtete, das Fußvolk aber in der Festung bleiben mußte, um die zum Aufstande fertigen Einwoher im Zaum zu halten. Er berichtete über Alles dem Orenburg'schen Statthalter und heischte gleichzeitig von ihm leichte Truppen zur Verfolgung Pugatschews. Allein der gerade Weg nach Orenburg war bereits gesperrt, und Simonows Bericht kam erst nach einer Woche dahin.

Mit seiner durch neue Aufrührer verstärkten Rotte marschirte Pugatschew gerade auf die Festung Ilezkaja [18]); er sandte dem dasigen Hetmann den Befehl zu, sogleich herauszukommen und mit ihm sich zu vereinigen. Pugatschew versprach den Kosaken ihnen den Bart und das Kreuzzeichen [19]) zu gewähren, mit Flüssen und Wiesen, mit Geld und Lebensmitteln, mit Pulver und Blei, endlich mit der Freiheit auf ewige Zeiten sie zu beschenken, drohete ihnen aber mit seiner Rache, falls sie ihm nicht gehorchten. Seiner Pflicht getreu gedachte

der Hetmann Widerstand zu leisten; allein die Kosaken banden ihn und empfingen Pugatschew unter Glockengeläute und mit Salz und Brod. [20]) Er ließ den Hetmann hängen, feierte während drei Tagen seinen Sieg, nahm dann sämmtliche ilezkische Kosaken, so wie die in der Festung vorgefundenen Kanonen mit sich fort, und rückte gegen Rassipnaja vor.

Die Festungen in diesem Lande waren nichts mehr als Dörfer mit einem geflochtenen oder hölzernen Zaun umgeben. Einige alte Soldaten und die dasigen Kosaken waren darin gegen die Pfeile und die Spieße der wilden Horden gesichert, welche in den Steppen der Orenburg'schen Statthalterschaft oder an deren Grenzen umherstreiften. Den 24. September griff Pugatschew Rassipnaja [21]) an; und auch diese Festung ging durch den Verrath der Kosaken über. Den Kommandanten, Major Welowskij, einige Offiziere und einen Geistlichen ließ er hängen, die Besatzung aber und hundert fünfzig Kosaken seiner Rotte einverleiben.

Das Gerücht vom Erscheinen Pugatschews verbreitete sich rasch; schon von der Budorin'schen Vorschanze aus hatte er an den Chan der Kirgis-Kaißaken geschrieben, in seinem Schreiben Kaiser Peter den dritten sich genannt, und von ihm den Sohn, als Geisel, nebst hundert Mann Hülfstruppen gefordert. Nurali-Chan begab sich nach Jaizk, unter dem Vorwande, mit der dasigen Obrigkeit Rücksprache zu nehmen und ihr seine Dienste anzubieten. Man dankte und sagte ihm, daß man hoffe, ohne seine Hülfe mit dem Aufrührer fertig zu werden. Der Chan schickte den in tatarischer Sprache geschriebenen Brief Pugatschews, sammt der ersten Nachricht von dessen Auftreten, dem Orenburg'schen Statthalter zu. „Wir in der Steppe lebende Leute," schrieb ihm Nurali, „wissen nicht, wer dieser am Ufer sich herumtreibende Mensch eigentlich sey; ist er ein Betrüger, oder ist er wirklich der Kaiser? Der Bote, den wir auf Kundschaft ausgesandt, ist zurückgekehrt und hat erklärt, es wäre ihm unmöglich gewesen, die

Wahrheit zu erforschen, der Bart aber dieses Menschen sey röthlich.“ Die Umstände sich zu Nutze machend, forderte der Chan, bei dieser Gelegenheit, vom Statthalter die Herausgabe der Geisel, des ihm abgenommenen Viehes und der aus seinem Lager entlaufenen Sklaven. Reinsdorp antwortete sogleich, daß der Tod des Kaisers jedermann bekannt sey, daß er selbst den Kaiser im Sarge gesehen und dessen todte Hand geküßt habe. Der Statthalter ermahnte Nurali, den Betrüger, falls er in die kirgisischen Steppen flüchtete, der Regierung auszuliefern; für diese Dienstleistung versprach er ihm die Gnade der Kaiserin. Dem Chan wurden übrigens alle seine Forderungen gewährt. Demungeachtet aber trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Pugatschew, und während er fortfuhr, Reinsdorp die Versicherung seiner Anhänglichkeit an die Kaiserin zu geben, rüsteten sich die Kirgisen zu Streifzügen in das russische Gebiet.

Gleich auf die Nachricht des Chans erhielt

man in Orenburg den, über Samara geschickten Bericht des Kommandanten von Jaizk. Fast gleichzeitig kam die Meldung von der Einnahme der Festung Ilezkaja. Reinsdorp beeilte sich Maaßregeln zu ergreifen, um dem hereinbrechenden Uebel Einhalt zu thun. Es ward daher dem Brigadier Baron Bülow befohlen: mit vierhundert Mann Fußvolk und Reiterei nebst sechs Feldgeschützen aus Orenburg nach Jaizk aufzubrechen, und auf dem Wege dahin die Mannschaft aus den Vorschanzen und den Festungen an sich zu ziehen; dem Befehlshaber der Werchne-Osernai'schen Distanz [22]), Brigadier Baron Korf: mit möglichster Eile nach Orenburg zu kommen; dem Oberstleutenant Simonow: sogleich den Major Naumow mit einem Feldkommando und Kosaken zur Verstärkung Bülows abzuschicken; der Stawropol'schen Kanzlei: dem Oberstleutenant Simonow fünfhundert bewaffnete Kalmüken zu senden; endlich den nächsten Baschkiren und Tataren: schnell sich zu smameln und tausend Mann stark dem Major

Naumow entgegen zu eilen. Nicht eine einzige dieser Anordnungen ward vollzogen! Bülow besetzte die Festung Tatischtschewa und machte eine Bewegung auf Osernaja; allein fünfzig Werst von dieser Festung hörte er Nachts Kanonenschüsse, schloß daraus, daß sie bereits von Pugatschew genommen sey, und kehrte um. Reinsdorp befahl ihm abermals, den Aufrührern rasch eine Niederlage beizubringen; Bülow aber gehorchte nicht und blieb in Tatischtschewa. Korf trat den ihm vorgeschriebenen Marsch unter verschiedenen Vorwänden nicht an. Anstatt fünfhundert, waren kaum dreihundert bewaffnete Kalmüken zusammen zu bringen, und diese liefen unterwegs davon. Die Baschkiren und die Tataren beachteten ganz und gar nicht den ihnen zugekommenen Befehl. Der Major Naumow und der Heerälteste Borodin waren zwar aus Jaizk ausgerückt, allein nur von weitem der Spur Pugatschews gefolgt, und, von der Steppenseite, den 3. Oktober in Orenburg angelangt, ohne den Feind gesehen zu haben.

Aus Rassipnaja rückte Pugatschew vor Nischne-Osernaja [23]). Unterwegs stieß er auf den Hauptmann Surin, den der nischne-osernaische Kommandant, Charlow, dem Major Welowskj zu Hülfe geschickt. Pugatschew ließ ihn hängen; die Soldaten schloßen sich den Aufrührern an. Sobald Charlow Pugatschews Annäherung erfuhr, schickte er seine junge Frau nach Tatischtschewa zu ihrem Vater Elagin, Kommandanten dieser Festung, und bereitete sich zum Widerstande. Die Kosaken verriethen und gingen zu Pugatschew über; Charlow blieb nur eine kleine Anzahl greiser Soldaten. In der Nacht auf den 26. September fiel es ihm ein, zur Ermuthigung derselben mit seinen zwei Kanonen zu feuern, und diese unglücklichen Schüsse machten den ihm zu Hülfe herankommenden Bülow irre. Am Morgen zeigte sich Pugatschew vor der Festung seinen Truppen voranreitend. „Nimm dich in Acht, gnädigster Kaiser, sprach zu ihm ein alter Kosak, ein Kanonenschuß könnte dich tödten.“ „Ei Alter, antwortete der Betrüger, glaubst du

etwa, daß Kanonen für Zaren gegossen werden?" [24]) Charlow lief von einem Soldaten zum andern und befahl ihnen zu schießen, allein Keiner derselben wollte gehorchen. Da ergriff er selbst die Lunten, feuerte die eine seiner zwei Kanonen ab und eilte zur anderen. Die Aufrührer besetzten unterdessen die Festung, stürzten sich auf deren einzigen Vertheidiger und brachten ihm mehrere Wunden bei. Halbtodt hoffte er noch von ihnen sich loszukaufen und führte sie in das Häuschen, wo seine Habe verborgen war. Indessen war außerhalb der Festung bereits ein Galgen errichtet worden, vor dem Pugatschew saß und den Eid der Einwohner und der Besatzung entgegennahm. Der durch Wunden und Blutverlust bewußtlose Charlow ward vor ihn gebracht; dem Unglücklichen hing das eine durch einen Lanzenstoß herausgerissene Aug auf der Wange herab. Pugatschew befahl, ihn, den Fähndrich Figner, den Schreiber Kabalerow und den Tataren Bikbai hinzurichten. Die Besatzung bat für ihren guten Kommandanten,

allein die jaizkischen Kosaken, die Urheber des Aufruhrs, waren unerbittlich. Keiner der Märtyrer zeigte sich kleinmüthig. Der Mahommedaner Bikbai stieg auf die Leiter, machte das Zeichen des Kreuzes und legte selbst die Schlinge sich um den Hals. Den folgenden Tag brach Pugatschew auf, um vor Tatischtschewa[25]) zu rücken. Kommandant dieser Festung war der Oberst Elagin. Ihre Besatzung ward durch die Abtheilung Bülows verstärkt, als dieser darin seine eigene Sicherheit suchte. Den 27. September Morgens zeigte sich Pugatschew auf den die Stadt umgebenden Anhöhen. Die Einwohner konnten sehen, wie er selbst sein Geschütz aufstellte und nach der Festung richtete. Die Aufrührer ritten an die Mauern heran und redeten der Besatzung zu, den Bojaren nicht zu gehorchen und freiwillig sich zu ergeben. Man antwortete ihnen mit Schüssen, und sie entfernten sich. Ein zweckloses Geschützfeuer währte von Mittags bis Abends fort, wo die Belagerer auf den Gedanken kamen, die in

der Nähe der Festung befindlichen Heuschober anzuzünden. Die Feuersbrunst erreichte rasch die hölzernen Bollwerke; die Soldaten stürzten herbei, um das Feuer zu löschen. Pugatschew benützte diese Verwirrung und griff, von einer andern Seite, die Festung an. Die Kosaken ergaben sich. Elagin und selbst Bülow wehrten sich wie Verzweifelte. Endlich drangen die Aufrührer über die rauchenden Trümmer hinein. Bülow ward der Kopf abgeschlagen, und Elagin, der sehr feist war, die Haut abgezogen; die Unmenschen nahmen aus derselben das Fett heraus und salbten ihm damit die Wunden! Elagins Frau wurde mit Säbelhieben ermordet, und seine Tochter, die Tags zuvor ihren Mann verloren, vor den Sieger gebracht, nach dessen Anordnung die Hinrichtung ihrer Eltern vollzogen worden. Beim Anblick ihrer Schönheit entbrannten seine Begierden; er nahm die Unglückliche zur Beischläferin und schonte deßhalb ihres siebenjährigen Bruders. Die Wittwe des Majors Welowskj, die aus Rassipnaja nach Tatischtschewa

geflüchtet, ward erdrosselt. Die Offiziere wurden sämmtlich gehängt, einige Soldaten und Baschkiren auf freiem Felde mit Kartätschen niedergeschossen, und die übrigen nach Kosakenart geschoren und den Aufrührern einverleibt. Dreißig Kanonen fielen dem Sieger in die Hände.

Die Nachrichten von den Fortschritten Pugatschews gelangten rasch aufeinander nach Orenburg; kaum hatte Welowski die Einnahme der Festung Ilezkaja gemeldet, so berichtete schon Charlow die von Rassipnaja, Bülow, aus Tatischtschewa, die von Nischne-Osernaja, und der Major Kruse aus Tschernoretschenskaja das vor Tatischtschewa stattfindende Geschützfeuer. Endlich kamen den 28. September die dreihundert, mühsam zusammengebrachten und nach Tatischtschewa geschickten Tataren mit der Nachricht von Elagins und Bülows Schicksal zurück; sie waren unterwegs umgekehrt. Aufgeschreckt durch das rasche Vordringen Pugatschews berief Reinsdorp die Hauptbeamten in seiner Statthalterschaft zu einer ge-

meinschaftlichen Berathung, in der folgende Maßnahmen beschlossen wurden:

1. Alle über die Sakmara führenden Brücken abzubrechen und stromabwärts gehen zu lassen.
2. Den polnischen, in Orenburg sich aufhaltenden Kriegsgefangenen die Waffen abzunehmen und sie unter strengster Aufsicht nach Troizk zu schicken.
3. Den Bürgern, welche Waffen hatten, zur Vertheidigung der Stadt bestimmte Plätze anzuweisen, und sie zur Verfügung des Oberkommandanten, General Wallenstern, zu stellen; die übrigen Einwohner aber, im Falle einer Feuersbrunst, zum Löschen zu verwenden und zu diesem Ende dem Befehle des Zolldirektors Obuchow unterzuordnen.
4. Die Seitow'schen [26]) Tataren in die Stadt zu verlegen, und den Befehl über dieselben dem Kollegienrath Timaschew zu übertragen.
5. Das Geschütz zur Verfügung des wirklichen

Staatsraths Starow-Miljukow, der früher bei der Artillerie gedient, zu stellen.

Reinsdorp, der schon auf die Sicherheit Orenburgs selbst bedacht war, befahl überdieß dem Oberkommandanten die Festungswerke auszubessern und in Vertheidigungsstand zu setzen. Den Besatzungen der kleinen, von Pugatschew noch nicht genommenen Festungen ward der Befehl ertheilt Gepäck und Pulver zu vergraben, oder ins Wasser zu werfen und nach Orenburg aufzubrechen. Aus Tatischtschewa marschirte Pugatschew den 29. Sept. auf Tschernoretschenskaja [27]). In dieser Festung befanden sich einige Soldaten mit dem Hauptmann Netschaew, der an der Stelle des nach Orenburg geflüchteten Kommandanten, Major Kruse, darin befehligte. Die schwache Besatzung ergab sich ohne Widerstand. Pugatschew ließ den Hauptmann hängen, weil dessen leibeigenes Dienstmädchen Beschwerde über ihn führte.

Orenburg rechts liegen lassend, begab sich Pugatschew nach Sakmarsk [28]), wo die Einwohner

mit Ungeduld ihn erwarteten. Den 11. Oktober langte er daselbst, in Begleitung einiger Kosaken, aus dem tatarischen Dorfe Kortschale, an. Ein Augenzeuge [29]) beschreibt diese Ankunft wie folgt:

„Vor dem Gemeindehaus in der Festung waren Fußdecken ausgebreitet, und stand auch ein Tisch mit Salz und Brod da. Der Geistliche wartete mit Kreuz und Heiligenbildern. Die Glocke läutete während dem Eintritt Pugatschews in die Festung, und das Volk stand mit entblößtem Haupte. Als der Betrüger mit Hülfe zweier seiner Kosaken, die ihn unter den Armen faßten, vom Pferde stieg, stürzten alle nieder. Er küßte das Kreuz, das Brod und das Salz und ließ sich dann auf einen bereit gehaltenen Sessel nieder, indem er sagte: stehet auf Kinderchen. Hierauf küßten ihm alle die Hand. Pugatschew fragte nach den Kosaken der Stadt; man antwortete, daß ein Theil derselben im Dienste abwesend, ein anderer Theil mit dem Hetmann Daniel Donskij in Orenburg, und nur zwanzig Mann

für den Postdienst zurückgeblieben seyen, die sich aber versteckt halten. Pugatschew wandte sich hierauf an den Geistlichen und befahl ihm drohend sie aufzusuchen, indem er hinzusetzte: du bist Pop, nun magst du auch Hetmann seyn; du und sämmtliche Einwohner, ihr stehet mir mit euren Köpfen für sie. Er begab sich dann zum Vater des Hetmanns, der für ihn ein Mittagessen hatte bereiten lassen. Wäre dein Sohn zugegen, sprach er zum Greise, so wäre euer Mittagmahl würdig und redlich gemeint, so aber ist deine Gastfreiheit verdüstert. Was ist er für ein Hetmann, da er seinen Posten verlassen hat. Nach dem Essen befahl er, in seiner Trunkenheit, den Wirth hinzurichten; auf die Fürbitte der, den Betrüger umgebenden Kosaken, ward der Greis gebunden und nur auf eine Nacht ins Gemeindehaus gesperrt. Den andern Tag wurden die herbeigeschafften Kosaken zu Pugatschew gebracht; er empfing sie freundlich und nahm sie mit sich fort. Auf ihre Anfrage mit wie viel Mundvor-

rath sie sich versehen sollten, antwortete er: nehmet ein Schnittchen Brod mit, ihr begleitet mich nur bis Orenburg. Die vom orenburgischen Statthalter abgeschickten Baschkiren hatten inzwischen die Stadt umzingelt. Pugatschew ritt zu ihnen hinaus und nahm sie ohne Schwertstreich in sein Heer auf. Am Ufer der Sakmara ließ er sechs Menschen aufhängen.

Dreißig Werst von Sakmarsk lag die Festung Pretschistenkaja [30]). Den besten Theil ihrer Besatzung hatte Bülow, auf seinem Zuge nach Tatischtschewa, mit sich fortgenommen. Eine Pugatschew'sche Abtheilung besetzte sie, ohne Widerstand zu finden; Offiziere und Soldaten waren den Siegern entgegen gegangen. Der Betrüger nahm, seiner Gewohnheit gemäß, die Soldaten in sein Heer auf und ließ, zum ersten Male, den Offizieren schmachvolle Gnade angedeihen.

Pugatschew hatte sich bedeutend verstärkt; es waren erst zwei Wochen vergangen, seit er mit einer Handvoll Aufrührer vor Jaizk erschienen,

und schon standen ihm zu Gebote dreitausend Mann Fußvolk und Reiterei, nebst mehr denn zwanzig Geschützen. Sieben Festungen fanden sich in seiner Gewalt, die theils von ihm erobert worden, theils durch Verrath übergegangen waren. Sein Heer nahm von Stunde zu Stunde auf eine unglaubliche Weise zu. Er beschloß sein Glück zu benutzen, ging Nachts den 3. Oktober bei Sakmarsk auf der, trotz dem Befehle Reinsdorps, erhaltenen Brücke über den Fluß und zog gen Orenburg.

Drittes Kapitel.

Maßnahmen der Regierung. Zustand Orenburgs. Reinsdorps Bekanntmachung in Betreff Pugatschews. Chlopuscha. Pugatschew vor Orenburg. Berda. Genossen Pugatschews. Karr. Mißlingen der Unternehmungen dieses Generals. Untergang des Obersten Tschernischew. Karr verläßt das Heer. Bibikow.

Die Sachen in Orenburg nahmen eine schlimme Wendung; jeden Augenblick erwartete man eine allgemeine Empörung des jaizkischen Heeres. Die durch ihre Aeltesten aufgehetzten Baschkiren (Pugatschew hatte jene mit Kameelen und Waaren beschenkt, die er den Bucharen abgenommen) fingen an die russischen Dörfer anzufallen, und mit dem Heere der Aufrührer schaarenweise sich zu vereinigen. Die dienstthuenden Kalmüken liefen aus den

Vorschanzen weg. Die Mordwinnen, die Tschuwaschen und die Tscheremissen kündigten der russischen Obrigkeit den Gehorsam auf. Die leibeigenen Bauern zeigten unverhohlen ihre Anhänglichkeit an den Betrüger, und in kurzer Zeit geriethen nicht nur die Orenburg'sche, sondern auch die angrenzenden Statthalterschaften in ein gefährliches Wanken.

Der Kasan'sche Statthalter, v. Brandt, der Simbirskische, Tschitscherin, und der Astrachan'sche, Kretschetnikow, statteten, gleich nach Reinsdorp, Bericht über die jaizkischen Vorgänge dem Kriegskollegium ab. Die Kaiserin richtete mit Unruhe ihre Aufmerksamkeit auf das hereinbrechende Uebel. Die damaligen Zeitumstände waren jenen Umtrieben sehr günstig. Die Truppen waren aus allen Theilen des Reiches nach der Türkei und dem aufgeregten Polen gezogen. Die strengen, in ganz Rußland ergriffenen Maßregeln gegen die, vor noch nicht langer Zeit, wüthende Pest hatte den Pöbel ungemein aufgebracht. Endlich war das

Schwierige der Lage durch die Rekrutenaushebung gesteigert. Aus Moskau, Petersburg, Nowgorod und Bachmut wurden in aller Eile einige Kompagnien und Schwadronen nach Kasan geschickt. Den Befehl über diese Truppen erhielt der General Karr, der durch die Entschlossenheit, mit welcher er die strengen Vorschriften der Obrigkeit vollzog, in Polen sich ausgezeichnet hatte. Er befand sich in Petersburg beim Rekrutenempfang, als ihm befohlen ward seine Brigade dem General Naschtschokin zu übergeben und an die mit der Gefahr bedrohten Punkte zu eilen. Ihm gesellte man den General Freimann zu, der schon einmal das jaizkische Heer besiegt, und den Schauplatz der neuen Unruhen genau kannte. Den Befehlshabern in den benachbarten Statthalterschaften ward eingeschärft, ihrerseits die nöthigen Verfügungen zu treffen. Durch ein Manifest, unter dem 15. Oktober, setzte die Regierung das Volk in Kenntniß von dem Auftreten des Betrügers, und ermahnte die Verführten von ihrer strafbaren Verirrung bei Zeiten abzustehen.

Kehren wir nach Orenburg zurück.

In dieser Stadt befanden sich an drei tausend Mann Truppen und ungefähr siebenzig Geschütze. Mit solchen Mitteln konnte und mußte man die Aufrührer vernichten. Zum Unglück aber war unter den dasigen Kriegsbefehlshabern kein einziger, der seine Sache verstand. Gleich von Anfang an ließen sie, durch ihre Furchtsamkeit, Pugatschew Zeit sich zu verstärken und verloren so die Mittel zu angreifenden Bewegungen. Orenburg hielt eine grauenvolle Belagerung aus, von der Reinsdorp selbst eine anziehende Schilderung der Nachwelt aufbewahrt hat.

Einige Tage hindurch blieb das Erscheinen Pugatschews ein Geheimniß für die Bewohner Orenburgs; allein das Gerücht von der Einnahme der Festungen verbreitete sich in der Stadt und ward durch das eilige Ausrücken Bülows bestätigt. Es zeigte sich bald eine allgemeine Aufregung; die Kosaken murrten und droheten; die erschrockenen Einwohner sprachen von Uebergabe. Der

Urheber dieser Unruhe, ein verabschiedeter Feldwebel, den Pugatschew in die Stadt geschickt, wurde ergriffen. Im Verhör sagte er aus, es sei seine Absicht gewesen, den Statthalter zu ermorden. In den Dörfern um Orenburg fingen Aufwiegler an sich zu zeigen. In einer öffentlichen Bekanntmachung setzte Reinsdorp den Stand und die frühern Verbrechen Pugatschews weitläufig auseinander. Die Abfassung dieser Bekanntmachung war dunkel und verwirrt; unter anderem hieß es in derselben: über den Uebelthäter wird jaizkischer Seits das Gerücht verbreitet, er sei anderen Standes als er wirklich ist; er sei aber in der That der Don'sche Kosak Emeljan Pugatschew, der, früherer Verbrechen wegen, mit der Knute bestraft und einem Brandmark im Gesicht gezeichnet worden. Diese Angabe war unrichtig; Reinsdorp hatte einem falschen Gerüchte Glauben beigemessen; die Aufrührer beschuldigten ihn deßhalb später der Verleumdung.

Es schien als sollten sämmtliche von Reinsdorp ergriffene Maßregeln ihm zum Nachtheile gereichen. Im Gefängnisse zu Orenburg befand sich zu jener Zeit ein in Ketten gelegter Missethäter, bekannt unter dem Namen Chlopuscha. Zwanzig Jahre lang hatte er in den dortigen Gegenden als Räuber gehaust dreimal war er nach Sibiren geschickt worden, und dreimal hatte er Mittel gefunden von dort zu entkommen. Reinsdorp verfiel auf den Gedanken diesen listigen Galeerensklaven zu gebrauchen, um unter Pugatschews Rotten Ermahnungsschreiben zu verbreiten. Chlopuscha schwur diesen Auftrag genau zu erfüllen. Sobald er aber sich in Freiheit sah, eilte er zu Pugatschew und händigte ihm selbst sämmtliche Papiere des Statthalters ein. „Ich weiß, guter Freund, was darin geschrieben ist," sagte der des Schreibens und des Lesens unkundige Pugatschew, und machte ihm ein Geschenk mit einem halben Rubel und den Kleidungsstücken eines vor kurzem gehängten Kirgisen. Chlopuscha, der das

4 *

Land kannte, das er so lange mit den Schrecken seiner räuberischen Thaten erfüllt hatte, Chlopuscha wurde ihm unentbehrlich. Pugatschew ernannte ihn zum Obersten und trug ihm die Plünderung und die Aufwieglung der Hüttenwerke auf. Chlopuscha rechtfertigte dessen Vertrauen. Er zog längst der Sakmara hin, wiegelte die an den Ufern derselben liegenden Dörfer auf, begab sich in die Häfen von Sterlitanak und Bugultschan [31]) sowie in die uralischen Hüttenwerke, schickte von dort Pugatschew Geschütze, Geschützkugeln und Pulver zu, und verstärkte seine Rotte mit den den Hüttenwerken zugetheilten Bauern [32]) sowohl als mit den Baschkiren, seinen ehemaligen Spießgesellen.

Den fünften Oktober bezog Pugatschew mit seiner ganzen Macht ein Lager auf den Kosakenwiesen, fünf Werste von Orenburg. Er ging sogleich vorwärts und errichtete, unter dem Donner der Kanonen, zwei Batterien, die eine in der Vorhalle der nahe an der Vorstadt liegenden Kirche, und die andere in der Sommerwohnung des Statt-

halters. Ein heftiges Geschützfeuer von den Wällen nöthigte ihn zum Rückzuge. An demselben Tage ward die Vorstadt, auf Befehl des Statthalters, niedergebrannt. Nur ein Häuschen und die Georgskirche blieben unversehrt stehen. Die Bewohner, denen vollständiger Ersatz ihres Verlustes versprochen worden, fanden ihr Unterkommen in der Stadt. Man fing nun an die dieselbe umgebenden Gräben aufzuräumen und die Wälle mit spanischen Reitern zu versehen.

In der Nacht loderten, rings um die Stadt herum, die Haufen des für den Winterbedarf gemäheten Heues auf; der Statthalter hatte nicht Zeit gehabt es einzuführen. Gleich am Morgen darauf zog der so eben aus Jaizk angelangte Major Naumow, an der Spitze von fünfzehnhundert Mann, gegen die Mordbrenner aus. Nach einigen gewechselten Kanonenschüssen kehrte er in die Stadt zurück, ohne irgend einen Vortheil errungen zu haben; seine Soldaten waren verzagt, und den Kosaken durfte er nicht trauen.

Reinsdorp versammelte abermals die Kriegs- und Civilbeamten zur Berathung und forderte von ihnen ihre schriftliche Meinung, ob man nämlich gegen den Missethäter wieder ausziehen, oder hinter den Festungswerken die Ankunft frischer Truppen abwarten solle. In diesem Rathe war der wirkliche Staatsrath Starow-Miljukow der einzige, der die eines Kriegers würdige Meinung aussprach: man müsse gegen die Aufrührer zu Felde ziehen. Alle Uebrige befürchteten durch ein etwaiges Mißlingen unter den Einwohnern eine gefährliche Muthlosigkeit zu verursachen und waren daher der Ansicht, man müsse bloß auf Vertheidigung sich beschränken, und diese letztere Ansicht theilte auch Reinsdorp.

Den 8. Oktober zogen die Aufrührer nach dem drei Werst von der Stadt gelegenen Tauschhofe, um ihn auszuplündern, wurden aber von einer aus Orenburg geschickten Truppenabtheilung verjagt, welche ihnen 200 Mann tödtete und 116 Gefangene abnahm. Reinsdorp wünschte dieses

seine Truppen einigermaßen ermuthigende Ereigniß zu benützen, um am Tage darauf gegen Pugatschew auszurücken; allein sämmtliche Befehlshaber erklärten ihm einhellig, man könnte keineswegs auf die Truppen sich verlassen, weil die Soldaten verzagt wären und ungern in den Kampf gingen, die Kosaken aber, auf dem Schlachtfelde selbst, mit den Aufrührern sich vereinigen und so den Untergang Orenburgs herbeiführen dürften. Reinsdorp wußte nicht was beginnen [33]); nur mit großer Mühe gelang es ihm seine Offiziere zu bereden; und den 12. Oktober führte Naumow zum zweiten Male die unzuverlässigen Truppen aus der Stadt.

Es entspann sich ein Gefecht. Pugatschews Artillerie war an Zahl stärker als die Naumows; die Orenburg'schen Kosaken fürchteten sich, aus Ungewohnheit, vor den Kanonenkugeln und zogen sich unter den Schutz des Geschützes auf den Wällen zurück. Naumows Abtheilung fand sich auf diese Weise von allen Seiten eingeschlossen. Sie bildete daher ein Viereck und zog sich fechtend

zurück; ihr Verlust, nach diesem vierstündigen Kampfe betrug hundert siebenzehn Mann an Todten, Verwundeten und Ueberläufern.

Es verging kein Tag ohne Scharmützel. Die Aufrührer ritten beständig, in großen Haufen, um die Wälle Orenburgs herum und fielen die Furagierer an. Pugatschew rückte mit seiner ganzen Heeresmacht vor die Stadt, hatte aber nicht im Sinne sie mit Sturm zu nehmen. „Ich habe keine Lust meine Leute umsonst aufzuopfern, sagte er zu den Sakmarsk'schen Kosaken, ich will lieber die Stadt aushungern." Nicht ein einziges Mal gelang es ihm den Einwohnern derselben seine aufrührerischen Blätter zukommen zu lassen, weil alle von ihm hineingeschickten Uebelthäter ergriffen wurden; immer fand man Pulver und Lunten bei ihnen.

Bald zeigte sich in Orenburg Mangel an Heu. Die abgemagerten, zur Arbeit untauglichen Pferde der Truppen und der Einwohner schickte man deshalb, theils nach der ilezkischen Schanze

und der wercho-jaizkischen Festung, theils in den Usimsk'schen Bezirk. Allein einige Werste von der Stadt wurden diese Pferde und die sie treibenden Kosaken von den aufrührerischen Bauern genommen und zu Pugatschew gebracht.

Die Herbstkälte stellte sich früher als sonst ein; den 14. Oktober begannen schon die Fröste, und den 16. schneite es. Den 18. ging Pugatschew, nachdem er sein Lager in Brand gesteckt, mit all' seinem Gepäcke, vom Jaik nach der Sakmara zurück, und lagerte sich bei der Slobode Berda, [34]) nahe am Sommerwege [35]) nach Sakmarsk und sieben Werst von Orenburg. Von nun an hörten seine Reiterschwärme nicht auf die Stadt zu beunruhigen, die Furagierer anzufallen, und die Besatzung in steter Furcht zu erhalten.

Den 2. November näherte sich Pugatschew abermals, mit seinen sämmtlichen Rotten, der Stadt, umgab sie mit Batterien und eröffnete ein entsetzliches Feuer, das, von den Wällen aus, eben so lebhaft erwiedert wurde. Während dem schlichen

sich, von der Flußseite, tausend Mann, von Pugatschew selbst angeführt, in einen in der eingeäscherten Vorstadt, ganz nahe an den Wällen und den spanischen Reitern gelegenen Keller, und schoßen aus demselben mit Kugeln und Pfeilen. Die Jäger eines Feldkommando vertrieben sie; Pugatschew wäre hierbei fast in Gefangenschaft gerathen. Abends hörte das Feuern auf; nur begleiteten die Aufrührer, die ganze Nacht hindurch, das Schlagen der Uhr auf dem Dom, indem sie jede Stunde eine Kanone lösten.

Den andern Tag begann das Geschützfeuer von Neuem, trotz der Kälte und des Schneegestöbers. Die Aufrührer zündeten in der Kirche große Feuer an und heitzten das, in der abgebrannten Vorstadt, unversehrt gebliebene Häuschen, um abwechselnd sich zu wärmen. Pugatschew ließ eine Kanone in der Vorhalle und eine andere auf dem Glockenthurm der Kirche aufstellen. Auf einer hohen Schießscheibe, die den Stockknechten bei ihren Uebungen zum Ziele diente und innerhalb

einer Werst von der Stadt sich befand, errichteten die Aufrührer ihre Hauptbatterie. Das gegenseitige Geschützfeuer währte den ganzen Tag über. Nachts zog sich Pugatschew ohne bedeutenden Verlust zurück, aber auch ohne den Belagerten Schaden zugefügt zu haben. Am Morgen des folgenden Tages wurden Gefangene, unter Wache, aus der Stadt geschickt, die Schießscheibe sowohl als das Häuschen niederzureißen. In der Kirche wohin die Aufrührer ihre Verwundeten gebracht hatten, fand man den Fußboden, an mehreren Stellen, mit Blut bedeckt, die Heiligenbilder ihrer Einfaßung beraubt, und die Altardecke in Stücke zerrissen.

Den 6. November begab sich Pugatschew sammt den jaizkischen Kosaken, des zunehmenden Frostes wegen, aus seinem neuen Lager in die Slobode hinein. Die Baschkiren, die Kalmüken und die Bauern aus den Eisenwerken blieben an ihren Plätzen, in den Kibitken und Erdhütten zurück.

Die Streifzüge, die Angriffe und die Schar-

müßel nahmen kein Ende. Mit jedem Tage wuchs Pugatschews Heer an; es zählte bereits fünf und zwanzig tausend Mann. Den Kern desselben bildeten die jaizkischen Kosaken und die in den Festungen gefangen genommenen Soldaten. Um diese hatte eine unglaubliche Menge Tataren, Baschkiren, Kalmüken, aufrührerischer Bauern, entflohener Galeerensklaven und Landstreicher jeder Art sich angehäuft. All dies Gesindel war nur unvollkommen bewaffnet; der eine hatte einen Spieß, der andere eine Pistole, und wieder ein anderer einen Offiziersdegen; einige hatten Bajonette, die an langen Stäben befestigt waren; andere trugen Knüttel; ein großer Theil war mit gar keiner Waffe versehen. Dies Heer war in Regimenter abgetheilt, die je fünfhundert Mann zählten. Nur die jaizkischen Kosaken bezogen Gehalt; die Uebrigen lebten vom Raube. Den Verkauf des Branntweins hatte die Krone sich vorbehalten. Pferde und Futter schaften die Baschkiren herbei. Auf das Weglaufen stand Todes=

strafe. Der Zehnmann war mit seinem Kopfe für seinen Ausreißer verantwortlich. Scharwachen zu Pferde und Wachen waren eingerichtet; Pugatschew sah streng auf deren Pünktlichkeit und machte selbst die Runde, zuweilen sogar bei Nacht. Waffenübungen, und besonders Waffenübungen mit dem Geschütze wurden täglich vorgenommen. Gottesdienst fand alle Tage statt. Im Kirchengebete ward des Kaisers Peter Fedorowitsch und dessen Gemahlin, der Kaiserin Katharina Alrejewna erwähnt. Pugatschew ging, als Sectirer, nie in die Kirche. So oft er über den Markt oder durch die Gassen ritt warf er dem Volk Kupfermünze zu. Gericht hielt er vor seiner Wohnung, in einem Lehnstuhle sitzend; ihm zur Seite saßen zwei Kosaken, der eine rechts mit einer Keule, und der andere links mit einem silbernen Beile. Die ihm naheten verneigten sich bis zur Erde, bekreuzigten sich und küßten ihm die Hand. Die Slobode Berda war eine Höhle des Mordes und der niedrigsten Ausschweifung. Im Lager wimmelte es von Offiziers-Frauen

und Töchtern, die den Straßenräubern preis gegeben waren. Jeden Tag fanden Hinrichtungen statt; die Hohlwege um Berda waren mit den Leichnamen erschossener, erdrosselter, und geviertheilter Märtyrer angefüllt. Räuberhorden verbreiteten sich nach allen Seiten hin, berauschten sich in den Dörfern mit Branntwein und plünderten die Kron- und herrschaftlichen Güter aus; das Eigenthum der Bauern hingegen rührten sie nicht an. Waghälse ritten bis an die Wälle Orenburgs, ihre Mützen auf die Spieße pflanzend, und den Belagerten zurufend: ihr Herren Kosaken es ist an der Zeit, daß ihr es euch überleget, und dem Zaren Peter Fedorowitsch dienet; oft verlangten sie die Auslieferung des Heerältesten Matjuschka Borodin, der mit Naumow's Abtheilung aus Jaizk nach Orenburg gezogen war. Gelegentlich pflegten sie auch die Orenburgischen Kosaken zu sich zu Gaste zu laden, indem sie sagten: bei unserem Väterchen gibts Brantwein

die Hülle und die Fülle. Oft kamen aus der Stadt Parteigänger heraus, und es entspannen sich Gefechte, die bisweilen recht hitzig wurden. Nicht selten erschien Pugatschew selbst, mit seiner Verwegenheit sich brüstend. Eines Tages kam er betrunken, ohne Hut, den er unterwegs verloren hatte, und im Sattel schwankend herangesprengt; er war gefangen, retteten ihn nicht die Kosaken, indem sie sein Pferd beim Zügel faßten und ihn schnell von dannen schleppten.

Pugatschew war nichts weniger als unumschränkter Herr; die jaizkischen Kosaken, die Anstifter des Aufruhrs, leiteten die Handlungen dieses Fremdlings, der, außer einiger Kriegserfahrung, kein anderes Verdienst besaß. Er unternahm nichts ohne ihre Zustimmung. Sie aber handelten oft ohne sein Wissen und bisweilen gegen seinen Willen. Sie erwiesen ihm nur eine Scheinehrfurcht; in Gegenwart des Volkes folgten sie ihm mit entblößtem Haupte und grüßten ihn mit Ehrerbietung, während sie, so oft sie unter sich waren

mit ihm wie mit Ihresgleichen umgingen, im Hemde und mit der Mütze auf dem Kopfe zusammen saßen, sofen und gemeine Lieder sangen. Pugatschew war dieser Vormundschaft müde. „Meine Gasse ist mir eng,“ [36]) sagte er zu Denis Pijanow, [37]) als er auf dessen jüngsten Sohnes Hochzeit zechte. Keinen fremden Einfluß auf den von ihnen geschaffenen Zaren duldend, gestatteten sie dem Betrüger nicht andere Lieblinge und Vertrauete zu haben. Zu Anfange des Aufruhrs nahm Pugatschew den unter dem Galgen von ihm begnadigten Feldwebel Karmizkij als Schreiber zu sich. Karmizkij ward bald dessen Liebling. Bei der Einnahme von Tatischtschewa erdrosselten ihn die jaizkischen Kosaken und warfen den Leichnam, mit einem Stein am Halse, ins Wasser. Als Pugatschew nach ihm fragte, antworteten ihm jene: Karmizkij sei zu seinem Mütterchen den Jaik hinuntergeschwommen. Pugatschew schwieg und machte nur eine Bewegung mit der Hand. Die junge Charlowa

hatte das Unglück seine Hinneigung zu gewinnen. Sie war mit ihm im Lager vor Orenburg, wo sie allein das Recht hatte zu jeder Zeit in seine Kibitke zu kommen. Auf ihre Bitte schickte er den Befehl nach Osernaja, die Leichen der bei der Einnahme dieser Festung Gehängten zu beerdigen. Der Argwohn der eifersüchtigen Bösewichte ward rege; Pugatschew gab ihrem Verlangen nach und überließ seine Geliebte der Rache dieser Unholde. Charlowa ward sammt ihrem siebenjährigen Bruder erschossen. Von den Kugeln getroffen, krochen sie noch zusammen und umarmten sich. Ihre Leichname wurden ins Gebüsch geworfen, wo sie lange liegen blieben.

Unter den Häuptern der Aufrührer nahm Sarubin (auch Tschika genannt) die erste Stelle ein; gleich vom Anfange des Aufruhrs an, war er der Genosse und Führer Pugatschews; er nannte sich Feldmarschall und war der erste nach dem Betrüger. Owtschinkow, Schigaew, Lissow und Tschumakow waren die Anführer des Heeres. Sie

legten sich die Namen der Großen bei, die damals den Thron Katharinas umgaben; Tschika hieß: Graf Tschernischew, Schigaew: Graf Woronzow, Owtschinkow: Graf Panin, und Tschumakow: Graf Orlow [38]). Bjeloborodow, ein verabschiedeter Korporal von der Artillerie, besaß das volle Vertrauen Pugatschews; gemeinschaftlich mit Padurow besorgte er das Schreibgeschäft bei dem des Schreibens und des Lesens unkundigen Betrüger; auch führte er strenge Ordnung und Mannszucht bei den Rotten der Aufrührer ein. Persiljew, der, zur Zeit des beginnenden Aufruhrs, in Angelegenheiten des jaizkischen Heeres, in Petersburg sich aufhielt, machte sich gegen die Regierung anheischig die Kosaken zum Gehorsam zurückzubringen, und Pugatschew den Händen der Gerechtigkeit zu übergeben; kaum war er aber in Berda angelangt, so zeigte er sich als einen der verstocktesten Aufrührer und verkettete sein Schicksal mit dem Pugatschews. Der mit der Knute gezüchtigte, von Henkershand gebrandmarkte Räuber

Chlopuscha war, trotz seinen bis auf die Knorpel aufgeschlitzten Nasenlöchern, einer der Lieblinge Pugatschews. Seiner Entstellung sich schämend trug er ein Netz über dem Gesichte, oder verdeckte dieses mit dem Aermel seines Rockes der Art, daß es das Ansehen hatte, als wollte er gegen die Kälte sich schützen. Das waren die Leute, welche das Kaiserreich zu erschüttern vermochten!

Karr war nun auf der Grenze der Orenburg'schen Statthalterschaft angelangt. Noch vor dessen Ankunft gelang es dem Kasan'schen Statthalter einige hundert, theils zur Besatzung gehörige, theils verabschiedete und angesiedelte Soldaten zusammenzubringen und, nahe bei der Kitschuew'schen Feldschanze und längs dem Flusse Tscheremschan, auf der Mitte des Weges von Kitschuew nach Stawropol, aufzustellen. Einem Offizier, der mit dreißig Mann an der Wolga stand, um Räuber einzufangen, ward befohlen die Bewegungen der Aufrührer zu beobachten. Brandt schrieb überdieß

nach Moskau an den Fürsten Walchonskij um Truppen. Allein die ganze Moskau'sche Besatzung war mit der Abführung der Rekruten beschäftigt, während das Tomsk'sche Regiment in Moskau nöthig war, um die dasigen, 1771 zur Zeit der Pest errichteten Schlagbäume zu besetzen. Der Fürst Walchonskij konnte daher nur dreihundert Soldaten mit einer Kanone nach Kasan abschicken; sie wurden mit unterlegten Pferden dahingeschickt.

Karr schickte dem Obersten Tschernischew, Kommandanten von Simbirsk, der über die Samar'sche Liniendistanz nach Orenburg marschirte, den Befehl zu sobald als möglich Tatischtschewa zu besetzen. Er beabsichtigte zur Verstärkung Tschernischews den General Freimann zu schicken, sobald dieser aus Kaluga angelangt seyn würde, wo er wegen des Rekrutenempfanges sich aufhielt. Karr zweifelte keinen Augenblick an dem glücklichen Erfolge. Ich fürchte nur, schrieb er dem Grafen S. G. Tschernischew, daß diese Räuber, sobald sie von

der Annäherung der Truppen hören, dieselben nicht erwarten und dahin fliehen, woher sie gekommen. Er sah nur die etwaigen Hindernisse voraus, die der Winter und der Mangel an Reiterei ihm, bei der Verfolgung Pugatschews, in den Weg legen dürften.

Zu Anfang Novembers begann er vorwärts zu gehen, ohne das Geschütz noch die aus Simbirsk ihm zugeschickten hundert siebenzig Grenadiere, noch die aus Ufa herbeikommenden Baschkiren und Meschtscherjaken abzuwarten. Unterwegs, ungefähr hundert Werst von Orenburg, erfuhr er, daß der von Pugatschew ausgesandte Räuber Chlopuscha in dem Owsijano-Petrow'schen [39]) Eisenwerke Kanonen gegossen, die dasigen Hüttenleute, so wie die benachbarten Baschkiren aufgewiegelt und den Rückmarsch in das Lager vor Orenburg bereits angetreten habe. Ihm den Weg zu sperren sandte Karr den 7. November, in aller Eile, den Major Schischkin mit vierhundert Soldaten und zwei Kanonen nach dem Dorfe Juseewa ab, während er selbst mit

dem General Freimann und dem Major Warnstedt, die so eben aus Kaluga angekommen, von Sarmanaewa aufbrach. Nahe bei Juseewa traf Schischkin auf sechshundert Aufrührer. Die bei ihm befindlichen Tataren und bewaffneten Bauern gingen sogleich zu denselben über. Demungeachtet aber zerstreute sie Schischkin mit einigen Schüssen und besetzte das Dorf, wo auch Karr und Freimann gegen vier Uhr in der Nacht anlangten. Die Truppen waren dermaßen erschöpft, daß es sogar unmöglich war, reitende Runden einzurichten. Die Generale beschloßen daher erst mit grauendem Morgen die Aufrührer anzugreifen. Bei Tagesanbruch sahen sie denselben Haufen Aufrührer vor sich. Es ward ihnen das ermahnende Manifest übergeben, welches sie zwar annahmen aber schimpfend sich entfernten, indem sie äußerten, ihre Manifeste wären gerechter. Sie schoßen mit den Kanonen, die sie mit sich führten, wurden aber wieder auseinander gejagt. Während dieß vorging hörte Karr hinter sich, in der Ferne, vier

Kanonenschüsse, erschrak hierüber und begann eilig seinen Rückzug, weil er von Kasan abgeschnitten sich glaubte. Plötzlich kamen von allen Seiten über zweitausend Aufrührer angesprengt und gaben Feuer aus neun Geschützen; Pugatschew selbst führte sie an. Chlopuscha war es inzwischen gelungen mit ihm sich zu vereinigen. Da sie auf Kanonenschußweite in den Feldern zerstreuet sich hielten, so waren sie keiner Gefahr ausgesetzt. Karrs Reiterei war nicht zahlreich und sehr erschöpft, während die Aufrührer tüchtige Pferde hatten und sich entfernten, so oft das Fußvolk anrückte, indem sie ihr Geschütz rasch von einer Anhöhe auf die andere brachten. Auf diese Weise folgten sie dem weichenden Karr siebenzehn Werste weit. Ganze acht Stunden zog er sich, aus seinen fünf Kanonen feuernd, zurück, ließ sein Gepäck im Stich und verlor nicht mehr, will man anders seinem Berichte Glauben beimessen, als hundert zwanzig Mann an Todten, Verwundeten und Ausreißern. Die aus Ufa erwarteten Baschkiren kamen

nicht, und die in geringer Entfernung, unter dem Befehl des Fürsten Urakow, Stehenden rissen aus, als sie das Geschützfeuer vernahmen. Die größtentheils greisen, oder erst seit kurzer Zeit im Dienste stehenden Soldaten murrten laut und wollten sich ergeben; die jungen, niemals im Feuer gewesenen Offiziere verstanden nicht ihnen Muth einzuflößen. Die aus Simbirsk unter dem Leutenant Kartaschow, mit unterlegten Pferden abgeschickten Grenadiere hatten, aus Nachlässigkeit, nicht einmal ihre Flinten geladen und schliefen ruhig in ihren Kibitken, als sie von den Aufrührern angegriffen wurden; sie ergaben sich bei den ersten vier Kanonenschüssen. Diese vier Kanonenschüsse waren es, die Karr im Dorfe Juseewa hörte.

Karr verlor plötzlich sein Selbstvertrauen. Gleichzeitig mit dem Berichte über seinen erlittenen Verlust stellte er dem Kriegskollegium vor, daß schwache Abtheilungen nicht hinreichend, sondern ganze Regimenter, eine tüchtige Reiterei, und viel

Geschütz von Nöthen wären, um Pugatschew eine Niederlage beizubringen. Dem Obersten Tschernischew schickte er ungesäumt den Befehl zu, Perewolozkaja nicht zu verlassen und, in Erwartung fernerer Anordnungen, so gut er könnte, sich darin zu befestigen. Der Bote konnte ihn nicht mehr einholen.

Tschernischew brach den 11. November von Perewolozkaja auf, und erreichte den 13. in der Nacht Tschernoretschenskaja. Hier erfuhr er von zwei ilezkischen Kosaken, die ein sakmarskischer Hetmann zu ihm gebracht, die Schlappe Karrs und die Gefangennehmung der hundertsiebenzig Grenadiere. An der Wahrheit der letzteren Angabe konnte Tschernischew um so weniger zweifeln, als er selbst diese Grenadiere aus Simbirsk, wo sie Behufs der Rekrutenabführung standen, abgeschickt hatte. Er wußte nicht wozu er sich entschließen, ob er nach Perewolozkaja umkehren, oder nach Orenburg eilen sollte, wohin er Tags zuvor seine Annäherung gemeldet hatte. Da

erschienen bei ihm fünf Kosaken und ein Soldat, die, wie sie angaben, aus Pugatschews Lager entflohen waren. Unter ihnen befand sich der Kasan'sche Hundertmann und Abgeordnete [41]) Padurow. Dieser versicherte Tschernischew, daß er der Regierung aufs eifrigste ergeben sey, zeigte als Beweis hievon die Medaille vor, welche er als Abgeordneter trug, und rieth ihm, unverzüglich nach Orenburg aufzubrechen, indem er sich anheischig machte auf sicheren Wegen ihn hinzubringen. Tschernischew trauete ihm und verließ sogleich Tschernoretschenskaja heimlich, ohne Trommelschlag. Padurow führte ihn über das Gebirge, betheuernd, daß Pugatschews Vorposten fern stehen, und daß, falls diese bei Tagesanbruch ihn auch erblickten, alle Gefahr schon vorüber seyn, und er in Orenburg ungehindert einrücken würde. Morgens erreichte Tschernischew die Sakmara, und am Majak'schen Anger, fünf Werste von Orenburg, begann er seinen Uebergang auf dem Eise. Er hatte fünfzehnhundert Soldaten und Kosaken, fünf-

hundert Baschkiren und zwölf Geschütze bei sich. Der Hauptmann Ruschewskij ging zuerst mit der Artillerie und den leichten Truppen hinüber; er begab sich sogleich, in Begleitung dreier Kosaken, nach Orenburg und meldete dem Statthalter die Ankunft Tscherischews. In demselben Augenblicke vernahm man in der Stadt Kanonendonner, der nach einer Viertelstunde schwieg.... Gleich darauf erhielt Reinsdorp die Nachricht, daß Tschernischews ganze Abtheilung gefangen in Pugatschews Lager abgeführt werde.

Padurow hatte Tschernischew betrogen und geraden Weges zu Pugatschew gebracht. Die Aufrührer stürzten sich plötzlich auf ihn und bemächtigten sich des Geschützes; die Kosaken und die Kalmüken verriethen, und das durch Kälte, Hunger und den nächtlichen Marsch erschöpfte Fußvolk vermochte keinen Widerstand zu leisten. Tschernischew, sechsunddreißig Offiziere, die Frau eines Fähnrichs und ein seinem unglücklichen Vorgesetzten treu gebliebener Kalmükenoberst wurden gehängt.

Während dieß sich zutrug, rückte der Brigadier Korf mit zwei tausend vierhundert Mann Soldaten und zwanzig Kanonen in Orenburg ein. Auch ihn fiel Pugatschew an, ward aber von den Kosaken der Stadt zurückgeschlagen.

Die Orenburg'schen Generale schienen vor Schreck den Verstand verloren zu haben. Erst den 15. November kam Reinsdorp auf den Gedanken einen Ausfall zu machen, nachdem er Tags zuvor der Abtheilung des unglücklichen Tschernischews nicht die geringste Hülfe geleistet. Sämmtliche in der Stadt befindliche Truppen (auch die eben angekommene Abtheilung Korfs) wurden vom Oberkommandanten ins Feld hinausgeführt. Die ihrem System treu bleibenden Aufrührer fochten zerstreut und aus der Ferne, während sie mit ihrem zahlreichen Geschütze ein wohlgenährtes Feuer unterhielten. Die abgemattete Reiterei des Oberkommandanten konnte nicht einmal die Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg haben. Wallenstern mußte, nachdem er zweiunddreißig Mann

verloren, ein Viereck bilden und sich zurückziehen. An demselben Tage stieß der Major Warnstedt, den Karr auf den Nowo-Moskau'schen Weg vorgeschoben, auf eine starke Pugatschew'sche Abtheilung, die ihn zum eiligen Rückzug zwang, nachdem sie ihm an zweihundert Mann getödtet hatte.

Als Karr die Nachricht von der Wegnahme der Tschernischew'schen Abtheilung erhielt, ließ er den Muth sinken und war nicht mehr auf einen Sieg über den verächtlichen Aufrührer, sondern auf die eigene Sicherheit bedacht. Er berichtete über Alles an das Kriegskollegium, sagte sich eigenmächtig vom Oberbefehl los, Krankheit vorschützend, ertheilte noch einige weise Rathschläge in Betreff der Art Pugatschew zu bekämpfen, überließ das Heer der Sorgfalt Freimanns und reiste nach Moskau ab, wo sein Erscheinen allgemeines Murren erregte. Die Kaiserin befahl, vermittelst eines strengen Ukas, ihn aus dem Dienste auszuschließen. Von dieser Zeit an lebte er auf seinem Landgute,

wo er auch zu Anfang der Regierung des Kaisers Alexander gestorben ist.

Die Kaiserin fühlte die Nothwendigkeit gegen das heranwachsende Uebel kräftige Maßregeln zu ergreifen. Sie sah sich daher nach einem tüchtigen Feldherrn um, und ihre Wahl traf den Obergeneral Bibikow. Alexander Ilitsch Bibikow gehört zu der Anzahl der merkwürdigen Personen der, an ausgezeichneten Menschen, so reichen Zeit Katharinas. Bereits in seiner Jugend zeichnete er sich auf der Bahn des Kriegers und des Staatsmanns aus. Er diente mit Ehre im siebenjährigen Kriege und zog die Aufmerksamkeit Friedrichs des Großen auf sich. Ihm wurden oft Geschäfte von der äußersten Wichtigkeit aufgetragen; im Jahre 1761 mußte er nach Kasan sich begeben, um einen unter den Hüttenleuten ausgebrochenen Aufruhr zu stillen, und durch Festigkeit sowohl als verständige Milde stellte er bald die Ruhe her. 1766, als die Commission für den Entwurf eines neuen Gesetzbuchs ins Leben trat, hatte er den Vorsitz bei den Wahlen [42])

zu Kostroma, ward selbst zum Abgeordneten gewählt und später zum Marschall der ganzen Versammlung gemacht. 1771 ersetzte er den General Weimarn als Oberbefehlshaber in Polen, wo er in kurzer Zeit nicht nur die versäumten Geschäfte zu ordnen, sondern auch die Liebe und das Vertrauen der Besiegten sich zu erwerben wußte.

Zu der Zeit, die wir jetzt beschreiben, befand sich Bibikow in Petersburg. Er hatte erst seit kurzem den Oberbefehl über das eroberte Polen dem General Romanius abgegeben, und machte eben Anstalten zu einer Reise nach der Türkei, um dort, unter dem Grafen Rumjanzow, zu dienen. Bibikow war von der ihm stets wohlgewogenen Kaiserin kalt aufgenommen worden. Vielleicht war sie unzufrieden mit einigen unbescheidenen Aeußerungen, die er aus Aerger gethan; denn bei all seinem, durch die That, bewiesenen Eifer und einer innigen Anhänglichkeit an die Kaiserin, war Bibikow barsch und vermessen in seinen Urtheilen. Allein Katharina wußte ihre vorgefaßten Mei-

nungen zu beherrschen. Auf einem Hofballe näherte sie sich Bibikow mit dem früheren freundlichen Lächeln, und gnädig mit ihm sich unterhaltend, machte sie ihn mit seiner neuen Bestimmung bekannt. Bibikow erwiederte hierauf, er habe nun einmal dem Dienste des Vaterlandes sich geweihet, und brachte bei dieser Gelegenheit die Worte eines Volksliedes [43]) an, indem er selbige seiner Lage anpaßte. Er übernahm, ohne Widerrede, dieses ungemein schwierige Amt und verließ Petersburg am 9. Dezember.

Bei seiner Ankunft in Moskau fand er diese alte Hauptstadt von Furcht und Zagen ergriffen. Die Einwohner, die erst vor kurzem die Schrecken eines Aufruhrs und der Pest erlebt, zitterten in Erwartung neuen Elends. Eine Menge Edelleute hatte aus den von Pugatschew bereits verheerten, oder mit dem Aufruhr bedrohten Statthalterschaften nach Moskau sich geflüchtet. Die mit ihnen gekommenen, leibeigenen Diener verbreiteten auf den öffentlichen Plätzen Gerüchte von

Freiheit und Ausrottung des Adels. Der zahlreiche Pöbel Moskaus taumelte trunken in den Gassen einher und äußerte unverhohlen die Ungeduld, mit der er Pugatschew erwartete. Die Einwohner nahmen Bibikow mit einem Jubel auf, welcher von der Größe der Gefahr zeugte, in der sie zu schweben glaubten. Er verließ bald die Stadt, weil er eilte die Hoffnungen derselben zu rechtfertigen.

Viertes Kapitel.

Kriegsoperationen der Aufrührer. Major Saew. Einnahme von Ilinskaja. Tod Kameschkows und Woronows. Zustand Orenburgs. Belagerung der jaizkischen Festung. Treffen bei Berda. Bibikow in Kasan. Europas Meinung. Ukas in Bezug auf das Haus und die Familie Pugatschews.

Die Schlappe, welche Karr und Freimann erlitten, der Untergang Tschernischews, die mißlungenen Ausfälle Wallensterns und Korfs steigerten die Verwegenheit und das Selbstvertrauen der Aufrührer. Sie warfen sich nach allen Seiten, zerstörten Dörfer und Städte und wiegelten überall das Volk auf, ohne irgendwo Widerstand zu finden. An der Spitze von sechshundert Mann vermochte Tornow das ganze Nagaibak'sche Gebiet [44]) in

Aufruhr zu bringen und auszuplündern. Tschika rückte vor Ufa mit einer zehntausend Mann starken Abtheilung und belagerte diese Stadt Ende Novembers. Obschon deren Festungswerke nicht so gut waren als die Orenburgs, so beschloßen dennoch der Kommandant Mjassojedow und die Edelleute, die sich hineingeflüchtet, Widerstand zu leisten. Tschika wagte keinen ernsten Angriff, blieb in Tschesnokowka, zehn Werst von Ufa, stehen, wiegelte die umliegenden, größtentheils baschkirischen Dörfer auf und schnitt der Stadt alle Verbindung ab. Uljanow, Dawidow und Bjeloborodow waren zwischen Ufa und Kasan thätig. — Chlopuscha war mit fünfhundert Mann und sechs Kanonen von Pugatschew abgeschickt worden, die östlich von Orenburg gelegenen Festungen Ilinskaja und Werchne-Osernaja zu nehmen. Diese Seite zu vertheidigen, hatte der Simbirskische Statthalter, Tschescherin, die Generale Dekalong und Stanislawski gesandt. Ersterer deckte die Sibirischen Grenzen, während letzterer in der Festung

Orskaja blieb, unentschlossen handelte, den Muth bei der kleinsten Gefahr verlor und, unter verschiedenen Vorwänden, seine Schuldigkeit nicht that.

Chlopuscha nahm Ilinskaja[45]), erstach bei der Erstürmung den Kommandanten, Leutenant Lapatin, schonte aber der Offiziere, zerstörte sogar die Festung nicht und marschirte sogleich auf Werchne-Osernaja[46]). Der Kommandant von Werchne-Osernaja, Oberst Damarin, wies dessen Angriff zurück. Sobald Pugatschew dieß erfuhr, eilte er herbei, vereinigte sich mit Chlopuscha, Morgens am 26. November, und rückte sogleich vor diese Festung. Das Geschützfeuer währte einen ganzen Tag. Einigemale versuchten die Aufrührer mit stürmender Hand sich ihrer zu bemächtigen, wurden aber immer zurückgeworfen. Abends zog sich Pugatschew in ein baschkirisches, über zwölf Werst von der Festung gelegenes Dorf zurück. Hier erfuhr er, daß drei vom General Stanislawski abgeschickte Kompagnien im Marsch von der sibirischen Distanz nach Ilins-

kaja begriffen seyen. Er brach sogleich auf, um ihnen den Weg zu sperren.

Dem Major Saew, Befehlshaber dieser Truppen, gelang es jedoch Ilinskaja, den 27. November, zu besetzen. Chlopuscha hatte diese von ihm geräumte Festung nicht verbrannt und die Einwohner darin gelassen. Unter diesen befanden sich einige gefangene Polen. Die Stadtmauern und mehrere Häuser waren beschädigt und die ganze Besatzung, bis auf einen Feldwebel und einen verwundeten Offizier, weggeführt worden. Die Vorrathskammer war offen, und im Hofe derselben lagen einige Säcke Mehl und Zwieback umher. Im Stadtthor lag eine Kanone hingeworfen. Saew machte in aller Eile einige Anstalten, indem er seine drei mitgebrachten Geschütze auf drei der Basteien (für die vierte Bastei hatte er keines) aufstellte, Wachen und reitende Runden einrichtete und so vorbereitet den Feind erwartete.

Den Tag darauf, in der Abenddämmerung, erschien Pugatschew vor der Festung. Die Auf-

rührer näherten sich, ritten um dieselbe herum, und riefen den Wachen zu: „Schießt nicht und kommet heraus, der Kaiser ist hier." Man schoß auf sie und tödtete ihnen ein Pferd. Die Aufrührer verschwanden, kamen aber nach einer Stunde wieder zum Vorschein, indem sie, unter Pugatschews Anführung, hinter einem Berge vereinzelnt hervorsprengten. Sie wurden abermals mit Kanonenschüssen vertrieben. Die Soldaten und die polnischen Gefangenen, besonders Letztere, verlangten mit Ungestüm einen Ausfall; Saew aber befürchtete Verrath und willigte nicht ein. „Bleibet hier und vertheidiget euch, sagte er zu ihnen, ich habe keinen Befehl vom General Ausfälle zu machen.

Den 29. kam Pugatschew auf's Neue heran und brachte dies Mal zwei Kanonen auf Schlitten mit, denen er einige Heufuhren voranschieben ließ. Er griff mit stürmender Hand die Bastei an, auf der kein Geschütz stand. Saew wollte dort schnell zwei Kanonen aufführen; bevor jedoch diese dahin

geschafft werden konnten, hatten die Aufrührer die hölzerne Bastei mit Kanonenkugeln zertrümmert und waren, mit ihrem gewöhnlichen Gebrüll, in die Festung eingedrungen. Die Soldaten geriethen in Unordnung und liefen davon. Saew, fast alle Offiziere nebst zwei hundert Gemeine wurden erschlagen und die übrigen in ein nahes tatarisches Dorf gejagt. Die gefangenen Soldaten wurden vor die Mündungen der geladenen Kanonen gestellt; Pugatschew, in einem rothen Kosakenrock, kam von Chlopuscha begleitet an sie herangeritten. Bei dessen Annäherung mußten sie niederknieen. „Gott, sprach er, verzeihet euch und ich, euer Herr, Peter der Dritte, stehet auf!“ Hierauf befahl er die Kanonen umzudrehen und in die Steppe abzufeuern. Der Hauptmann Kameschkow und der Fähnrich Woronow wurden vor ihn gebracht; die Geschichte muß diese bescheidenen Namen aufbewahren. „Warum habt ihr gegen mich eueren Zaren gefochten?“ fragte sie der Sieger. „Du bist nicht unser Zar, antworteten die Gefangenen,

bei uns in Rußland ist Kaiserin und Herrin Katharina Alexejewna, und Zarewitsch ist Paul Petrowitsch, du aber bist ein Dieb, der einen falschen Namen angenommen hat.“ Sie wurden sogleich aufgehängt. Hiernächst ward der Hauptmann Baschärin vorgeführt; diesen redete Pugatschew nicht an und befahl ihn zu hängen. Als aber die gefangenen Soldaten für ihn baten, sagte er: da er gegen euch gut gewesen, so verzeihe ich ihm. Auf sein Geheiß wurden die Soldaten nebst ihrem Hauptmann, nach Art der Kosaken, geschoren, und die Verwundeten in die Festung gebracht. Die Aufrührer nahmen die in Saews Abtheilung gewesenen Kosaken wie Kriegsgenossen auf. Letztere antworteten, als man sie fragte, warum sie nicht gleich zu den Belagerern übergegangen seyen, sie hätten vor den Soldaten sich gefürchtet.

Von Ilinskaja wandte sich Pugatschew wieder nach Werchne-Osernaja. Er wollte schlechterdings dieser Festung Meister werden, und das

um so mehr, als die Frau des Brigadiers Korf sich darin befand, die er hängen zu lassen wünschte; er war auf ihren Mann erboßt, der, durch trügerische Unterhandlungen, ihn zu hintergehen gesucht hatte. [47])

Den 30. November berannte er von Neuem diese Festung, beschoß sie einen ganzen Tag lang, und versuchte gleichzeitig, bald von der einen, bald von der anderen Seite, sie zu erstürmen. Die Seinigen zu ermuthigen blieb Demarin, den ganzen Tag über, auf dem Wall und bediente selbst das Geschütz. Pugatschew zog ab. Er beabsichtigte gegen Stanislawski zu Felde zu ziehen, besann sich aber eines anderen, nachdem er die Orenburger Post aufgefangen, und kehrte nach Berda zurück.

Während Pugatschews Abwesenheit wollte Reinsdorp einen Ausfall machen, und den 30. in der Nacht zogen die Truppen aus der Stadt. Allein die, durch Mangel an Futter erschöpften, dem Geschütze vorgespannten Pferde stürzten todt

zu Boden, auch rissen einige Kosaken aus. Wallenstern sah sich daher gezwungen umzukehren.

In Orenburg begann Mangel an Lebensmitteln sich zu zeigen. Reinsdorp verlangte deren von Dekalong und Stanislawski, erhielt aber von beiden eine abschlägige Antwort. Er erwartete stündlich die Ankunft neuer Truppen, konnte aber hierüber gar keine Nachricht bekommen, weil er, außer von Sibirien, von allen Seiten abgeschnitten war. Zuweilen sandte er tausend Mann aus, und dieß nicht selten ohne Erfolg, um eine Zunge [48]) einzufangen. Auf Anrathen Timaschews ließ er rings um die Wälle herum Fallen aufstellen, um die, Nachts nahe an der Stadt, hin und her reitenden Aufrührer wie die Wölfe zu fangen. Sogar die Belagerten, denen nicht lacherhaft zu Muthe war, konnten über diese Kriegslist des Lachens sich nicht enthalten. Auch Padurow warf, in einem seiner Briefe [49]), dem Statthalter diese mißlungene Erfindung beißend vor, prophezeihete ihm den Unter-

gang, und rieth ihm spottweise dem Betrüger sich zu unterwerfen.

Jaizk, dieses ursprüngliche Nest des Aufruhrs, beharrte, eingeschüchtert durch Simonows Truppen, lange im Gehorsam, bis endlich der häufige Verkehr mit den Aufrührern und die falschen Gerüchte von der Einnahme Orenburgs die dasigen Anhänger Pugatschews ermuthigten. Die Kosaken, die Simonow aus der Stadt schickte um Wache zu halten, oder die aus Berda gesandten Aufwiegler einzufangen, fingen an ihren Ungehorsam offen zu zeigen, indem sie die ergriffenen Aufrührer in Freiheit setzten, die treu gebliebenen Aeltesten fesselten, und in das Lager des Betrügers überliefen. Es hatte das Gerücht sich verbreitet, es sei eine Abtheilung Aufrührer im Anzug gegen Jaizk, und der Aelteste Mostowschtschikow rückte, in der Nacht vom 29. auf den 30. November, derselben entgegen. Einige Stunden darauf kamen drei, von den ihm gefolgten Kosaken in die Festung mit der Nachricht zurückgesprengt, er sei, sieben

Werst von der Stadt, von zahlreichen Haufen Aufrührer umzingelt und gefangen worden. Die Bewegung in der Stadt war groß. Simonow verlor die Fassung. Zum Glück befand sich in der Festung der Hauptmann Krilow, ein entschlossener und verständiger Mann, der, gleich im ersten Augenblicke der Unruhe, den Befehl über die Besatzung übernahm und die nöthigen Anordnungen traf. Den 31. December rückte, unter der Anführung Tolkatschews, eine Abtheilung Aufrührer in die Stadt ein. Die Einwohner nahmen ihn mit Jubel auf, bewaffneten sich sofort mit allem, was ihnen in die Hände fiel, schloßen sich ihm an, stürzten sich aus allen Nebengassen auf die Festung, setzten sich in den hohen Häusern fest, und fingen an aus den Fenstern zu schießen. Die Schüsse fielen, sagt ein Augenzeuge, gleich einem auf zehn Trommeln geschlagenen Wirbel. In der Festung sanken getroffen nicht nur die im Angesicht stehenden Leute, sondern auch die, welche auf einen Augenblick über die Brustwehr sich er-

hoben. Die Aufrührer, welche auf zehn Faden von der Festung keine Gefahr liefen, und größtentheils Jäger waren, trafen sogar in die Mauerlöcher, durch welche die Belagerten schoßen. Simonow und Krilow wollten die Häuser nächst den Wällen verbrennen, allein ihre Bomben fielen in den Schnee, oder wurden sogleich mit Wasser übergossen. Nicht ein einziges Haus gerieth in Flammen. Endlich erboten sich drei Soldaten das nächste Gebäude anzuzünden, was ihnen auch vollkommen gelang. Das Feuer griff um sich. Die Aufrührer liefen heraus, ihre Todten und Verwundeten mit sich forttragend, während man aus der Festung mit Kanonenkugeln auf sie schoß. Gegen Abend machte die nun ermuthigte Besatzung einen Ausfall und steckte noch einige Häuser in Brand.

In der Festung waren an tausend Soldaten und Gehorsame, eine hinlängliche Menge Pulvers, aber nur wenig Mundvorrath. Die Aufrührer belagerten dieselben, verrammelten mit Balken

den abgebrannten Marktplatz und die zu ihm führenden Gassen und Nebengassen, führten hinter den Gebäuden an sechzehn Batterien auf, umgaben die dem Geschützfeuer der Festung ausgesetzten Häuser mit doppelten Mauern, deren Zwischenräume mit Erde gefüllt wurden, und fingen an Minen zu graben. Die Belagerten suchten nur den Feind zu entfernen, und zwar dadurch, daß sie den Marktplatz säuberten und die befestigten Häuser angriffen. Diese gefährlichen Ausfälle fanden täglich, ja zuweilen zweimal an einem Tage, und zwar immer mit Erfolg, statt. Die Soldaten waren wüthend, und die Gehorsamen hatten von den Aufrührern keine Gnade zu erwarten.

Die Lage Orenburgs wurde schrecklich. Die Einwohner mußten ihre Vorräthe an Mehl und Grütze hergeben, wofür man unter sie tägliche Vertheilungen machte. Die Pferde bekamen schon längst nur Reisig als Futter. Der größte Theil derselben erlag dem Hungertode und mußte den

Menschen zur Nahrung dienen. Die Hungernoth nahm zu; ein Sack Mehl ward (und das sehr heimlich) für fünf nnd zwanzig Rubel verkauft. Auf den Vorschlag des damals in Orenburg anwesenden Akademikers Ritschkow, wurden Ochsen- und Pferdehäute geröstet, dann zu Pulver gestoßen und dem Mehl beigemischt. Es entstanden Krankheiten. Das Murren ward lauter und ein Aufstand war zu befürchten.

In dieser äußersten Noth entschloß sich Reinsdorp, noch ein Mal das Glück der Waffen zu versuchen, und den 13. Januar rückten sämmtliche in Orenburg befindliche Truppen in drei von Wallenstern, Korf und Naumow angeführten Abtheilungen aus. Allein die Dunkelheit des Wintermorgens, die Tiefe des Schnees und die Erschöpfung der Pferde waren einem kräftigen Zusammenwirken hinderlich. Naumow traf zuerst am bestimmten Orte ein. Die Aufrührer erblickten ihn und hatten Zeit ihre Maßregeln zu nehmen. Dem Oberkommandanten Wallenstern, der

eine Anhöhe am Wege zwischen Berda und Kargala besetzen sollte, kamen sie zuvor. Korf ward von ihnen mit einem heftigen Geschützfeuer empfangen, und ihre Haufen fingen schon an beide Abtheilungen zu umgehen. Die das Hintertreffen bildenden Kosaken flohen vor ihnen, sprengten gegen Wallensterns Abtheilung an und brachten dadurch eine allgemeine Verwirrung hervor. Wallenstern gerieth zwischen drei Feuer und mußte das Feld räumen. Ihm folgte Korf. Naumow, der Anfangs mit ziemlich gutem Erfolg gewirkt, fürchtete abgeschnitten zu werden und eilte ihnen nach. Das ganze Heer floh in Unordnung bis an die Mauern Orenburgs, nachdem es an vierhundert Todte und Verwundete verloren und fünfzehn Kanonen in der Gewalt der Räuber zurückgelassen hatte. Nach diesem mißlungenen Ausfalle wagte es Reinsdorp nicht mehr, angriffsweise zu verfahren; er erwartete von nun an seine Befreiung unter dem Schutze der Mauern und des Geschützes.

Bibikow langte den 25. December in Kasan an und fand daselbst weder den Statthalter, noch die Hauptbeamten. Ein großer Theil des Adels und der Kaufleute war in die noch sicheren Statthalterschaften geflüchtet. Brandt hielt sich in Kosmodemjanks auf. Bibikows Anwesenheit belebte die verzagte Stadt, und die geflüchteten Einwohner kehrten allmählig zurück. Den 1. Januar, nach dem Gottesdienste und der vom Bischof Benjamin gehaltenen Predigt, versammelte sich der Adel in Bibikows Wohnung. Dieser hielt eine eindringliche, geistreiche Rede an sie; er schilderte zuerst treu das vorhandene Uebel und die Bemühungen der Regierung demselben eine Ende zu machen, wandte sich dann an seine Zuhörer, denen doch, nächst der Regierung, die Aufrührer den Untergang geschworen, und forderte ihre Vaterlandsliebe und ihre Treue gegen den Thron zur kräftigsten Mitwirkung auf. Diese Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, die sogleich beschloß, auf eigene Kosten

eine zahlreiche Reiterei zu bilden und auszurüsten, und, zu diesem Ende, von je zweihundert Seelen einen Rekruten zu stellen. Der General Larionow, ein Verwandter Bibikows, ward zum Befehlshaber dieser Reiterschaar erwählt. Der simbirskische, der swijaschskische und der pensische Adel folgte diesem Beispiele und errichtete zwei Reiterabtheilungen, über welche den Majoren Gladkow und Tschemessow, sowie dem Hauptmann Matjunin der Befehl anvertrauet wurde. Auch der Kasan'sche Stadtrath bewaffnete für seine Rechnung eine Schwadron Husaren.

Die Kaiserin gab dem Kasan'schen Adel ihre Wohlgewogenheit zu erkennen, indem sie ihn ihrer besondern Gnade und ihres besondern Schutzes versicherte. In einem Schreiben an Bibikow nannte sie sich Kasan'sche Gutsbesitzerin und erbot sich als solche, an den mit vereinten Kräften getroffenen Maßregeln Theil zu nehmen. Der Adelsmarschall Makarow beantwortete dieses kaiserliche Schreiben mit einer vom Garde-Fähnrich Der-

schawin verfaßten Rede; letzterer befand sich damals im Gefolge des Oberbefehlshabers.

Bibikow suchte den ihn umgebenden Einwohnern und Beamten Muth einzuflößen, und that als wäre er ruhig und froh, während Unruhe, Aerger und Ungeduld in seinem Innern wühlten. In den Briefen an Tschernischew, von Wiesen, und seine Verwandten schildert er lebhaft das Schwierige seiner Lage. Unter dem 30. December schrieb er seiner Frau: „Nachdem ich nach allen Umständen mich genau erkundigt, fand ich, daß die Sachen hier so schlimm stehen, daß ich, beim besten Willen, nicht im Stande wäre es zu beschreiben; plötzlich erblickte ich mich in einer weit schlimmeren Lage und Verlegenheit, als dies Anfangs in Polen mit mir der Fall war. Ich schreibe Tag und Nacht und lasse die Feder nicht aus der Hand; ich thue das Mögliche und flehe zu Gott um Hülfe; er allein kann alles wieder gut machen durch seine Gnade. In Wahrheit, man hat etwas spät Hand angelegt. Meine

Truppen fingen gestern an einzutreffen; ein Bataillon Grenadiere und eine Schwadron Husaren, die, auf meinen Befehl, mit unterlegten Pferden fortgeschafft worden, sind angekommen. Allein dieß ist sehr wenig zur Tilgung dieser Seuche; denn das Uebel ist so beschaffen, daß es mit der Petersburger Feuersbrunst, erinnerst du dich, sich vergleichen läßt; es brannte an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit, und es war schwer überall zu seyn. Bei all' dem werde ich, auf Gott mich verlassend, Alles thun was in meiner Macht steht. Der arme greise Statthalter Brandt ist so herunter, daß er kaum sich fortschleppt. Der wird vor Gott das vergossene Blut und den Untergang so vieler unschuldigen Menschen zu verantworten haben, der, durch Uebereilung, die Sachen hier verhudelt und diese Landschaft von Truppen entblößt hat. Uebrigens bin ich gesund, nur mag ich weder essen noch trinken; selbst die süßen Leckerbissen sind mir nicht nach dem Sinn. Das Uebel ist groß, ist entsetzlich! Meinen gnädigen Vater bitte ich um

seinen väterlichen Seegen. Der frommen Cypraxia [50]) bin ich nicht selten eingedenk. Ach! es ist schlimm."

Die Lage der Dinge war in der That schrecklich. Der Allgemeine Aufstand der Baschkiren, der Kalmüken, der Tataren und der anderen, in jener Landschaft zerstreueten Volksstämme hatte überall die Verbindung unterbrochen. Das Heer war weder zahlreich noch zuverlässig. Die Kriegs- und Civilbeamten verließen ihre Posten und flohen, beim Anblicke eines Baschkiren mit seinem Bogen, oder eines mit einem Knüttel versehenen Bauers aus den Hüttenwerken. Der Winter trug auch das Seinige bei die Schwierigkeiten zu steigern; die Steppen waren mit tiefem Schnee [51]) bedeckt, und es war unmöglich einen Schritt vorwärts zu thun, ohne sich, nicht nur mit Brod, sondern auch mit Holz zu versehen. Die Dörfer waren verödet, die bedeutenderen Städte belagert, die kleineren von den Rotten der Aufrührer besetzt, die Hüttenwerke ausgeplündert und niedergebrannt,

und der Pöbel überall in Aufruhr und Verbrechen versunken. Die von den äußersten Enden des Reiches abgeschickten Truppen bewegten sich nur langsam heran, während das durch nichts gehemmte Uebel rasch und weit sich ergoß; der jaizkische Aufruhr erstreckte sich von der Festung Ilezkaja bis Gurjew. Die Statthalterschaften von Kasan, Nischnij-Nowgorod und Astrachan waren mit Räuberbanden angefüllt. Schon war Sibirien mit der Flamme bedrohet; in Perm waren Unruhen ausgebrochen, und Jekatherinenburg schwebte in Gefahr. Die Kirgis-Kaißaken machten sich die Abwesenheit der Truppen zu Nutze und überschritten die offene Grenze, um die Gehöfte auszuplündern, das Vieh wegzutreiben, und die Einwohner fortzuschleppen. Auch die, durch die Türkei, gereizten Völkerschaften jenseits des Kubans geriethen in Gährung. Selbst einige europäische Staaten waren Willens, die schwierige Lage, in der Rußland sich befand, nicht unbenutzt zu lassen.

Der Urheber dieser entsetzlichen Verwirrung

zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. In Europa betrachtete man Pugatschew als ein Werkzeug der türkischen Politik. [52])

Trotz ihrer Verachtung für den Straßenräuber, vernachlässigte die Kaiserin dennoch kein Mittel den verblendeten Pöbel zu enttäuschen. Es wurden überall ermahnende Manifeste verbreitet, und für die Einfangung des Betrügers zehn tausend Rubel versprochen. Besonders hatte man ein wachsames Auge auf den Verkehr zwischen dem Jaik und dem Don. Der Hetmann Efremow bekam den Abschied, und dessen Stelle nahm Semen Sulin ein. Nach Tscherkask ward der Befehl geschickt, Haus und Habe Pugatschews den Flammen zu übergeben, und seine Familie, jedoch ohne alle Kränkung, nach Kasan zu senden, damit sie, falls der Betrüger ergriffen würde, zu dessen Ueberführung dienen könnte. Die Don'sche Behörde hielt sich genau an die Worten des allerhöchsten Ukas. Das in der Simowi'schen Staniza [52]) befindliche Haus Pugatschews war, ein Jahr

vor dem, von seiner in die äußerste Noth gerathenen Frau verkauft, so fort abgebrochen, und in ein fremdes Gehöft gebracht worden; es ward nun wieder auf seinem vorigen Platz aufgestellt, und in Gegenwart der Geistlichkeit und sämmtlicher Einwohner verbrannt. Die Asche wurde dann von Henkershand in den Wind gestreut, der Hofraum mit einem Graben und einem Zaune umgeben, und als ein fluchwürdiger Ort der Verödung auf ewige Zeiten überlassen. Die Ortsobrigkeit suchte, im Namen sämmtlicher Simowei'schen Kosaken, um die Erlaubniß nach, ihre Staniza [53]) an einen andern, und wäre es nöthig, selbst minder günstigen Ort zu verlegen. Die Kaiserin lehnte diesen ihnen so nachtheiligen Beweis ihrer Anhänglichkeit ab, und befahl nur daß die Simowei'sche Staniza in Zukunft die Potemkin'sche heiße. Dieser neue, ruhmgekrönte Namen, der bereits der Kaiserin und dem Vaterlande so theuer war, sollte die düstere Erinnerung an den Aufrührer verdrängen. Die Frau und die drei noch sehr

jungen Kinder Pugatschews, ein Knabe und zwei Mädchen, wurden nach Kasan gebracht. Auch dessen leiblicher Bruder, der in der zweiten Armee gedient, mußte sich dahin begeben. Inzwischen hatte man folgende genaue Erkundigungen über den das Reich erschütternden Bösewicht eingezogen.

Emeljan Pugatschew, ein gedienter Kosak aus der Simowei'schen Staniza, war der Sohn des längst verstorbenen Iwan Michailow. Er war vierzig Jahr alt, mittlerer Größe, bräunlicher Gesichtsfarbe und hager; er hatte dunkelrothes Haar und einen schwarzen, kurzen, spitzzulaufenden Bart. Einer der oberen Zähne ward ihm, als er noch ein Knabe war, in einem Faustkampfe ausgeschlagen. Auf der linken Schläfe hatte er einen weißen Flecken, und auf der Brust Spuren der sogenannten schwarzen Krankheit.[54]) Er war des Schreibens und des Lesens unkundig und bekreuzigte sich nach Art der Sectirer. Er war seit zehn Jahren mit der Kosakin Sophia Nedjuschina verheirathet und hatte mit ihr fünf Kinder

gezeugt. Im Jahre 1770 diente er in der zweiten Armee, befand sich bei der Einnahme von Bender und ward nach einem Jahre, Krankheits halber, an den Don entlassen. Er begab sich nach Tscherkask um sich heilen zu lassen. Bei seiner Rückkehr in die Heimath fragte ihn der Simowei'sche Hetmann, in der Gemeindeversammlung, woher er das schwarzgraue Pferd genommen, auf dem er nach Hause gekommen sei? Pugatschew antwortete, er habe es in Taganrog gekauft. Da aber den Kosaken sein lüderlicher Lebenswandel bekannt war, so glaubten sie ihm nicht, und schickten ihn fort, um hierüber ein schriftliches Zeugniß herbei zu bringen. Pugatschew hatte schon auf den Weg sich gemacht, als man erfuhr, daß er einige bei Taganrog ansäßige Kosaken beredet jenseits des Kubans zu flüchten. Es ward daher beschlossen ihn den Händen der Gerechtigkeit zu übergeben. Im December kam er zurück, hielt sich in seinem Hofe heimlich auf, ward aber entdeckt und ergriffen; es gelang ihm jedoch zu entkommen, und

während drei Monaten allen Nachforschungen sich zu entziehen. Endlich, eines Tages, in den großen Fasten, kam er heimlich in der Abenddämmerung an sein Haus herangeschlichen und klopfte an das Fenster; seine Frau ließ ihn ein, that aber sogleich dessen Ankunft den Kosaken zu wissen. Pugatschew ward abermals festgenommen, unter Wache nach der Staniza Nischnaja-Tschirskaja, zum Aeltesten Makarow, und von dort nach Tscherkask gebracht. Unterwegs entsprang er wieder und kam seitdem am Don nicht mehr zum Vorschein. Er selbst hatte bereits Ende 1772, in der Hofkanzlei ausgesagt, daß er, nach seiner zweiten Flucht, in dem Sectirer-Dorf Wetka, jenseits der polnischen Grenze, sich versteckt gehalten, dann, für einen polnischen Auswanderer sich ausgebend, in der Dobrian'schen Vorschanze einen Reisepaß bekommen habe, und, von Almosen lebend, an den Jaik gewandert sei. Alle diese eingezogenen Erkundigungen wurden veröffentlicht, dem Volke jedoch untersagt, über Pugatschew zu sprechen,

dessen bloßer Name den Pöbel in Gährung brachte. Diese zeitliche, polizeiliche Maßregel behielt gesetzliche Kraft, bis zur Thronbesteigung des Kaisers Alexander, wo es erlaubt ward, über Pugatschew zu schreiben und drucken zu lassen. [55]) Noch heut zu Tage beantworten die greisen Zeugen dieses Aufruhrs ungerne die Fragen der Neugierigen.

Fünftes Kapitel.

Anordnungen Bibikows. Erste glückliche Erfolge. Einnahme von Samara und Sainsk. Derschawin. Michelsohn. Fortsetzung der Belagerung von Jaizk. Pugatschews Hochzeit. Zerstörung der ilezkischen Schanze. Tod Lissows. Treffen bei Tatischtschewa. Flucht Pugatschews. Hinrichtung Chlopuschas. Befreiung Orenburgs. Pugatschew abermals geschlagen. Treffen bei Tschesnokowka. Entsatz von Ufa und Jaizk. Tod Bibikows.

Endlich kamen die von allen Seiten gegen Pugatschew herbeigeschickten Truppen dem Orte ihrer Bestimmung näher. Bibikow ließ sie rasch nach Orenburg rücken. Der General Fürst Golizin sperrte mit seiner Heerabtheilung den Weg nach Moskau, indem er auf der ganzen Strecke von Kasan nach Orenburg wirkte. [56]) Der General Mansurow deckte mit dem ihm anvertrauten rechten

Flügel die Samar'sche Distanz, wohin der Major Muffel und der Oberstleutenant Grinew mit ihren Abtheilungen sich begaben. Der General Larionow ward nach Ufa und Jekatherinenburg geschickt. Dekalong schirmte Sibirien; diesem General war befohlen, den Major Gagrin mit einem Feldkommando zur Beschützung der Stadt Kungur abzuschicken. Der Garde-Leutenant Derschawin ging nach Malikowa, um die Wolga, in der Gegend von Pensa und Saratow, zu decken. Der Erfolg rechtfertigte diese Anordnungen. Bibikow trauete anfänglich dem Geiste in seinem Heere nicht recht. In einem der Regimenter (dem Wladimir'schen) hätten, wie es hieß, Anhänger von Pugatschew sich gezeigt. Es ward daher den Behörden der Städte, durch die das Regiment kam, befohlen, verkleidete Beamte in die Schenken zu schicken. Auf diese Weise wurden die Aufwiegler entdeckt und festgenommen. In der Folge war Bibikow stets zufrieden mit seinen Truppen. „Meine Angelegenheiten werden, Gott sei Dank!

stündlich besser, schrieb er im Februar; die Truppen nähern sich dem Neste der Missethäter. Daß man in Petersburg mit mir zufrieden ist, ersehe ich aus allen Briefen, allein man sollte doch auch die Gans fragen: ob ihr nicht die Füße frieren?" [57])

Den 29. December nahete der Major Muffel mit einem Feldkommando der Festung Samara, die Tags zuvor, von einer Rotte Aufrührer besetzt worden. Muffel, dem diese entgegenrückten, schlug und trieb sie bis zur Stadt zurück. Hier unter dem Schutze der Kanonen auf den Mauern gedachten sie Widerstand zu leisten; allein die Dragoner schlugen mit ihren Pallaschen drein und bahnten sich den Weg in die Festung, indem sie die Fliehenden niederhieben und niedertraten. Zur selben Zeit zeigten sich, zwei Werste von Samara, stawropolische [58]) Kalmüken, die den Aufrührern zu Hülfe kamen. Sie flohen aber beim Anblicke der gegen sie hinausgeschickten Reiterei. Die Stadt ward von den Aufrührern gesäubert. Sechs Kanonen und zwei hundert Gefangene fielen dem

Sieger in die Hände. Gleich hinter Muffel rückten der Oberstleutenant Grinew und der General Mansurow in Samara ein. Letzterer sandte sogleich eine Abtheilung nach Stawropol, um die Kalmüken zu Paaren zu treiben; allein sie waren auseinander gelaufen, und die Truppen kamen nach Samara zurück, ohne sie erblickt zu haben.

Der Oberst Bibikow, der mit vier Kompagnien Grenadiere und einer Schwadron Husaren aus Kasan, zur Verstärkung des in Bugulma müßig stehenden Generals Freimann, abgeschickt worden, marschirte auf Sainsk; der Kommandant dieser Stadt, Mertwezow, ein siebenzigjähriger Greis, hatte eine Räuberbande mit Ehrenbezeugungen aufgenommen und derselben den Platz übergeben. Die Aufrührer befestigten sich darin, so gut sie es verstanden. Schon fünf Werste von der Stadt vernahm Bibikow ihre Kanonenschüsse. Die spanischen Reiter wurden niedergerissen, die Batterien genommen und die Vorstädte besetzt; alles nahm Reißaus. Fünf und zwanzig aufrührerische

Dörfer kehrten zum Gehorsam zurück. Täglich meldeten sich bei Bibikow an vier tausend reuiger Bauern; sie wurden mit Pässen versehen und nach Hause entlassen.

Mit drei Kompagnien Fußvolk, die Derschawin befehligte, beruhigte er die am Irgis gelegenen Dörfer der Sectirer und die zwischen dem Jaik und der Wolga umherziehenden Volksstämme. Als er eines Tages erfuhr, daß eine große Menge Volks in einem Dorfe, in der Absicht sich versammelte, bei Pugatschew Dienste zu nehmen, ritt er, in Begleitung zweier Kosaken, geradezu in das Dorf hinein und stellte die Leute zu Rede. Da traten zwei der Rädelsführer aus dem Haufen hervor, theilten ihm ihr Vorhaben mit und schickten sich, unter Vorwürfen und Drohungen, an, ihm zu Leibe zu gehen. Schon wollte das Volk in Wuth ausbrechen, als Derschawin beide Rädelsführer zornig anließ und seinen zwei Kosaken befahl, sie aufzuknüpfen; der Befehl ward sogleich vollzogen, und die Versammlung stob auseinander.

Der zum Entsatz Ufas abgeschickte General Larionow, Befehlshaber der vom Kasan'schen Adel ausgerüsteten Reiterschaar, rechtfertigte das in ihn allgemein gesetzte Vertrauen nicht. „Zur Strafe für meine Sünden," schrieb Bibikow, „hatte ich Vetter Larionow auf dem Halse; erst erbot er sich freiwillig, eine abgesonderte Truppenabtheilung zu befehligen, und jetzt kann ich ihn nicht von der Stelle kriegen." Larionow blieb in Bakaly müßig stehen. Die Unfähigkeit dieses Offiziers bestimmte den Oberbefehlshaber, an dessen Stelle den Oberstleutenant Michelsohn zu setzen, der früher unter den Augen Bibikows verwundet worden, und bereits im polnischen Kriege sich ausgezeichnet hatte.

Der Fürst Golozin übernahm den Befehl über Freimanns Truppen. Den 22. Januar ging er über die Kama. Den 6. Februar stieß der Oberst Bibikow zu ihm, und den 10. Febr. der General Mansurow. Das Heer rückte nach Orenburg vor.

Pugatschew wußte wohl vom Herannahen der Truppen, kümmerte sich aber nicht darum, weil er

auf den Verrath der Gemeinen und die Nachlässigkeit der Befehlshaber rechnete. Sie werden uns schon von selbst in die Hände fallen, sagte er zu seinen Genossen, so oft diese ihn dringend aufforderten, den einzeln heranziehenden Truppenabtheilungen entgegen zu gehen. Im Falle einer Niederlage war er gesonnen zu fliehen und das ihm anhangende Gesindel seinem Schicksale zu überlassen. Zu diesem Ende ließ er dreißig, von ihm zum Wettrennen auserwählte Pferde im besten Futter stehen. Die Baschkiren schöpften Verdacht und murrten. „Du hast uns aufgewiegelt, sprachen sie, und willst uns verlassen; sie werden uns dann züchtigen, wie sie unsere Väter gezüchtigt haben.“ [59]) Die Hinrichtungen im Jahre 1740 standen bei ihnen noch im frischen Angedenken. Ihrerseits gedachten die jaizkischen Kosaken, falls die Sachen eine schlechte Wendung nähmen, Pugatschew der Regierung auszuliefern, um hiedurch Gnade sich zu erwirken. Sie hüteten ihn wie eine Geisel. Bibikow begriff sie und Pugatschew, wenn

er von Wiesen folgende merkwürdige Zeilen schrieb: „Pugatschew ist ein bloßes Spielzeug, mit dem Diebe, die jaizkischen Kosaken spielen; nicht Pugatschew ist von Bedeutung, von Bedeutung ist der allgemeine Unwille.“

Pugatschew begab sich aus Berda auf einige Zeit nach Jaizk. Seine Anwesenheit belebte die Thätigkeit der Aufrührer. Er selbst führte sie bei dem denkwürdigen Sturm an, der den 20. Januar statt hatte. In der Nacht ward ein Theil des Walls durch eine Batterie zertrümmert, die an einem Sumpf (ehedem ein Arm des Jaik) errichtet war. Die Aufrührer stürzten sich durch Rauch und Staub auf die Festung, besetzten den Graben, und suchten, vermittelst angelegter Leitern, den Wall zu ersteigen, wurden aber über den Haufen geworfen und zurückgeschlagen. Sämmtliche Einwohner, sogar die Weiber und die Kinder, unterstützten sie dabei. Pugatschew stand im Graben, mit einem Spieße in der Hand, und bemühte sich Anfangs, den Eifer der Stürmenden, durch freund-

liche Worte, anzuspornen, zuletzt aber stach er die Fliehenden nieder. Dieser Sturm währte unausgesetzt neun Stunden, unter anhaltendem Geschütz- und Flintenfeuer, fort. Endlich machte der Fähnrich Tolstowalow einen Ausfall mit fünfzig Freiwilligen und säuberte den Graben von den Aufrührern, nachdem er ihnen an vierhundert Mann getödtet und selbst nur fünfzehn dabei eingebüßt. Pugatschew knirschte vor Wuth und schwur, nicht nur Simonow und Krilow, sondern auch die Familie des letzteren, die damals in Orenburg sich befand, aufhängen zu lassen. Auf diese Weise war der, in der Folge, ruhmgekröhnte Krilow [60]), als vierjähriger Knabe, dem Tode geweihet.

Pugatschew sah in Jaizk eine junge Kosakin, Namens Ustinja Kusnezowa, verliebte sich in sie, und bewarb sich um ihre Hand. Ihre Eltern sprechen mit Bestürzung zu ihm: „Erbarme dich allergnädigster Kaiser! unser Kind ist weder Fürstin, noch Königstochter, wie kann sie demnach dein Ehegemahl werden? und wie kannst du aus

Heirathen denken, da doch unser Mütterchen, die Kaiserin, lebt, gesund und wohl auf ist?" Trotz diesen Vorstellungen heirathete Pugatschew Ustinja, Ende Februars, ertheilte ihr den Titel Kaiserin, ernannte jaizkische Kosakinnen zu ihren Staatsdamen und Hoffräulein, und verlangte, daß man im Kirchengebete, nach dem Zar Peter Fedorowitsch, dessen Gemahlin, der Kaiserin Ustinja erwähnte. Seine Popen willigten nicht ein, indem sie sagten, sie hätten die hierzu nöthige Erlaubniß vom Synod nicht erhalten. Ihre Weigerung brachte Pugatschew sehr auf; er bestand aber weiter nicht auf seine Zumuthung. Ustinja blieb in Jaizk, wo er sie jede Woche besuchte. Seine Ankunft war jedesmal durch Angriffe auf die Festung bezeichnet. Die Belagerten ihrerseits verloren nicht den Muth; der Donner ihres Geschützes und ihre Ausfälle dauerten fort.

Den 10. Februar Nachts, kam ein Knabe aus der Stadt in die Festung gelaufen, und sagte aus, es sei, während dem verflossenen Tage,

unter dem Glockenthurm eine Mine angelegt und mit zwanzig Pud Pulver geladen worden, und daß Pugatschew beabsichtige, noch in dieser Nacht die Festung anzugreifen. Diese Nachricht kam den Belagerten nicht wahrscheinlich vor. Simonow war der Meinung, der Knabe sei absichtlich geschickt worden, um einen leeren Schrecken zu verbreiten. Man legte jedoch eine Gegenmine an, vernahm aber kein Arbeiten in der Tiefe; übrigens hielt es schwer, mit zwanzig Pud Pulver einen sechs Stockwerke hohen Thurm in die Luft zu sprengen. Da aber unter demselben der ganze Pulvervorrath der Belagerten sich befand (was den Aufrührern leicht bekannt seyn konnte), so beeilten sie sich, das Pulver von dort wegzuschaffen, den Ziegelboden aufzureißen und eine Gegenmine zu graben. Die Besatzung war bereit und erwartete das Springen der Mine und den Sturm. Es waren noch nicht zwei Stunden verstrichen, als die Mine plötzlich wirkte; der Glockenthurm schwankte leise, die untersten Räume desselben

stürzten zusammen, während die oberen sechs Geschoße unmerklich sich senkten, und nur einige in der Nähe befindliche Leute erdrückte. Da die Steine nicht davon geschleudert wurden, so fielen sie in Haufen zusammen. Sechs, im obersten Stockwerke, bei einer Kanone sich aufhaltende Soldaten kamen unversehrt davon; einer derselben schlief und erwachte nicht einmal, als der Thurm sich setzte.

Der Thurm war noch im Sinken begriffen, als schon das Geschütz von den Wällen donnerte. Die unter dem Gewehr stehende Besatzung errichtete sogleich auf den Trümmern desselben eine Batterie. Die Aufrührer, welche einen solchen Empfang nicht erwartet hatten, hielten in ihrem Anlaufe unentschlossen inne, und erst nach einiger Zeit erhoben sie ihr gewöhnliches Gebrüll, allein keiner von ihnen bewegte sich vorwärts. Vergebens schrien die Anführer: eingebrochen, eingebrochen ihr kühnen Hetmänner! Der Sturm fand nicht statt, und nur das Gebrüll währte bis Tagesanbruch fort, wo die Aufrührer gegen

Pugatschew murrend auseinander gingen. Dieser hatte ihnen nämlich versprochen, daß, beim Auffliegen des Glockenthurms, ein Steinhagel auf die Festung herabfallen und die ganze Besatzung erschlagen würde.

Den andern Tag erhielt Pugatschew aus Berda die Nachricht von dem Herannahen des Fürsten Golizin; er brach deßwegen eilig nach diesem Dorfe auf, wohin ihm fünfhundert Reiter und ungefähr anderhalbtausend Fuhren folgten. Diese Nachricht gelangte auch zu den Belagerten, die sich der Freude überließen, weil sie nun glaubten, spätestens in zwei Wochen Hülfe zu bekommen; allein der Augenblick ihrer Befreiung war noch weit entfernt.

Während der öfteren Abwesenheit Pugatschews leiteten Schigaew, Padurow und Chlopuscha die Belagerung Orenburgs. Chlopuscha benutzte diesen Umstand, um die ilezkische Schanze [61]) zu nehmen; Ende Februars griff er sie mit vierhundert Mann an, und bemeisterte sich ihrer, mit Hülfe der darin befindlichen verwiesenen Arbeiter, unter denen

auch seine Familie war. Das Kroneigenthum ward geplündert, die Offiziere wurden alle niedergemacht bis auf einen, den die Vorbitte der Arbeiter rettete; letztere schloßen sich der Rotte Chlopuscha's an. Pugatschew in Berda zurück, ward unwillig über das eigenmächtige Verfahren des kühnen Galeerensklaven, den er wegen der Zerstörung der Schanze, als eines dem Schatze zugefügten Schadens, derb ausschalt. Pugatschew rückte dem Fürsten Golizin mit einem zehntausend Mann starken, auserlesenen Heere entgegen, Schigaew mit zweitausend Mann vor Orenburg zurücklassend. Den Abend zuvor befahl er, Dimitri Lissow, einen seiner getreuen Genossen, im Stillen zu erdrosseln. Einige Tage vor dem ritten sie zusammen aus Kargala nach Berda; sie waren beide betrunken und geriethen unterwegs in Streit. Lissow versetzte von hinten dem voranreitenden Pugatschew einen so heftigen Lanzenstoß, daß dieser vom Pferde stürzte; der Panzer, den er immer unter dem Rocke trug, rettete ihm das Leben. Die Freunde versöhnten

sie, und Pugatschew trank mit Lissow noch einige Stunden vor dessen Tode.

Pugatschew besetzte die Festungen Tozkaja [62]) und Sorotschinskaja [63]), und Nachts, unter dem Wüthen eines heftigen Sturmwindes, griff er, mit der ihm eigenthümlichen Verwegenheit, den Vortrab Golizens an, ward aber von den Majoren Puschkin und Elagin zurückgeschlagen. Der tapfere Elagin blieb in diesem Gefechte. Genau zur selben Zeit stieß Mansurow zum Fürsten Golizin. Pugatschew zog sich nach Nowosergijewskaja [64]) zurück, und vermochte nicht, aus Mangel an Zeit, die Festungen bei seiner Räumung in Brand zu stecken. Nach zwei Tagen ging Golizin weiter, seine Vorräthe in Sorotschinskaja unter einer Bedeckung von vierhundert Mann mit acht Kanonen zurücklassend. Pugatschew machte eine Bewegung auf Ilezkaja, kehrte aber plötzlich nach Tatischtschewa um und befestigte sich darin. Golizin hatte den Obersten Bedrjaga mit drei Schwadronen, nebst Fußvolk und Geschütz nach Ilezkaja geschickt; er

selbst marschirte auf Perewolozkaja [65]) (wohin auch Bedrjaga zurückkehrte). Sein Gepäck in dieser Stadt, unter der Bedeckung eines vom Oberstleutenant Grinew befehligten Bataillons zurücklassend, rückte der Fürst den 22. März vor Tatischtschewa.

Diese im vorigen Jahre von Pugatschew eroberte und niedergebrannte Festung hatte er bereits wieder in Stand gesetzt; die in Asche gelegten hölzernen Bollwerke waren durch Wälle von Schnee ersetzt. Die Anordnungen Pugatschews machten Golizin staunen, der solche Kenntnisse in der Kriegskunst von ihm nicht erwartet; Anfangs schob der Fürst drei hundert Mann vor, um den Feind zu erkennen. Die Aufrührer verbargen sich, ließen sie bis an die Festung herankommen und machten plötzlich einen starken Ausfall, wurden aber von zwei Schwadronen zurückgedrängt, die jenen zu Hülfe herbeigeeilt. In demselben Augenblicke ließ der Oberst Bibikow alle vortheilhafte Anhöhen von den Jägern besetzen, die vermittelst Schlittschuhen auf dem tiefen Schnee einherglitten. Golizin theilte sein

Heer in zwei Hälften, rückte näher heran, und eröffnete ein lebhaftes Feuer, das aus der Festung eben so lebhaft erwiedert ward. Dieses Geschützfeuer währte drei Stunden; da aber Golizin merkte daß man damit der Stadt nicht Meister werden konnte, so befahl er dem General Freimann mit der linken Hälfte Sturm zu laufen. Pugatschew ließ ihm sieben Kanonen entgegenstellen. Freimann bemächtigte sich ihrer und warf sich auf den Eiswall. Die Aufrührer vertheidigten sich wie Verzweifelte, mußten aber der Gewalt der regelmäßigen Waffen weichen; sie flohen nach allen Seiten. Die bisher müßig gebliebene Reiterei verfolgte sie; das Blutbad war entsetzlich. Allein in der Festung waren an dreizehn hundert Aufrührer gefallen. Ihre Leichen deckten den Boden in einem Umkreise von zwanzig Werst um Tatischtschewa herum. Golizin hatte an vierhundert Todte und Verwundete, worunter über zwanzig Offiziere. Der Sieg war entscheidend; sechs und dreißig Kanonen und mehr denn zwei tausend Gefangene

geriethen in die Gewalt des Siegers. Pugatschew mit sechzig Kosaken schlug sich durch das feindliche Heer und kam selbfünfte nach Berda mit der Nachricht von seiner Niederlage angesprengt. Die Aufrührer begannen sogleich aus diese Slobode, theils zu Pferde, theils in Schlitten sich fortzumachen. Die Fuhren waren mit dem erplünderten Gute beladen. Die Weiber und die Kinder gingen zu Fuße. Pugatschew befahl, aus den bei seiner Wohnung stehenden Branntweinfässern die Böden heraus zu schlagen und den Branntwein in die Gasse auslaufen zu lassen, weil er Trunkenheit und hiedurch verursachte Verwirrung befürchtete. Als Schigaew alles verloren sah, so dachte er daran sich Vergebung zu verdienen. Zu diesem Ende bemächtigte er sich Pugatschews und Chlopuschas,[66]) machte dem Orenburg'schen Statthalter das Anerbieten ihm den Betrüger auszuliefern und verlangte nur ein Zeichen mit zwei Kanonenschüssen. Der Hundertman Loginow, der Pugatschew auf dessen Flucht begleitet, erschien beim Statthalter mit dieser Bot-

schaft. Der arme Reinsdorp wagte nicht an sein Glück zu glauben, und ganze zwei Stunden konnte er sich nicht entschließen das verlangte Zeichen zu geben! Während dem setzten die in Berda befindlichen Verwiesenen Pugatschew und und Chlopuscha in Freiheit. Pugatschew floh mit seiner gemachten Beute, zehn Kanonen und zwei tausend ihm übrig gebliebenen Anhängern. Chlopuscha sprengte nach Kargala um sein Weib und seinen Sohn zu retten. Allein die Tataren fesselten ihn und benachrichtigten hievon den Statthalter. Der tapfere Galeerensklave ward nach Orenburg gebracht und daselbst, im Juni 1774, endlich mit dem Schwerdte hingerichtet.

Als die Bewohner Orenburgs ihre Befreiung erfuhren, liefen sie haufenweise, um Lebensmittel sich zu holen, hinter den sechshundert Soldaten her, die Reinsdorp nach dem geräumten Berda geschickt. Achtzehn Kanonen, siebenzehn Fässer mit Kupfermünze und eine Menge Getreides fanden sich daselbst vor. Zu Orenburg beeilte man

sich dem Herrn der Heerschaaren ein Dankgebet für die unverhoffte Befreiung darzubringen. Dem von allen gesegneten Fürsten Golizin schrieb Reinsdorp einen Brief[67]), in welchem er ihn zum Siege beglückwünschte und den Erretter Orensburgs nannte. Von allen Seiten langten nun Vorräthe in der Stadt an; es herrschte Ueberfluß an allem, und die grauenvolle, sechsmonatliche Belagerung war in einem freudigen Augenblick vergessen. Den 26. März kam Golizin in Orenburg an, wo er mit unbeschreiblichem Jubel empfangen ward.

Mit Ungeduld erwartete Bibikow diesen entscheidenden Schlag, und verließ Kasan, um die Operationen zu beschleunigen. In Bugulma begegnete ihm der Bote mit der Nachricht von der vollständigen Niederlage Pugatschews. Seine Freude war unaussprechlich. „O da fiel mir ein Stein vom Herzen!" schrieb er, den 26. März, seiner Frau. „Heute rücken die Meinigen in Orenburg ein, auch ich eile, ohne Zeitverlust, dahin, um noch besser sie zu handhaben.[68]) Es ist Gott

bekannt, wie die grauen Haare in meinem Barte zugenommen haben; mein Kopf ist noch kahler geworden; troß dem gehe ich bei dem jeßigen Froste ohne Perrücke."

Pugatschew entging den in allen Richtungen ausgesandten Reiterscharen. Den 24. Morgens langte er in der Seitow'schen [69]) Slobode an, verbrannte sie, eilte nach Sakmarsk und brachte unterwegs neues Gesindel zusammen. Für gewiß annehmend, daß Golizin mit seiner ganzen Macht von Tatischtschewa aus nach Jaizk sich wenden werde, besetzte Pugatschew plötzlich wieder Berda, in der Hoffnung der Stadt Orenburg unversehens sich zu bemächtigen. Der Oberst Chorwat, der von Tatischtschewa aus ihn verfolgt, setzte von dessen verwegenem Vorhaben Golizin in Kenntniß. Der Fürst verstärkte sein Heer mit den in Orenburg vorgefundenen Soldaten und Kosaken, machte letztere beritten mit den seinen Offizieren abgenommenen Pferden, ging, ohne Zeitverlust, dem Betrüger entgegen, und traf ihn in Kargala. Als Pugatschew seinen Fehler sah, zog er sich

zurück, indem er, die Lage des Orts geschickt benutzend, den Obersten Bibikow und Arschenewskj, auf einem schmalen Wege, sieben Kanonen entgegenstellte und unter deren Schutz der Sakmara zueilte. Allein in diesem Augenblicke traf, zu rechter Zeit, bei Bibikow Geschütz ein, das er sogleich auf einem von ihm so eben besetzten Berge aufführte, während Chorwat, in einem letzten Angriffe, auf die Aufrührer eindrang, ihrer Kanonen sich bemächtigte, sie in die Flucht schlug, acht Werst weit ihre Haufen verfolgte und gleichzeitig mit ihnen in Sakmarsk anlangte. Pugatschew verlor seine letzten Kanonen, vierhundert Todte und drei tausend fünf hundert Gefangene. Unter den letzteren befanden sich seine bedeutendsten Genossen: Schigaew, Potschitalin, Padurow und noch andere. Pugatschew floh mit vier Hüttenleuten nach Pretschistenkaja, und von dort in die uralischen Hüttenwerke. Die ermattete Reiterei konnte ihn nicht erreichen. Nach diesem entscheidenden Siege kehrte Golizin nach Orenburg

zurück, schickte aber zuvor Freimann das Basch-kirenland zu beruhigen, Arschenewskij den Nowo-Moskau'schen Weg zu säubern, und Mansurow nach der Festung Ilezkaja, um, nach vollbrachter Vertreibung der Aufrührer aus jener Gegend, Simonow zu befreien.

Michelsohn seinerseits wirkte mit nicht minder gutem Erfolge. Nachdem er den 18. März den Befehl über seine Abtheilung übernommen, zog er sogleich nach Ufa. Ihm den Weg abzuschneiden schickte Tschika zwei tausend Mann mit vier Kanonen ab, die das Dorf Tschukowa besetzten. Michelsohn ließ sie hinter sich im Rücken stehen, gieng geradezu auf Tschesnakowka los, wo Tschika selbst mit zehn tausend Aufrührern sich befand, stellte unterwegs hie und da einige kleine Abtheilungen auf, und erreichte, den 25. mit Tagesanbruch, das von Tschesnakowka fünf Werste gelegene Dorf Trebikowka. Hier stieß er auf einen Haufen Aufrührer, die zwei Kanonen mit sich führten. Major Charin schlug und zerstreuete sie;

die Jäger bemächtigten sich der Kanonen, und Michelsohn ging vorwärts. Sein Gepäck folgte unter der Bedeckung von hundert Mann mit einer Kanone, die zu gleicher Zeit, im Fall eines Angriffes, ihm den Rücken deckten. Den 26. mit Tagesanbruch begegnete er, beim Dorfe Subowka, den Aufrührern. Ein Theil derselben kam auf Schlittschuhen und zu Pferde heraus und suchte, auf beiden Seiten des Weges sich ausdehnend, ihn zu überflügeln, während drei tausend Mann mit zehn Kanonen geradezu auf ihn losgingen, und eine im Dorfe errichtete Batterie ihr Feuer eröffnete. Die Schlacht währte vier Stunden. Die Aufrührer schlugen sich tapfer. Endlich warf Michelsohn, als er Reiterei erblickte, die ihnen zu Hülfe herbeieilte, seine ganze Macht auf den bedeutendsten Haufen des Feindes, und befahl seiner im Anfange des Treffens zu Fuße fechtenden Reiterei, aufzusitzen und mit den Pallaschen drein zu schlagen. Charin säbelte sie nieder und drang mit ihnen zugleich in Tschesnokowka ein. Unterdessen

ward die ihnen bei Subowka zu Hülfe gekommene Reiterei auf Tschesnokowka zurückgeworfen, wo Charin sie empfing und sämmtlich gefangen nahm. Die Schlittschuhläufer, denen es gelungen war, Michelsohn in den Rücken zu kommen, und das Gepäck von ihm abzuschneiden, wurden zur selben Zeit von zwei Grenadier-Kompagnien geschlagen und zur Flucht in die Wälder genöthigt. Drei tausend Gefangene, fünf und zwanzig Kanonen und eine Menge Vorräthe waren das Ergebniß des Tages. Die Bauern aus den Hüttenwerken und von den Krongütern wurden in ihre Dörfer entlassen, und nur zwei Rädelsführer, ein Aeltester von den Baschkiren und der Schulz des Dorfes Tschesnokowka, aufgehängt. Michelsohn hielt sich nirgendwo auf, und marschirte nach Tabinsk, wohin Tschika und Uljanow geflohen. Beide wurden hier von den Kosaken ergriffen und dem Sieger übergeben, der sie in Ketten nach Ufa schickte. Hiernächst richtete Michelsohn reitende Scharwachen in allen Richtungen ein und stellte

hiedurch die Ruhe in den meisten aufrühreriſchen Dörfern her.

Die Feſtungen Ilezkaja, Oſernaja und Raſſipnaja, die Schauplätze der erſten Erfolge Pugatſchews, waren bereits von den Aufrührern geräumt, deren Anführer Tſchuloſchnikow und Kiſilbaſchin nach Jaizk geflüchtet. Die Nachricht von der Niederlage des Betrügers bei Tatiſchtſchewa kam an demſelben Tage dahin; Flüchtlinge, von Chorwats Huſaren verfolgt, ſprengten durch dieſe Feſtungen den Einwohnern zurufend: rettet euch Kinder! Alles iſt verloren! verbanden ſich ſchnell ihre Wunden und eilten nach Jaizk fort. Bald trat der Frühling und mit ihm Thauwetter ein; die Flüſſe gingen auf, und die Leichname der bei Tatiſchtſchewa Gefallenen ſchwammen bei den Feſtungen vorüber. Mütter und Gattinnen ſtanden am Ufer und ſuchten, unter denſelben ihre Söhne und Männer zu erkennen. [70])

Manſurow beſetzte den 6. und den 7. April dieſe Feſtungen, und fand in der Ilezkiſchen vierzehn

Kanonen vor. Den 15., im Augenblick seines, nicht gefahrlosen, Uebergangs über das ausgetretene Flüßchen Bikowka, fielen ihn Owtschinikow und Persilijew an; sie wurden geschlagen und zerstreuet; Bedrjaga und Borodin verfolgten sie, und nur die schlechten Wege vermochten diese Aufrührer zu retten. Mansurow eilte nun, ohne Zeitverlust, nach Jaizk.

Diese Festung war seit dem Anfange des Jahres belagert. Die Abwesenheit Pugatschews hatte den Eifer der Aufrührer nicht abgekühlt. In den Schmieden wurden Brechstangen und Schaufeln angefertigt. Es erhoben sich neue Batterien. Die Belagerer setzten ihr Erdarbeiten thätig fort, bald indem sie die Ufer des Flüßchens Tschetschora umgruben, wodurch der Zusammenhang beider Stadttheile aufgehoben ward, bald indem sie Laufgräben anlegten, um die Ausfälle zu verhindern. Sie beabsichtigten sogar, längst dem steilen Ufer des Sumpfes, um die ganze Festung herum, bis unter den Dom, die Batterien, und die Wohnung

des Kommandanten eine Reihe von Minen anzulegen. Die Belagerten schwebten in immerwährender Gefahr, und waren ihrerseits gezwungen, in allen Richtungen Gegenminen zu graben, indem sie die, eine ganze Arschine, tief gefrorene Erde mit Anstrengung durchhauen mußten. Ueberdieß umgaben sie die Festung mit einer neuen Mauer und Säcken, die mit den Ziegeln des gesprengten Glockenthurms gefüllt waren.

Den 9. März mit Tagesanbruch zogen zwei hundert und fünfzig Soldaten aus der Festung, um eine neue, die Belagerten sehr beunruhigende Batterie zu vernichten. Sie gelangten bis zu den Erdaufwürfen, wurden aber daselbst mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß sie in Unordnung geriethen. Die Aufrührer ergriffen die Soldaten in den engen Räumen, zwischen den Erdaufwürfen und den Häusern, welche Letztere verbrennen wollten, stachen die Verwundeten und die zu Boden Sinkenden nieder, und schlugen ihnen die Köpfe mit Beilen ab. Die Soldaten flohen; es wurden ihrer an dreißig getödtet und siebenzig verwundet. Nie-

mals war die Besatzung mit solchem Verluste von einem Ausfall zurückgekehrt. Nur einige Häuser und eine Batterie, nicht die, welche den unglücklichen Ausfall veranlaßt, konnten in Brand gesteckt werden. Die Aussage dreier eingefangenen Aufrührer vergrößerte die Muthlosigkeit der Belagerten, indem sie versicherten, daß die ganze Festung untergraben sei, und Pugatschew erwartet werde. Der in Schrecken versetzte Simonow ließ auf allen Seiten neue Arbeiten vornehmen, den Boden um seine Wohnung herum fortwährend mit Bohrern untersuchen, und einen neuen Graben anlegen. Die durch so schwere Arbeit erschöpfte Mannschaft durfte fast nicht schlafen; denn bei Nacht stand immer die eine Hälfte derselben unter Gewehr, während der anderen Hälfte nur sitzend zu schlummern gestattet war. Das Hospital füllte sich mit Kranken. Mundvorrath war nur noch auf ungefähr zehn Tage vorhanden. Die Soldaten erhielten täglich nur den zehnten Theil des sonst gewöhnlichen Maaßes Mehl. An Salz und Grütze gebrach es ganz. Mit dem

verabfolgten Mehle ward das, im gemeinschaftlichen Kessel, kochende Wasser weiß gemacht und einem jeden davon eine Schale voll verabreicht; und diese Nahrung mußte während vier und zwanzig Stunden genügen. Den Weibern, die den Hunger nicht länger ertragen konnten, wurde erlaubt, die Festung zu verlassen; ihnen folgten einige entkräftete oder kranke Soldaten. Allein die Aufrührer nahmen letztere nicht auf, behielten auch die Weiber nur eine Nacht unter Wache und trieben sie am Morgen in die Festung zurück. Sie versprachen übrigens, alle aus derselben Entlassene aufzunehmen und zu verpflegen, falls man ihnen ihre Gefährten herausgäbe. Simonow verweigerte dies, weil er sich fürchtete, die Anzahl der Feinde zu vermehren. Die Hungernoth ward von Stunde zu Stunde entsetzlicher. Es fehlte bereits an dem, bisher nach Gewicht, ausgetheilten Pferdefleisch. Man fing nun an Katzen und Hunde zu essen. Auch erinnerte man sich der, vor drei Monaten, zu Anfange der Belagerung, getödteten und

aufs Eis geworfenen Pferde, und Menschen nagten gierig an den, von den Hunden, abgefressenen Knochen. Endlich war auch dieser Vorrath erschöpft und man mußte auf neue Nahrungsmittel sinnen. Da wurde zufällig eine ungemein weiche, sandfreie, thonartige Erde entdeckt, die im Wasser zu einer Art Brei gekocht, als Nahrung dienen mußte. Die Soldaten verloren ihre Kräfte; einige derselben konnten nicht mehr gehen. Die Kinder der kranken Mütter trockneten aus und starben. Die Frauenzimmer versuchten zu mehreren Malen die Belagerer zu rühren, indem sie ihnen zu Füßen sich warfen und flehentlich um die Erlaubniß baten, in der Stadt zu bleiben. Die Aufrührer nahmen nur die Kosakinnen auf, und wiesen die anderen zurück, ihre früher gemachte Forderung wiederholend. Die erwartete Hülfe kam nicht. Die Belagerten verschoben ihre Hoffnungen von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Die Aufrührer riefen der Besatzung zu, daß die Truppen der Regierung geschlagen, daß Orenburg, Ufa und

Kasan bereits Peter dem Dritten gehuldigt, daß dieser bald in Jaizk eintreffen werde, und dann für sie keine Schonung zu erwarten wäre; ergäbe sie sich aber, so könnte sie, nicht nur auf Gnade, sondern selbst auf Belohnung zählen; dies versprächen sie im Namen Pugatschews. Dasselbe bemühten sie sich den armen Weibern beizubringen, welche den Aufenthalt in der Festung gegen den in der Stadt auszutauschen wünschten. Die Offiziere vermochten nicht mehr, den Soldaten Hoffnung auf bevorstehende Hülfe einzuflößen, weil diese nur mit Unwillen davon sprechen hören konnten; so groß war ihre Erbitterung wegen des langen vergeblichen Wartens! Nur dadurch konnten sie die Besatzung treu und gehorsam erhalten, daß sie fortwährend wiederholten: Niemand könnte durch schmählichen Verrath sich retten, weil die, durch den so lange geleisteten Widerstand, erbosten Aufrührer auch der Eidbrüchigen nicht schonen würden. Gleichzeitig aber suchten sie in der Seele der Unglücklichen Vertrauen auf Gott, zu erwecken; und

die also aufgerichteten Märtyrer wiederholten nun selbst, daß es besser wäre, in den Willen Gottes sich zu fügen, als einem Räuber zu dienen; und während der ganzen Dauer der qualvollen Belagerung waren nur zwei bis drei Soldaten aus der Festung entlaufen.

Die stille Woche nahete heran. Die Besatzung, welche schon seit vierzehn Tagen mit der erwähnten Thonerde allein sich erhielt, wollte nicht Hungers sterben; alle, nur die ganz Erschöpften ausgenommen, entschlossen sich daher, einen letzten Ausfall zu machen. Nicht daß sie etwa wähnten zu siegen (die Aufrührer hatten sich so befestigt, daß ihnen von keiner Seite beizukommen war), sondern sie wollten nur den Ehrentod der Krieger sterben.

An einem Dienstag, an dem zum Ausfall bestimmten Tage bemerkten die auf dem Dache des Doms stehenden Schildwachen, daß die Aufrührer, bunt durcheinander, in der Stadt umherliefen, von einander Abschied nahmen, sich versammelten

und in die Steppe hinaus ritten. Die Kosakinnen begleiteten sie. Die Belagerten vermutheten ein ungewöhnliches Ereigniß und gaben sich wieder der Hoffnung hin. „All dies ermuthigte uns eben so, sagt ein Zeuge dieser Belagerung, der alle Schrecken derselben miterfahren, als äßen wir ein Stückchen Brod.“ Allgemach legte sich der Tumult in der Stadt und alles, so schien es, kehrte zur gewöhnlichen Ordnung zurück. Die Belagerten verzagten mehr denn zuvor. Schweigend blickten sie in die Steppe hinaus, woher sie noch vor kurzem Befreier erwartet. Da erhob sich plötzlich, gegen fünf Uhr Nachmittags, in der Ferne eine Staubwolke, und bald sahen sie Reiterhaufen in Unordnung auf einander hinter einem Gehölze hervorsprengen; die Aufrührer kamen zurück und ritten durch verschiedene Thore in die Stadt, und zwar jeder durch das, in dessen Nähe sein Haus sich befand. Die Belagerten begriffen, daß die Aufrührer geschlagen und auf der Flucht waren, wagten aber dennoch nicht, der Freude sich zu

überlassen, weil sie einen verzweifellen Sturm erwarteten. Die Einwohner liefen in den Gassen vor- und rückwärts, wie bei einer Feuersbrunst. Gegen Abend ertönte die zur Versammlung ladende Glocke; es fand eine Berathschlagung statt, in Folge deren die versammelten Einwohner, in Haufen der Festung sich näherten. Die Belagerten schickten sich an, sie zurückzuweisen, als sie wahrnahmen daß die Aufrührer ihre Hetmänner, Kargin und Tolkatschew gebunden einherführten. Sie kamen näher und fleheten laut um Gnade und Barmherzigkeit. Simonow empfing sie, glaubte aber kaum an seine Befreiung. Die Besatzung fiel über die von den Einwohnern herbeigebrachten Laibe Brod her. Bis zu Ostern waren nur noch vier Tage, schreibt ein Augenzeuge dieser Vorgänge, allein uns war dieser Tag schon das Osterfest. Selbst diejenigen, die Krankheit und Schwächehalber, vom Bette sich nicht erheben konnten, waren augenblicklich hergestellt. Alles war in der Festung auf den Füßen. Man dankte Gott,

beglückwünschte einander, und niemand dachte die ganze Nacht an den Schlaf. Die Einwohner theilten der Besatzung die Nachricht von der Befreiung Orenburgs und der baldigen Ankunft Mansurows mit. Dieser langte den 17. April an. Die seit dem 30. December geschlossenen und verrammelten Thore der Festung öffneten sich. Mansurow übernahm den Oberbefehl über die Stadt. Die Häupter des Aufruhrs Kargin, Tolkatschew und Gorschkow, so wie Ustinja Kusnezowa, die Kebsfrau Pugatschews, wurden unter Wache nach Orenburg geschickt.

Dieß waren die Erfolge der Anordnungen des geschickten und weisen Feldherrn. Allein Bibikow sollte das von ihm Begonnene nicht vollenden; durch Strapatzen, Unruhe und Verdruß entkräftet und wenig um seine schon zerrüttete Gesundheit bekümmert, ward er zu Bugulma von einem hitzigen Fieber befallen. Als er sein Ende herannahen sah, traf er noch einige Maßregeln. Er versiegelte seine sämmtlichen geheimen Papiere

und befahl, dieselben der Kaiserin zuzustellen. Er übergab den Oberbefehl über das Heer dem General Schtscherbatow, dem Ersten nach ihm in Betracht des Dienstalters. Er meldete endlich der Kaiserin den Entsatz Ufas, den er durch das Gerücht noch vernommen und starb, am 9. April Morgens um elf Uhr, im vier und vierzigsten Jahre seines Alters. Die Leiche stand einige Tage auf dem Ufer der Kama, weil es zu dieser Jahreszeit unmöglich war, über dieselbe zu kommen. Kasan wünschte sie in seinem Dome beizusetzen und seinem Retter ein Denkmal zu errichten. Allein auf Verlangen seiner Verwandten wurden Bibikows Ueberreste auf dessen Gute zur Erde bestattet. Das blaue Band, die Senatorwürde und die Ernennung zum Obersten der Garde fanden ihn nicht mehr am Leben. Sterbend sagte er: „nicht Weib und Kinder beklage ich, denn die Kaiserin wird für sie sorgen, ich beklage das Vaterland.“ Ein Gerücht schrieb den Tod Bibikows der Wirkung des Giftes zu, das ein Pole

ihm beigebracht hätte. Derschawin besang seinen Tod. Katharina beweinte ihn und überschüttete seine Familie mit Wohlthaten. Petersburg und Moskau waren von Entsetzen ergriffen. Bald fühlte ganz Rußland den unwiederbringlichen Verlust.

Sechstes Kapitel.

Neue Erfolge Pugatschews. Der Baschkir Slawat. Einnahme der sibirischen Festungen. Treffen bei Troizk. Pugatschews Rückzug. Erstes Zusammentreffen desselben mit Michelsohn. Verfolgung Pugatschews. Unthätigkeit der Truppen. Einnahme von Ossa. Pugatschew vor Kasan.

Pugatschew, dessen Lage verzweifelt schien, war in dem Awsjano-Petrow'schen Hüttenwerke angekommen. Owtschinikow und Perfiljew, verfolgt vom Major Schewitsch, gelang es mit drei hundert jaizkischen Kosaken, über die Sakmar'sche Distanz, zu ihm zu stoßen. Stawropolische und Orenburg'sche Kalmüken wollten jenen folgen und zogen, sechs hundert Kibitken stark, gegen die Festung Sorotschinskaja. Der darin beim Proviantamte angestellte, verabschiedete Oberstleutenant Melko-

witsch, ein verständiger und entschlossener Mann, übernahm sogleich den Befehl über die Besatzung, fiel über die herankommenden Kalmüken her und zwang sie, zu ihren früheren Wohnsitzen zurückzukehren.

Pugatschew ging rasch von einem Orte zum andern; wie früher strömte ihm auch jetzt der Pöbel zu. Die zum Gehorsam beinahe ganz zurückgebrachten Baschkiren empörten sich auf's Neue. Der Kommandant der Festung Wercho-Jaizkaja, Oberst Stupischin, rückte ins Baschkirenland ein, verbrannte die verlassenen Dörfer, ließ einem ergriffenen Aufrührer Ohren, Nase und die Finger der rechten Hand abschneiden und schickte ihn mit der Drohung fort: er werde also mit allen Aufrührern verfahren. Die Baschkiren ließen hiedurch sich nicht abschrecken. Ihr alter Aufrührer Julai, der zur Zeit der Hinrichtungen, im Jahre 1741, sich davon gemacht, erschien nun plötzlich wieder unter ihnen mit seinem Sohne Slawat. Das ganze Baschkirenland stand auf, und die Flamme des

Aufruhrs loderte daselbst stärker als je. Freimann sollte Pugatschew verfolgen; Michelson bot alles auf, ihm den Rückzug abzuschneiden; allein ihn retteten die abscheulichen Wege. Es war auf denselben nicht fortzukommen; die Leute wateten im bodenlosen Schlamme. Die Flüsse waren, einige Werste weit, aus ihren Betten getreten, und die Bäche zu Flüssen angeschwollen. Freimann blieb in Sterlitamak stehen. Michelsohn, dem es noch gelungen war, über die Wjatka auf dem Eise, und über die Ufa, vermittelst acht Boote zu gelangen, setzte seinen Weg, trotz allen nur möglichen Hindernissen, fort, erreichte, am 5. Mai, bei dem Sim'schen Eisenwerke,[71]) einen vom wilden Slawat angeführten Haufen Baschkiren, verjagte sie, befreiete das Eisenwerk und ging nach einem Tage weiter. Slawat blieb achtzehn Werste vom Eisenwerke stehen, um Bjeloborodow zu erwarten. Sie vereinigten sich und gingen Michelsohn mit zwei tausend Mann und acht Kanonen entgegen. Michelsohn schlug sie, nahm ihnen die Kanonen ab,

tödtete drei hundert Aufrührer auf dem Platze, zerstreuete die Uebrigen und eilte nach dem Uischen Hüttenwerke, in der Hoffnung Pugatschew selbst zu erreichen. Er erfuhr aber bald, daß dieser bereits in den Bjelorez'schen Eisenhütten [72]) sich befand.

Jenseits des Flusses Jursen gelang es Michelsohn, noch einen Haufen Aufrührer zu schlagen und sie bis zur Satkin'schen Eisenhütte [73]) zu verfolgen. Hier erfuhr er, daß Pugatschew mit ungefähr sechs tausend Baschkiren und Bauern auf die Festung Magnitnaja marschirt sei. Michelsohn entschloß sich, tief in das Ural-Gebirge einzudringen, indem er hoffte, in der Gegend, wo der Jaik entspringt, mit Freimann sich zu vereinigen.

Nachdem Pugatschew die Bjelorez'schen Eisenhütten ausgeplündert und verbrannt hatte, ging er rasch über das Uralgebirge und rückte vor Magnitnaja, [74]) ohne eine Kanone bei sich zu haben. Der Hauptmann Tichanowskij vertheidigte sie tapfer. Pugatschew ward durch eine Kartätsche an der Hand verwundet und gezwungen mit einem bedeu-

tenden Verluste sich zurück zu ziehen. Die Festung schien gerettet zu seyn; allein es lauerte darin der Verrath; in der Nacht flogen sämmtliche Pulverkästen auf. Die Aufrührer stürzten herbei, erstiegen die Bollwerke und drangen hinein. Tichanowskij und seine Gattin wurden gehängt, die Festung ausgeplündert und in Asche gelegt. An demselben Tage langte bei Pugatschew Bjeloborodow mit viertausend zusammengerafften Aufrührern an.

General Dekalong ging aus dem, erst seit kurzem, von den Aufrührern gesäuberten Städtchen Tscheljabinsk nach der Festung Wercho-Jaizkaja, in der Hoffnung Pugatschew in den Bjelorez'schen Hüttenwerken noch anzutreffen. Als er aber auf die Linie heraus kam, erhielt er vom Kommandanten von Wercho-Jaizkaja, dem Obersten Stupischin, die Meldung, daß Pugatschew, wie zu Anfange seines furchtbaren Erscheinens, die Linie hinauf von einer Festung zur andern gehe. Dekalong eilte nach Wercho-Jaizkaja, wo er die Einnahme von Magnitnaja erfuhr, und von da aus

nach Kisilskaja [75]). Als er schon fünfzehn Werste auf dem Wege dahin zurückgelegt, sagte ihm ein gefangener Baschkir, daß Pugatschew von der Annäherung der Truppen gehört und deßhalb für gut befunden habe, nicht auf Kisilskaja, sondern, gerade über das Uralgebirge, auf Karagaiskaja [76]), zu marschiren. Dekalong kehrte um und fand nur noch die rauchenden Trümmer dieser Festung, die Pugatschew Tags vorher verlassen. Dekalong hoffte in Petrosawodskaja ihn einzuholen, allein auch da traf er ihn nicht mehr. Pugatschew hatte diese Festung zerstört und niedergebrannt, die Kirche geplündert und die Einwohner weggeschleppt.

Dekalong verließ die Linie und marschirte auf einem ins Innere führenden Wege, gerade auf die Uïsche Festung. Er hatte nur noch auf vierundzwanzig Stunden Hafer bei sich. Er glaubte Pugatschew, und wenn auch erst in der Festung Stepnaja [77]), zu erreichen. Als er aber erfuhr, daß auch Stepnaja schon genommen, schlug er den Weg nach Troizk [78]) ein. In Senarskaja fand er

eine Menge Menschen aus den zerstörten benachbarten Festungen; die abgerissenen, baarfüßigen Offiziersfrauen sammt ihren Kindern zerfloßen in Thränen und wußten nicht, wo sie einen Zufluchtsort suchen sollten. Dekalong nahm sie unter seinen Schutz und übergab sie der Sorgfalt seiner Offiziere. Den 11. Mai Morgens, nachdem er sechzig Werste in Gewaltmärschen zurückgelegt, nahete er Troizk und erblickte endlich Pugatschew unter den Mauern der Festung gelagert, die er Tags zuvor genommen. Dekalong griff ihn auf der Stelle an. Pugatschew hatte mehr denn zehntausend Mann und an dreißig Kanonen bei sich. Das Treffen dauerte ganze vier Stunden, während welchem Pugatschew in seinem Zelte lag, weil die vor Magnitnaja erhaltene Wunde ihm die heftigsten Schmerzen verursachte. Bjeloborodow befehligte die Aufrührer, die endlich in Unordnung geriethen. Pugatschew setzte sich zu Pferde und, mit verbundener Hand, begab er sich überall hin, um die Ordnung herzustellen; allein Alles löste sich auf und lief davon. Pugatschew entfernte

sich mit einer Kanone, auf dem Wege nach Tschel=jabinsk. Die erschöpfte Reiterei war nicht im Stande, ihn zu verfolgen. Im Lager fand man an dreitausend Personen verschiedenen Geschlechts, Alters und Standes, die Pugatschew aufgegriffen und dem Untergange gewidmet hatte. Die Festung war zwar von Plünderung und Feuersbrunst gerettet, allein der Kommandant derselben, der Brigadier Feuerwar, hatte Tags vorher, bei der Erstürmung, das Leben verloren und seine Offiziere waren gehängt worden.

Pugatschew und Bjeloborodow wußten wohl, daß die Ermüdung der Truppen und die Erschöpfung der Pferde dem General Dekalong nicht gestatteten, seinen Sieg zu benutzen; sie sammelten daher ihre zerstreuten Haufen, traten ihren Rückzug in bester Ordnung an, nahmen während demselben Festungen ein und verstärkten sich unglaublich schnell. Die zur Verfolgung derselben von Dekalong, den Tag nach der Schlacht, abgeschickten Majore Gagrin und Scholobow konnten sie nicht mehr erreichen.

Michelsohn durchzog unterdessen das Ural-gebirge auf wenig bekannten Wegen. Die Dörfer der Baschkiren waren verlassen und es war daher unmöglich, die nöthigen Lebensmittel herbeizu-schaffen. Seine Abtheilung, von zahlreichen Rotten Aufrührer umkreiset, schwebte in fortwährender Gefahr. Den 13. Mai fielen ihn Baschkiren an, die mit großer Erbitterung kämpften und auch dann sich nicht ergaben, als sie in einen Morast ge-trieben sich sahen. Sie wurden alle niedergehauen bis auf einen, den man nur gegen seinen Willen und mit Gewalt erhalten konnte. Michelsohn büßte hierbei einen Offizier und sechzig Gemeine, an Todten und Verwundeten, ein.

Der gefangene, von Michelsohn freundlich behandelte Baschkir setzte ihn in Kenntniß von der Einnahme von Magnitnaja und der Bewegung Dekalongs. Michelsohn fand diese Angaben über-einstimmend mit seinen Voraussetzungen, verließ das Gebirge und marschirte auf Troizk, in der Hoffnung, diese Festung zu befreien, oder Puga-

tschew, im Fall dessen Rückzuges, zu begegnen. Bald erfuhr er den Sieg Dekalongs und rückte gegen Warlamowo vor, in der Absicht Pugatschew den Weg abzuschneiden. In der That den 22. Mai Morgens stieß er in der Nähe dieses Ortes auf den Vortrab desselben. Beim Anblick dieser ordentlich heranziehenden Truppen konnte Michelsohn Anfangs unmöglich vermuthen, daß dieß der Ueberrest des Tags zuvor geschlagenen Gesindels sei, und hielt sie (sagt er spöttelnd in seinem Bericht) für die Heerabtheilung des General-Leutenants und Ritters Dekalong. Seinen Irrthum bald wahrnehmend blieb er stehen, um seine vortheilhafte Stellung bei dem ihm den Rücken deckenden Wald beizubehalten. Pugatschew ging auf ihn los, machte aber plötzlich eine Wendung nach der Festung Tscherbakulskaja zu. Michelsohn ging durch den Wald und versperrte ihm den Weg. Pugatschew sah zum erstenmale den Mann vor sich, der so viel Niederlagen ihm beibringen und seiner blutigen Laufbahn ein Ziel setzen sollte.

Pugatschew griff sogleich dessen linken Flügel an, brachte denselben in Unordnung und bemächtigte sich zweier Kanonen. Allein Michelsohn hieb mit seiner ganzen Reiterei auf die Aufrührer ein, zerstreute sie, in einem Augenblicke, nahm seine zwei Kanonen zurück, bemächtigte sich überdieß des letzten Geschützes, das, nach dem Treffen bei Troizk, Pugatschew geblieben, tödtete ihm an sechshundert Mann, machte ungefähr fünfhundert Gefangene und trieb die Uebrigen mehrere Werste weit vor sich her. Die Nacht machte der Verfolgung ein Ende. Michelsohn brachte dieselbe auf dem Kampfplatze zu. Den folgenden Tag gab er im Tagesbefehl der Kompagnie, die ihre Kanonen verloren hatte, einen strengen Verweis und nahm ihr Knöpfe und Aufschläge bis zum Augenblicke ab, wo sie solche wieder verdienen würde; sie säumte nicht lange, ihre Schmach zu tilgen.

Den 23. marschirte er auf Tscherbakulskaja, ließ die dasigen aufrührerischen Kosaken, auf's Neue, den Eid der Treue schwören, verleibte sie

seiner Abtheilung ein und war, in der Folge, immer mit ihnen zufrieden.

Scholobow und Gagrin handelten saumselig und unentschlossen. Ersterer benachrichtete Michelsohn, daß Pugatschew die Ueberreste seiner zerstreuten Haufen gesammelt habe und neue zusammenbringe, er (Scholobow) aber gegen ihn nicht zu Felde ziehen könne, weil die ausgetretenen Flüsse und die schlechten Wege dieß unmöglich machen. Michelsohn beschwerte sich hierüber bei Dekalong; dieser versprach selbst auszuziehen, um dem Betrüger das Garaus zu machen, blieb aber ruhig in Tscheljaba und rief obendrein Scholobow und Gagrin zurück.

Auf diese Weise blieb die Verfolgung Pugatschews Michelsohn allein überlassen. Er begab sich nach dem Slatoustow'schen Hüttenwerke [79]), weil er vernommen hatte, daß einige jaizkische Aufrührer dort sich aufhielten; diese ergriffen die Flucht, sobald sie dessen Annäherung erfuhren, und ihre Spur verlor sich zuerst allmählig und dann ganz und gar.

Den 27. Mai langte Michelsohn in dem Satkin'schen Hüttenwerke an. Slawat hauste mit einer neuen Rotte in der Umgegend und hatte bereits die Simskische Eisenhütte ausgeplündert und verbrannt. Sobald er von Michelsohn hörte, ging er über den Ai und blieb im Gebirge stehen. Hier vereinigte sich mit ihm Pugatschew, dem es gelungen war, den ihn verfolgenden Gagrin und Scholobow zu entgehen, und an zwei tausend Menschen zusammenzubringen.

Seitdem Michelsohn die Gegend von Ufa verlassen, hielt er seine erste Rast in der, durch seine Schnelligkeit, geretteten Satkin'schen Eisenhütte. Nach zwei Tagen zog er gegen Pugatschew und Slawat aus und fand, als er die Ufer des Ai erreichte, die über diesen Fluß führenden Brücken abgebrochen. Die Aufrührer bemerkten die unbedeutende Anzahl der Michelsohn'schen Abtheilung und wähnten sich auf dem jenseitigen Ufer in voller Sicherheit.

Allein den 30. Morgens ertheilte Michel-

sohn fünfzig Kosaken den Befehl, je einen Jäger auf's Pferd zu sich zu nehmen und schwimmend über den Fluß zu setzen. Die Aufrührer wollten über sie herfallen, wurden aber durch Kanonenschüsse vom jenseitigen Ufer zurückgetrieben. Die Jäger und die Kosaken hielten sich so gut sie konnten, während Michelsohn mit dem Ueberreste seiner Abtheilung über den Fluß ging. Die Reiterei schaffte das Pulver hinüber; die Kanonen wurden in den Fluß geworfen und, vermittelst Thaue, auf dem Grund desselben an's Ufer geschleift. Michelsohn griff rasch den Feind an, warf und verfolgte ihn über zwanzig Werst weit; die Aufrührer verloren an vierhundert Todte und eine Menge Gefangener. Pugatschew, Bjelobborodow und der verwundete Slawat konnten kaum sich retten.*

Die Umgegend war öde und menschenleer und Michelsohn konnte durch niemanden erfahren, welche Richtung der Feind genommen. Er ging also auf Gerathewohl vorwärts, als der von

ihm vorangeschickte Hauptmann Kartschewskij, den 2. Juni Nachts, von Slawats Rotte umzingelt ward. Gegen Morgen kam ihm Michelsohn zu rechter Zeit zu Hülfe; die Aufrührer stoben aus-einander und flohen. Michelsohn verfolgte sie mit der äußersten Vorsicht. Das Fußvolk deckte das Gepäck, und er selbst zog mit einem Theile der Reiterei in geringer Entfernung voran. Diese Anordnung rettete ihn. Denn ein zahlreicher Haufen Aufrührer umgab unversehens das Gepäck und fiel über das Fußvolk her; es war Pugatschew, dem es in Zeit von zehn Tagen gelungen war, nahe bei der Satkin'schen Eisenhütte, an fünf tausend Aufrührer zusammenzuraffen. Michelsohn sprengte heran und blieb mit dem Fußvolk beim Gepäcke, während Charin, auf dessen Befehl, die Reiterei schnell sammelte. Die Aufrührer wurden abermals in die Flucht geschlagen. Von den Ge-fangenen erfuhr Michelsohn Pugatschews Absicht auf Ufa loszugehen. Er beeilte sich daher, ihm den Weg dahin zu versperren und traf den 5. Juli

abermals mit ihm zusammen. Der Kampf war unvermeidlich; Michelsohn fiel über ihn her und schlug ihn auf's Neue in die Flucht.

Bei all' seinen Siegen sah Michelsohn die Nothwendigkeit ein, auf einige Zeit, die Verfolgung Pugatschews einzustellen; denn es gebrach ihm an Mund- und Kriegsvorrath. Seine Leute hatten jeder nur noch zwei Patronen. Er begab sich daher nach Ufa, um in dieser Stadt mit allem ihm Nöthigen sich zu versehen.

Während Michelsohn nach allen Seiten flog und den Aufrührern überall Niederlagen beibrachte, blieben die übrigen Befehlshaber unbeweglich stehen. Dekalong stand in Tscheljaba und wollte, aus Neid, ihn nicht unterstützen. Freimann, der persönlich tapfer, aber ein furchtsamer und unentschlossener Anführer war, stand in der Festung Kisilskaja und ärgerte sich über Timaschew, daß dieser mit dem besten Theil der Reiterei nach der Festung Selairskaja abgezogen war. Stanislawski, der darum wußte, daß Pugatschew in der Nähe von

Werchо=Jaizkaja einen bedeutenden Haufen Aufrührer zusammenbrachte, blieb müßig in seiner ihm werthen Festung Orskaja versteckt. Die Oberste Jakubowitsch und Obernibjessow und der Major Duwe, befanden sich in der Nähe von Ufa, und um sie herum durften die aufrührerischen Baschkiren ruhig sich versammeln. Fast unter ihren Augen ward Birsk verbrannt; sie aber begaben sich von einem Orte zum andern, gingen der mindesten Gefahr aus dem Wege, und dachten nicht im Entferntsten an ein kräftiges Zusammenwirken. Der Anordnung des Fürsten Schtscherbatow gemäß, blieb Golizins Heer nutzlos in der Nähe der, mit keiner Gefahr mehr bedroheten Städte, Orenburg und Jaizk stehen, während die Gegend, wo die Feuersbrunst von neuem aufloderte, fast schutzlos war.[81])

Pugatschew, dessen Angriff auf die Festung Kungur vom Major Popow abgewiesen worden, wollte nach Jekatherinenburg ziehen; da er aber erfuhr, daß in dieser Stadt Truppen sich befanden, so wandte er sich nach Krasno=Ufimsk.

Die Kama war nicht vertheidigt und Kasan in Gefahr. Brandt schickte in aller Eile den Major Skripizin mit einer Abtheilung Soldaten und bewaffneten Bauern ab, um den Flecken Ossa zu besetzen und heischte gleichzeitig, vom Fürsten Schtscherbatow, ungesäumte Hülfe. Schtscherbatow verließ sich auf Obernibjessow und Duwe, denen befohlen war, im Fall der Noth Skripizin beizustehen, und nahm weiter keine neue Maßregeln.

Den 18. erschien Pugatschew vor Ossa. Skripizin rückte gegen ihn aus, zog sich aber eilig in die Festung wieder zurück, weil er, gleich zu Anfange des Gefechts, drei Kanonen verlor. Pugatschew befahl den Seinigen unverzüglich Sturm zu laufen. Die Aufrührer drangen in die Stadt und verbrannten sie; von der Festung aber wurden sie mit Kanonenschüssen abgewiesen.

Den folgenden Tag ritt Pugatschew in Begleitung seiner Aeltesten längst dem Ufer der Kama, um eine günstige Stelle zum Uebergang über dieselbe auszuersehen. Auf dessen Geheiß wurden

die morastigen Stellen gepflastert und der Weg ausgebessert. Den 20. griff er abermals die Festung an und wurde abermals zurückgeworfen. Da rieth ihm Bjeloborodow mit Heu, Stroh und Birkenholz sie zu umgeben und auf diese Weise ihre hölzernen Wälle in Brand zu stecken. Fünfzehn mit diesem Brennstoff beladene Fuhren wurden von Pferden, bis auf eine geringe Entfernung von der Festung, gezogen und dann von Menschen vorwärts geschoben, die hinter denselben gegen alle Gefahr gesichert waren. Der schon vorher unentschlossene Skripizin erbat sich eine Bedenkzeit von vier und zwanzig Stunden und ergab sich den Tag nachher, indem er Pugatschew auf den Knieen mit den Heiligenbildern und mit Brod und Salz empfing. Der Betrüger behandelte ihn liebreich und ließ ihm den Degen. Der Unglückliche schrieb, um in der Folge sich zu rechtfertigen, in Gemeinschaft mit dem Hauptmann Smirnow und dem Unterleutenant Mineew, einen Brief an den Kasan'schen Statthalter. In Erwartung einer

günstigen Gelegenheit, diesen Brief heimlich abzuschicken, trug er ihn stets bei sich. Mineew gab dieß bei Pugatschew an, der ohne Weiters, sobald er den Brief in Händen hatte, Skripizin und Smirnow aufhängen ließ, den Angeber aber zum Obersten ernannte.

Den 23. Juni ging Pugatschew über die Kama und begab sich sogleich in die Ischew'schen und Wotkin'schen Branntweinbrennereien. Wenzel, der Vorsteher derselben, ward auf eine martervolle Weise ermordet, die Branntweinbrennereien wurden ausgeplündert und sämmtliche, darin beschäftigte Arbeiter in die Rotte der Verbrecher aufgenommen. Mineew, der durch seinen Verrath das Vertrauen Pugatschews sich erworben, rieth ihm gerade auf Kasan los zu gehen; und da die Maßnahmen des Statthalters dem Verräther bekannt waren, so bot er sich Pugatschew zum Führer an und bürgte für den glücklichen Erfolg. Pugatschew schwankte nicht lange und marschirte auf Kasan.

Tscherbatow erschrak als er die Einnahme von Ossa erfuhr. Er befahl Obernibjessow die Schum'sche Fähre zu besetzen und sandte den Major Mellin nach der Schurman'schen; dem Fürsten Golizin schickte er den Befehl zu, unverzüglich nach Ufa aufzubrechen, um von dort aus nach eigenem Gutachten zu wirken, während er selbst mit einer Schwadron Husaren und einer Kompagnie Grenadiere nach Bugulma sich aufmachte.

In Kasan befanden sich nur fünfzehn hundert Mann Truppen; es wurden aber in der Geschwindigkeit sechs tausend Personen bewaffnet. Brandt und der Kommandant Banner rüsteten sich zur Gegenwehr. General Potemkin, Vorsitzer der, in der Pugatschew'schen Angelegenheit, niedergesetzten geheimen Commission, stand ihnen eifrig bei. General Larionow wartete Pugatschew nicht ab, ging mit seiner Dienerschaft über die Wolga und fuhr nach Nischnij-Nowgorod.

Der Oberst Tolstoi, Befehlshaber der Kasan'schen Reiterschaar, zog Pugatschew entgegen und

stieß auf ihn, den 10. Juli, zwölf Werste von der Stadt. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem der tapfere Tolstoi getödtet und seine Reiterschaar zersprengt ward. Den anderen Tag zeigte sich Pugatschew auf dem linken Ufer der Kasanka und lagerte sich bei der Dreieinfaltigkeits-Mühle. Abends ritt er, Angesichts sämmtlicher Einwohner Kasans, umher, um die Lage der Stadt zu erkennen, und kehrte dann in sein Lager zurück, indem er die Erstürmung derselben auf den folgenden Tag verschob.

Siebentes Kapitel.

Pugatschew in Kasan. Traurige Lage der Stadt. Das Erscheinen Michelsohns. Drei Treffen. Die Befreiung Kasans. Zusammenkunft Pugatschews mit seiner Familie. Widerlegung einer Verleumdung. Anordnung Michelsohns.

Den 12. Juni mit anbrechender Morgenröthe zogen die Aufrührer, unter Pugatschews Anführung, aus dem Dorfe Zarizyn, über das Arskische[82]) Feld hin; ihr Geschütz führten sie zwischen Heu- und Strohfuhren, die sie vor sich her schoben. Sie besetzten rasch die nahe an den Vorstädten befindlichen Ziegelschoppen, ein Gehölz und die Kudjawzew'sche Sommerwohnung, errichteten an diesen Stellen ihre Batterien und vertrieben eine schwache, den Weg vertheidigende Truppenabtheilung. Diese

bildete ein Viereck, bewerkstelligte ihren Rückzug und umgab sich dann mit spanischen Reitern.

Gerade dem Arskischen Felde gegenüber befand sich die Hauptbatterie der Stadt. Pugatschew ging nicht auf diese los, sondern schickte von seinem rechten Flügel, unter der Anführung Mineews, einen Haufen Hüttenleute gegen die Vorstadt ab. Dieses, größtentheils unbewaffnete, durch die Peitsche der Kosaken angetriebene Gesindel rannte aus einer Kluft in die andere, sprang von Hohlweg zu Hohlweg, erklimmte die vom Geschütz bestrichenen Anhöhen und erreichte auf diese Art die das äußerste Ende der Vorstadt begrenzenden Schluchten. Diese gefährliche Stelle vertheidigten die Gymnasiasten mit einer Kanone. Allein, trotz deren Schüssen, erfüllten die Aufrührer aufs Genaueste Pugatschews Befehl, indem sie die Anhöhe erstiegen, die Gymnasiasten mit den bloßen Fäusten vertrieben, ihnen die Kanone abnahmen, das ganz dicht an der Vorstadt gelegene Sommerhaus des Statthalters besetzten, die eroberte Kanone in das Thor stellten,

mit derselben längst der Gasse schoßen und haufenweise in die Vorstadt eindrangen. Von der anderen Seite warf sich der linke Flügel Pugatschews auf die Sukonnaja-Slobode [83]). Die, durch den hochwürdigen Benjamin angefeuerten, Sukonschtschiki (Leute verschiedenen Berufes und meistens Faustkämpfer) bewaffneten sich mit allem, was der Zufall ihnen darbot, stellten eine Kanone bei der Gorlow'schen Schenke auf und schickten sich zur Gegenwehr an. Die Baschkiren schoßen vom Scharn'schen Berge aus, ihre Pfeile auf sie ab und stürmten in die Gassen hinunter. Die Sukonschtschiki wollten sie mit ihren Stangen, Spießen und Säbeln gehörig empfangen, als ihre Kanone platzte und den, der sie bediente, tödtete. In diesem Augenblicke führte Pugatschew sein Geschütz auf dem Scharn'schen Berge auf und feuerte mit Kartätschen, ohne Unterschied, auf Freund und Feind. Die Vorstadt gerieth in Flammen. Die Sukonschtschiki liefen davon. Die Aufrührer vertrieben die Schildwachen, rissen die spanischen Reiter

nieder und ergossen sich, einem wüthenden Strome gleich, in die Gassen der Stadt. Als die Einwohner und die Soldaten die Feuersbrunst sahen, flohen sie, mit Zurücklassung ihrer Kanonen, in die Festung, ihren letzten Zufluchtsort. Auch Potemkin begab sich hinein. Die Stadt ward den Aufrührern zur Beute. Sie plünderten die Häuser und die Kaufläden aus, stürmten in die Kirchen und in die Klöster, wo sie die Heiligenbilder von den Wänden rissen, und machten alle nieder, die in deutschen Kleidern ihnen in den Weg kamen. Pugatschew der seine Batterien im Wirthshause des Kaufhofes, hinter den Kirchen und bei der Triumphpforte errichtet hatte, beschoß die Festung und vorzüglich das deren rechten Winkel einnehmende Kloster zum Erlöser, dessen alte, morsche Mauern kaum noch sich hielten; von der anderen Seite wurde dieselbe an ihrer verwundbarsten Stelle von Mincew beschossen, der eine Kanone auf dem Thore des Kasan'schen Klosters und eine andere in der Vorhalle der Kirche desselben auf-

gestellt. Eines dieser Geschütze wurde durch eine aus der Festung herangeflogene Kanonenkugel zerschmettert. Indeß liefen die in Frauenzimmerkleider und priesterliche Gewänder gehüllten Räuber brüllend durch die Gassen, indem sie die Häuser ausplünderten und dann in Brand steckten. Die Aufrührer, welche die Festung belagerten, beneideten jene, weil sie befürchteten keiner Beute theilhaftig zu werden. Plötzlich befahl ihnen Pugatschew, sogleich abzuziehen, und ließ, bevor er in sein Lager zurückkehrte, noch einige Häuser anzünden. Es erhob sich ein wüthender Sturmwind, und ein Feuermeer ergoß sich über die ganze Stadt. Funken und Feuerbrände flogen in die Festung und zündeten einige hölzerne Dächer an. In demselben Augenblicke stürzte ein Theil einer Mauer donnernd zusammen und tödtete einige Menschen; die in der Festung auf einen engen Raum zusammengedrängten Einwohner erhoben ein Klagegeschrei, wähnend, die Missethäter seien eingedrungen, und ihre letzte Stunde gekommen.

Die Aufrührer trieben aus der Stadt Gefangene vor sich her und schleppten Beute weg. Ungeachtet des strengen Verbotes von Seite Pugatschews, peitschten die Baschkiren dennoch das Volk und stachen mit ihren Spießen nach den etwas zurückbleibenden Weibern und Kindern. Viele derselben ertranken, während sie durch die Kasanka wateten. Das ins Lager getriebene Volk ward auf den Knieen vor die Mündungen der Kanonen gestellt, und im Augenblicke, wo die Weiber ein Wehegeschrei erhoben, ward allen Gnade verkündet. Da schrieen sie Hurrah! und stürzten nach dem Zelte Pugatschews ab. Dieser saß in einem Lehnstuhle und empfing die Geschenke der Kasan'schen Tataren, welche ihn zu begrüßen gekommen. Es wurde dann gefragt: wer dem Kaiser Peter Fedorowitsch dienen wolle? der Liebhaber hiezu fanden sich viele.

Der hochwürdige Benjamin befand sich, während der ganzen Zeit des Angriffs, in der Festung, und zwar in der Kirche zur Verkündigung Mariä,

wo er auf den Knieen, mit allen Anwesenden, um die Rettung der Christen zu Gott flehete. Kaum hatte der Donner des Geschützes aufgehört, so ergriff er die wunderthätigen Heiligenbilder und hielt, trotz der durch die Feuersbrunst verursachten Hitze und den herabstürzenden Balken, unter Lobgesang einen Umgang innerhalb der Festung, von der ihn umgebenden Geistlichkeit und dem Volke begleitet. Gegen Abend legte sich der Sturm, und der Wind drehete sich nach der entgegengesetzten Seite. Die Nacht kam heran, eine für die Bewohner schauervolle Nacht! die in Haufen glühender Kohlen umgewandelte Stadt rauchte und hellte die dichte Finsterniß mit ihrer rothen Gluth auf. Niemand schlief. Mit Tagesanbruch eilten die Belagerten auf die Mauern der Festung und richteten ihre Blicke nach der Seite hin, woher sie einen neuen Angriff erwarteten. Allein wie groß war ihr Erstaunen! als sie, statt der Pugatschew'schen Rotten, Michelsohns Husaren sahen, die, mit einem von ihm an

den Statthalter gesandten Offizier, in die Stadt sprengten.

Niemand wußte, daß Michelsohn bereits den Tag vorher, sieben Werste von Kasan, Pugatschew ein Treffen geliefert und ihn in die Flucht geschlagen hatte.

Wir verließen Michelsohn, als er den rasch und unbesonnen überall hinbrausenden Pugatschew unermüdlich verfolgte. In Ufa ließ er seine Kranken und Verwundeten zurück, nahm von dort den Major Duwe mit sich fort, und stand bereits den 21. Juni in Burnowa, sieben Werste von Birsk. Die von Jakubowitsch verbrannte Brücke hatten die Aufrührer wiederhergestellt. Ungefähr dreitausend derselben kamen aus letzterem Orte Michelsohn entgegen. Er schlug sie und schickte Duwe gegen eine Horde Baschkiren, die in nicht großer Entfernung sich befand. Duwe zerstreuete sie. Michelsohn marschirte nach Ossa. Den 27. Juni erfuhr er, durch einen unterwegs von ihm geschlagenen Haufen Baschkiren und Tataren, die Einnahme

dieses Städtchens und den Uebergang Pugatschews über die Kama. Er folgte ihm auf der Ferse nach. Da aber über die Kama keine Brücke und auch keine Boote vorhanden waren, so mußte die Reiterei durch den Fluß schwimmen und das Fußvolk auf Flößen hinüber schiffen. Michelsohn ließ Pugatschew rechts und ging gerade nach Kasan, und schon den 11. Juli Abends befand er sich nur fünfzig Werste davon.

In der Nacht brach er wieder auf; fünf und vierzig Werst von der Stadt, vernahm er Morgens Geschützfeuer, und Mittags verkündete ihm ein dicker purpurfarbener Rauch das Schicksal derselben.

Die Mittagshitze und die Müdigkeit der Truppen bestimmten ihn, denselben eine Stunde Ruhe zu gönnen. Während dem erfuhr er, daß ein Haufe Aufrührer in einer geringen Entfernung stehe. Michelsohn fiel über sie her und nahm vierhundert von ihnen gefangen; die übrigen flohen nach Kasan und brachten Pugatschew die Nachricht von der Annäherung des Feindes. In Folge

dieser Nachricht geschah es, daß Pugatschew, einen plötzlichen Angriff befürchtend, abzog, den Seinigen befahl, schnell aus der Stadt sich zu machen, und, sieben Werste von derselben, bei Zarizyn, eine vortheilhafte Stellung einnahm.

Als Michelsohn dieß gemeldet ward, ging er in einer Kolonne durch den Wald und sah, als er aufs Feld herauskam, die in Schlachtordnung aufgestellten Aufrührer vor sich.

Michelsohn schickte Charin gegen den linken, Duwe gegen den rechten Flügel des Feindes ab, und ging selbst gerade auf dessen Hauptbatterie los. Der siegestrunkene und, durch die in Kasan genommenen Kanonen, verstärkte Pugatschew begegnete dem Angriff mit einem starken Feuer. Michelsohn mußte durch einen, vor der feindlichen Batterie, sich ausbreitenden Morast waten, während Charin und Duwe die Aufrührer zu umgehen suchten. Michelsohn nahm die Batterie; Duwe eroberte ebenfalls zwei Kanonen auf dem rechten Flügel. Die Aufrührer theilten sich nun in zwei Hälften,

wovon die eine Charin entgegenrückte, in einem Hohlweg hinter einem Graben sich aufstellte, daselbst eine Batterie errichtete und Feuer gab, während die andere der ganzen Michelson'schen Abtheilung in den Rücken zu kommen trachtete. Michelsohn verließ Duwe, um Charin zu verstärken, der eben, unter den feindlichen Kanonenkugeln eine Schlucht durchschritten hatte. Endlich wurde Pugatschew nach einem fünfstündigen, hartnäckigen Kampfe in die Flucht geschlagen. Er verlor achthundert Todte und hundert und achtzig Gefangene. Michelsohns Einbuße war unbedeutend. Die Dunkelheit der Nacht und die Erschöpfung seiner Truppen gestatteten ihm nicht, Pugatschew zu verfolgen.

Michelsohn blieb, die Nacht über, auf dem Wahlplatze und ging vor Tagesanbruch nach Kasan. Jeden Augenblick kamen ihm Haufen Plünderer entgegen, die die ganze Nacht, auf den Trümmern der brennenden Stadt, mit Saufen zugebracht. Sie wurden theils zusammengehauen, theils gefangen genommen. Als Michelsohn auf dem Arskischen

Felde anlangte, sah er den Feind herannahen. Pugatschew, der die kleine Anzahl der Michelsohn'schen Abtheilung wohl bemerkt hatte, beeilte sich, deren Vereinigung mit den in Kasan befindlichen Truppen zu verhindern. Michelsohn benachrichtigte hievon den Statthalter, begegnete mit Kanonenschüssen den über ihn mit Gebrüll herfallenden Aufrührern und zwang sie zum Rückzuge. Potemkin kam unterdessen aus der Stadt mit der Besatzung herbei. Pugatschew ging über die Kasanka und begab sich in das fünfzehn Werste von der Stadt gelegene Dorf Suchaja-Reka. Ihn zu verfolgen war unmöglich, denn Michelsohn besaß keine dreißig tauglichen Pferde.

Kasan war befreiet. Die Bewohner drängten sich auf den Mauern der Festung, um das Lager ihres Erretters zu erblicken. Michelsohn rührte sich nicht von der Stelle, weil er einen neuen Angriff erwartete. Pugatschew gab in der That, bei all dem Aerger über seine mißlungene Unternehmung, dennoch die Hoffnung nicht auf. Michel-

sohn zu überwältigen. Er brachte von allen Seiten neues Gesindel zusammen, zog seine abgesonderten Abtheilungen an sich und griff Michelsohn zum dritten Male an, nachdem er zuvor seinen Rotten ein Manifest hatte vorlesen lassen, in welchem er seine Absicht kund gab, auf Moskau zu marschiren. Sein Heer bestand aus fünfundzwanzigtausend zusammengerafften Menschen. Diese zahlreichen Haufen zogen auf dem Wege hin, auf welchem sie bereits zwei Mal geflohen waren. Staubwolken, wildes Geschrei, Lärm und Getöse verkündeten ihre Annäherung. Michelsohn ging ihnen entgegen mit seinen Karabinieren, Husaren und Tschuguew'schen Kosaken, im Ganzen achthundert Mann. Er besetzte das frühere Schlachtfeld bei Zarizyn und theilte sein Heer in drei, nicht weit auseinander stehende, Theile ab. Die Aufrührer warfen sich über ihn her. Die Jaizkischen Kosaken standen im Hintergrunde und hatten von Pugatschew den Befehl, die Ausreißer niederzustoßen. Allein Michelsohn und Charin hieben, von zwei entgegen=

gesetzten Seiten, auf sie ein, warfen sie über den Haufen und verjagten sie. In einem Augenblick war alles zu Ende. Vergebens suchte Pugatschew seine zersprengten Rotten zu sammeln und zurückzuhalten, indem er bis in sein erstes, und dann in sein zweites Lager den Fliehenden nacheilte. Charin verfolgte ihn lebhaft und ließ ihm nicht Zeit, irgendwo sich wieder zu setzen. In diesen Lagern fand man an zehntausend Bewohner Kasans, verschiedenen Geschlechts und Alters, die sogleich in Freiheit gesetzt wurden. Die Kasanka war durch Leichname in ihrem Laufe gehemmt. Fünftausend Gefangene und neun Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Die Anzahl der Getödteten, meistens Baschkiren und Tataren, betrug an zweitausend. Michelsohn hatte ungefähr hundert Todte und Verwundete. Er zog nun in die Stadt ein, unter dem Zuruf der entzückten Einwohner, der Zeugen seines Sieges. Der Statthalter, an der Spitze des Adels und der Geistlichkeit, kam ihm ausserhalb der Thore der

Festung entgegen, ob er gleich durch eine Krankheit erschöpft war, der er zwei Wochen später erlag. Michelsohn begab sich gerade in den Dom, wo der hochwürdige Benjamin ein Dankgebet abhielt.

Der Zustand Kasans war entsetzlich; von zweitausend achthundert und siebenundsechzig Häusern, waren zweitausend sechsundfünfzig ein Raub der Flammen geworden. Ebenso waren fünfundzwanzig Kirchen und drei Klöster eingeäschert, der Kaufhof, die übriggebliebenen Häuser, die Kirchen und die Klöster ausgeplündert. Man fand an dreihundert erschlagene und verwundete Einwohner; von ungefähr fünfhundert anderen war keine Spur aufzufinden. In der Anzahl der Erschlagenen befanden sich der Direktor vom Gymnasium, Kanitz, einige Lehrer, mehrere Zöglinge und der Oberst Rodionow. Der General Kudrjawzew, ein Greis von hundert zehn Jahren, hatte, trotz alles Zuredens, schlechterdings nicht in die Festung flüchten wollen. Er lag betend auf den Knieen, im Ka=

san'schen Nonnenkloster, als einige Plünderer hineingelaufen kamen; der ehrwürdige Greis begann ihnen ins Gewissen zu reden; die Missethäter nahmen dieß übel und ermordeten ihn in der Vorhalle der Kirche.

So feierte seine Rückkehr nach Kasan, ein vor einem Jahre, aus dem Gefängnisse dieser Stadt entkommener und damals noch unbekannter Mensch! Er verbrannte dies Gefängniß, in welchem er die Züchtigung mit der Peitsche und die Verurtheilung zur Bergwerksarbeit erwartete, und setzte in Freiheit die in demselben eingesperrten Verbrecher, die, vor noch nicht sehr langer Zeit, seine Gefährten gewesen. Seit einigen Monaten lebte in einer Kaserne die Kosakin Sophia Pugatschewa mit drei Kindern. Bei dem Anblicke derselben soll der Betrüger Thränen vergossen, aber sich nicht verrathen haben. Er befahl, sie ins Lager zu bringen, indem er, wie versichert wird, sagte: ich kenne sie; ihr Mann hat mir einen wichtigen Dienst geleistet. Der Verräther Mineew,

der Haupturheber des Unglücks von Kasan, gerieth bei der ersten Niederlage Pugatschews in Gefangenschaft, und ward, dem Urtheile des Kriegsgerichtes gemäß, durch die Spießruthen zu Tode gejagt.

Die Kasan'sche Behörde sorgte dafür, daß die Einwohner in den unversehrt gebliebenen Häusern untergebracht wurden. Man forderte sie auch auf, ins Lager zu kommen, um, unter der Pugatschew wieder abgenommenen Beute, ihr Eigenthum zu bezeichnen und solches zurückzuerhalten. Sie theilten sich darin, so gut es anging. Wohlhabende waren Bettler und Arme reich geworden.

Die Geschichte muß eine von aller Welt leichtsinnig nachgesprochene Verläumdung widerlegen. Man behauptete nämlich, Michelsohn hätte die Einnahme von Kasan verhindern können, den Aufrührern aber absichtlich Zeit gelassen die Stadt zu plündern, um nachher selbst reiche Beute zu machen; er hätte dem Ruhme, den Ehrenbezeugungen und den kaiserlichen Belohnungen, die des

Retters von Kasan, des Bezwingers des Aufruhrs warteten, irgend einen ungewissen Gewinn vorgezogen. Die Leser haben gesehen wie rasch, und wie unermüdlich Michelsohn Pugatschew verfolgte. Wenn Potemkin und Brandt ihre Schuldigkeit gethan und sich, wenn auch nur einige Stunden, gehalten hätten, so war Kasan gerettet. Freilich haben Michelsohns Soldaten sich bereichert, allein es wäre eine Schande für uns, einen alten verdienten Krieger, ohne Beweis, anzuklagen, einen Krieger, der sein ganzes Leben auf dem Felde der Ehre zugebracht und als Oberbefehlshaber russischer Heere beschlossen hat.

Den 14. Juli traf in Kasan der Oberst-Leutenant Graf Melin ein; Michelsohn schickte ihn zur Verfolgung Pugatschews ab. Er selbst blieb in der Stadt, um seine Reiterei zu ergänzen und mit Lebensmitteln sich zu versehen. Auch die andern Befehlshaber ergriffen einige Maßregeln, trotz den Niederlagen Pugatschews; sie wußten bereits, wie gefährlich dieser unternehmende und

thätige Aufrührer sei. Seine Bewegungen waren so rasch, so unerwartet, daß es schlechterdings unmöglich war, ihn zu verfolgen; hierzu kam noch, daß die Reiterei zu sehr erschöpft war. Sie wollten ihm den Weg abschneiden, allein die, auf einer großen Strecke, zerstreuten Truppen konnten unmöglich von allen Seiten, zur gehörigen Zeit, eintreffen und rasche Wendungen machen. Man muß übrigens auch gestehen, daß nur wenige der damaligen Offiziere Pugatschew und dessen, minder bekannten, Genossen gewachsen waren.

Achtes Kapitel.

Pugatschew jenseits der Wolga. Allgemeiner Aufruhr. Brief des Generals Stupischin. Graf P. J. Panin. Truppenbewegungen. Einnahme von Pensa. Tod von Wsewoloschki. Streit Derschawins mit Boschnjak. Einnahme von Saratow. Pugatschew vor Zarizyn. Tod des Astronomen Lowitz. Niederlage Pugatschews. Suworow. Pugatschew der Regierung ausgeliefert. Dessen Gespräch mit dem Grafen Panin. Pugatschew und seine Genossen vor Gericht. Hinrichtung der Aufrührer.

Pugatschew floh, mit unterlegten Pferden, auf dem Kokschai'schen Wege, begleitet von drei hundert jaizkischen und ilezkischen Kosaken, und vertiefte sich endlich in die Wälder, so daß Charin, der ganze dreißig Werste ihm nachgesetzt, von der Verfolgung abstehen mußte. Pugatschew übernachtete im Walde; seine Frau und seine Kinder waren

mit ihm. Unter seinen Gefährten befanden sich zwei neue Personen: der junge Pulawski, Bruder[84]) des berühmten Conföderaten, und ein reformirter Geistlicher. Pulawski hatte in Kasan als Kriegsgefangener gelebt und, aus Haß gegen die Russen, der Pugatschew'schen Rotte sich angeschlossen. Der Geistliche wurde, als Kasan brannte, vor Pugatschew gebracht; der Betrüger erkannte ihn; ehemals, in den Gassen der Stadt, in Ketten einhergehend, bekam Pugatschew von ihm Almosen. Der arme Pastor erwartete den Tod, allein Pugatschew nahm ihn freundlich auf und machte ihn zum Obersten. Der Pastor-Oberst ward auf ein baschkirisches Pferd gesetzt und mußte Pugatschew auf dessen Flucht begleiten; erst nach einigen Tagen gelang es ihm zurückzubleiben und nach Kasan umzukehren.

Zwei Tage lang irrte Pugatschew, bald in dieser, bald in jener Richtung, umher, wodurch er die zu seiner Verfolgung ausgesandten Truppen täuschte. Das ihm anhangende Gesindel, das sich zerstreuet

hatte, verübte seine gewohnten Räubereien. Bjelo-borodow ward in der Umgegend von Kasan ergriffen, sogleich mit der Knute gezüchtigt, dann nach Moskau gebracht und daselbst hingerichtet. Einige hundert Flüchtlinge stießen zu Pugatschew. Am 18. Juli kam er plötzlich, gleichsam angeflogen, an die Wolga und setzte an der Kokschai'schen Fähre mit fünf hundert Mann seiner besten Truppen über diesen Strom.

Dieser Uebergang Pugatschews bewirkte einen allgemeinen Aufruhr. Die ganze westliche Seite der Wolga erhob und ergab sich dem Betrüger. Die herrschaftlichen Bauern empörten sich. Die Ungläubigen und die Neubekehrten begannen die russischen Priester zu ermorden. Die Wojewoden flohen aus den Städten, und die Edelleute von ihren Gütern; der Pöbel fing jene und diese ein und brachte sie zu Pugatschew. Dieser verkündete dem Volke die Freiheit, die Ausrottung der adelichen Geschlechter, die Entlassung der Steuern und Abgaben, endlich die unentgeldliche Vertheilung

des Salzes. Er marschirte auf Ziwilsk, plünderte diese Stadt, ließ den dasigen Wojewoden hängen, theilte seine Rotte in zwei Theile, schickte die eine auf den Nischnegorod'schen und die andere auf den Alitir'schen Weg und hob auf diese Weise die Verbindung zwischen Nischnij und Kasan auf. Der Nischnegorod'sche Statthalter, General Stupischin, schrieb an den Fürsten Wolchonskij, daß Nischnij mit dem Schicksale Kasans bedrohet sei, und er auch nicht für Moskau einstehe. Sämmtliche in den Statthalterschaften von Orenburg und Kasan befindliche Truppen wurden in Bewegung gesetzt und gegen Pugatschew geschickt. Schtscherbatow eilte aus Bugulma, und Golizin aus Menselinsk nach Kasan; Melin ging über die Wolga und verließ Swijaschsk den 19. Juli; Mansurow zog aus Jaizk nach Sysran; Muffel ging nach Simbirsk; Michelsohn endlich flog aus Tschebokfary nach Arsamas, um Pugatschew den Weg nach Moskau abzuschneiden.

Allein Pugatschew hatte schon den Gedanken

aufgegeben, auf die alte Hauptstadt zu marschiren; auf allen Seiten von den Truppen der Regierung eingeschlossen und voll Mißtrauen gegen seine Genossen, war er bereits nur auf seine Rettung bedacht; nun war sein einziges Ziel, entweder über den Kuban, oder nach Persien zu entweichen. Die Hauptaufrührer sahen schon das Ende der von ihnen angezettelten Meuterei voraus und boten bereits den Kopf ihres Anführers feil! Persiljew sandte, im Namen sämmtlicher schuldigen Kosaken, einen Bevollmächtigen heimlich nach Petersburg, mit dem Vorschlage den Betrüger auszuliefern. Die schon ein Mal von ihm hintergangene Regierung trauete nicht recht, ließ sich aber dennoch mit ihm ein. Pugatschew war auf der Flucht; allein seine Flucht glich eher einem Eroberungszuge. Niemals waren seine Fortschritte reißender, niemals der Aufruhr stärker gewesen. Die Empörung ging von Dorf zu Dorfe und schritt aus einer Provinz in die andere über. Das Erscheinen zweier oder dreier Verbrecher war hinreichend, ganze Gebiete

aufzuwiegeln. Es bildeten sich einzelne Rotten Aufrührer und Plünderer, von denen eine jede ihren Pugatschew mit sich führte.

Diese traurigen Nachrichten machten tiefen Eindruck in Petersburg und trübten die Freude, welche der beendigte Türkenkrieg und der glorreiche Friedensschluß von Kjutschuk-Kainardschi verursachte. Die mit der Langsamkeit Schterbatows unzufriedene Kaiserin hatte schon Anfangs Juli beschlossen, ihn abzurufen und den Oberbefehl über das Heer dem Fürsten Golizin anzuvertrauen. Der mit diesem Ukas abgefertigte Eilbote ward, durch die Unsicherheit der Wege, in Nischnij-Nowgorod zurückgehalten. Als aber die Kaiserin die Einnahme von Kasan und die Verbreitung des Aufruhrs jenseits der Wolga vernahm, wollte sie sogar selbst in jene Landschaft sich begeben, wo das Unglück und die Gefahr so herangewachsen, und in eigener Person das Heer anführen. Es gelang jedoch dem Grafen Nikita Iwanowitsch Panin, von diesem Gedanken sie abzubringen. Allein die

Kaiserin wußte nicht, wem sie die Rettung des Vaterlandes auftragen sollte. Da erbot sich der vom Hofe fern lebende, und gleich Bibikow in Ungnade gefallene Graf Peter Iwanowitsch Panin, die That zu vollbringen, welche jener unvollbracht gelassen. Katharina erkannte dankbar die Anhänglichkeit ihres edlen Unterthanen an; Graf Panin erhielt, auf seinem Landgute, im Augenblicke als er mit seinen bewaffneten Bauern und Dienern gegen Pugatschew ausziehen wollte, den Befehl, die oberste Verwaltung der vom Aufruhr heimgesuchten Statthalterschaften zu übernehmen und an die Spitze der dahin gesandten Truppen sich zu stellen. Auf diese Weise zog der Eroberer Benders in den Kampf gegen einen gemeinen Kosaken, der, vor vier Jahren, in den Reihen des von ihm befehligten Heeres, als unbekannter Krieger gedient hatte.

Den 20. Juli langte Pugatschew vor Kurmisch an, nachdem er über die Sura durch Schwimmen gesetzt. Die Edelleute und die Beamten ergriffen

die Flucht. Der Pöbel kam ihm am Ufer mit den Heiligenbildern und Brod entgegen. Er ließ demselben ein aufrührerisches Manifest vorlesen. Das dasige Invaliden-Kommando ward zu ihm gebracht; der Major Jurlow, Befehlshaber desselben, und ein Unteroffizier, dessen Name leider sich nicht erhalten, waren die einzigen, die nicht schwören wollten, indem sie ihn ins Gesicht einen Betrüger nannten. Sie wurden gehängt und ihre Leichname noch mit Peitschen geschlagen. Die Wittwe Jurlow verdankte ihren Leibeigenen ihr Leben. Pugatschew befahl, unter die Tschuwaschen Kronbrandwein zu vertheilen, ließ einige, von ihren leibeigenen Bauern, herbeigebrachte Edelleute hängen und ging nach Jadrinsk, nachdem er den Befehl über die Stadt vier jaizkischen Kosaken übertragen, zu deren Verfügung er sechzig Leibeigene stellte, die sich ihm angeschlossen hatten. Eine kleine, von ihm zurückgelassene Rotte hatte den Befehl, dem Grafen Melin sich entgegen zu stellen. Michelsohn, der nach Arsamas sich begab,

13 *

schickte unterwegs Charin nach Jadrinsk ab, wohin auch Graf Melin eilte. Als Pugatschew dieß erfuhr, wandte er sich nach Alatyr, sandte aber, um seine Bewegung zu verbergen, eine Rotte nach Jadrinsk, die vom Wojewoden und den Einwohnern dieser Stadt zurückgewiesen, und nachgehends von dem ihr begegnenden Grafen Melin auseinander gejagt wurde. Melin eilte nach Alatyr, befreiete im Vorbeigehen Kurmisch, ließ daselbst einige Aufrührer hängen und nahm den Kosaken, der Wojewod sich nannte, als Junge[85]) mit sich fort. Die Offiziere des Invaliden-Kommando, die dem Betrüger den Eid der Treue geleistet, rechtfertigten sich damit, daß sie den Eid nicht mit aufrichtigem Herzen, sondern blos um das Interesse ihrer kaiserlichen Majestät wahrzunehmen geschworen hätten. „Daß wir aber, schrieben sie an Stupischin, vor Gott und unserer allergnädigsten Kaiserin den Eid gebrochen und diesem Missethäter Treue geschworen haben, dafür bringen wir unsere christliche Reue dar und bitten mit Thränen

um Vergebung dieser unseren unfreiwilligen Sünde; dieweilen uns nichts anderes hiezu bewogen hat, als die tödtlichste Furcht." Ihrer zwanzig unterschrieben diese schmachvolle Entschuldigung.

Pugatschew stürmte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit dahin, und sandte, in allen Richtungen, seine Rotten aus; niemand wußte, wo er selbst sich befand. Es war unmöglich ihn zu erreichen; er sprengte auf Feldwegen davon, häufig die Pferde wechselnd und überall Aufwiegler hinter sich zurücklassend. Diese ritten und fuhren, zu zweien, zu dreien und nicht über fünf, ungestraft in den Dörfern und Städten umher, um neue Rotten zusammen zu bringen. Drei derselben erschienen in der Umgegend von Nischnij-Nowgorod, wurden von Demidows Bauern gefesselt und vor Stupischin gebracht. Er befahl, auf Booten sie aufzuhängen und diese, längs den aufrührerischen Ufern, die Wolga hinunter schwimmen zu lassen.

Den 27. Juli zog Pugatschew in Saransk ein. Nicht nur der Pöbel, sondern auch die

Geistlichkeit und die Kaufmannschaft kamen ihm entgegen. Er ließ in dieser Stadt über drei hundert Edelleute, verschiedenen Geschlechts und Alters, aufhängen. Die Bauern und die herrschaftlichen Diener strömten zu ihm schaarenweise hin. Den 30. verließ er Saransk, und den folgenden Tag rückte daselbst Melin ein. Dieser ließ den, von Pugatschew zum Wojewoden, eingesetzten Fähnrich Schachmatew, so wie die anderen, bedeutenderen Verräther, geistlichen und adelichen Standes, verhaften, und die zum Pöbel Gehörigen unter dem Galgen durchpeitschen.

Michelsohn stürzte aus Arsamas Pugatschew nach. Muffel eilte diesem aus Simbirsk entgegen. Melin folgte ihm auf der Ferse nach. Auf diese Weise war er von drei Abtheilungen umringt. Der Fürst Schtscherbatow erwartete mit Ungeduld die Rückkunft der Truppen aus dem Baschkirenlande, um den wirkenden Abtheilungen Verstärkung zuzuschicken, und war Willens, selbst ihnen nachzueilen. Als er aber den Ukas vom 8. April erhielt, über-

gab er den Oberbefehl dem Fürsten Golizin und reiste nach Petersburg ab.

Pugatschew näherte sich unterdessen Pensa. Der Wojewod Wsewoloschskij hielt den Pöbel, so lang er konnte, im Zaum, um den Adelichen Zeit zu geben, sich zu retten. Der Betrüger erschien vor der Stadt. Die Einwohner kamen ihm mit den Heiligenbildern und Brod entgegen und fielen vor ihm auf die Knie nieder. Er zog in Pensa ein. Wsewoloschskij, der von der Besatzung sich verlassen sah, schloß sich in sein Haus mit noch zwölf Edelleuten ein, um Widerstand zu leisten. Das Haus ward angezündet, und der tapfere Wsewoloschskij fand, sammt seinen Gefährten, den Tod in den Flammen. Die Krongebäude und die herrschaftlichen Häuser wurden ausgeplündert. Pugatschew setzte einen leibeigenen Bauer zum Wojewoden ein und ging auf Saratow los.

Als die Obrigkeit dieser Stadt die Einnahme von Pensa vernahm, fing sie an Maßregeln zu treffen.

Zu Saratow befand sich dazumal Derschawin. Er war, wie wir gesehen haben, nach dem Dorfe Malikowka abgeschickt worden, um von dortaus Pugatschew den Weg abzuschneiden, falls dieser an den Irgis flüchten sollte. Derschawin, der in Erfahrung gebracht, daß zwischen Pugatschew und den Kirgis-Kaißaken freundschaftliche Beziehungen statt fanden, gelang es, letztere von den, an den Ufern der beiden Usen, umherschweifenden Horden abzuschneiden. Er hatte sogar im Sinne, die Jaizkische Festung zu entsetzen; hierin aber kam ihm der General Mansurow zuvor. Zu Ende Juli traf er in Saratow ein, wo ihm der Rang eines Garde-Leutenants, sein scharfer Verstand und sein feuriger Charakter einen bedeutenden Einfluß auf die öffentliche Meinung verschafften.

Derschawin, gemeinschaftlich mit Lodischinskij, Oberrichter bei der Kanzlei des Kolonistenrathes, forderte am 1. August den Kommandanten Boschnjak zur Berathung auf, über die, unter den bestehenden Verhältnissen, zu ergreifenden Maßregeln. Der-

schawin behauptete, man müßte, innerhalb der Stadt, um die Vorrathskammern der Kanzlei herum, Bollwerke aufführen, die Krongelder dahin bringen, die auf der Wolga befindlichen Fahrzeuge verbrennen, längst dem Ufer, an verschiedenen Stellen, Batterien errichten, und endlich gegen Pugatschew ausziehen. Boschnjak wollte nicht seine Festung verlassen und hielt es für zweckmäßiger, ausserhalb der Stadt sich zu vertheidigen. Sie geriethen in Hitze, und Derschawin, außer sich, machte den Vorschlag, den Kommandanten zu verhaften. Boschnjak blieb unerschütterlich und wiederholte, daß er keines Weges gesonnen sei, die ihm anvertrauete Festung und die Gott geweiheten Kirchen der Plünderung preiß zu geben. Derschawin verließ ihn, begab sich in den Stadtrath und schlug diesem vor, sämmtliche Einwohner an den, von Lodischinskij, bezeichneten Ort zu schicken, um daselbst die nöthigen Erdarbeiten vorzunehmen. Boschnjak beschwerte sich, allein niemand hörte auf ihn. Ein beißendes Schreiben Derschawins an

den hartnäckigen Kommandanten hat, als Denkmal dieses Streites, sich erhalten.

Den 4. August erfuhr man in Saratow, daß Pugatschew Pensa verlassen habe und Petrowsk sich nähere. Derschawin eilte mit einer Abtheilung Don'scher Kosaken nach diesem Städtchen, die Krongelder, das Pulver und das Geschütz, die darin sich befanden, in Sicherheit zu bringen. Als er aber schon nahe war, vernahm er Glockengeläute und erblickte den Vortrab der einrückenden Aufrührer und die, mit den Heiligenbildern und Brod, ihnen entgegenkommende Geistlichkeit. Derschawin ritt mit dem Jesaul und zwei Kosaken voran; als er sah, daß nichts mehr zu machen sei, sprengte er mit ihnen nach Saratow zurück. Seine Abtheilung aber blieb auf dem Wege stehen, um Pugatschew zu erwarten, den sie auf den Knieen empfing, als er, in Begleitung seiner Genossen, herangeritten kam. Sobald Pugatschew von dem Garde-Offizier hörte, wechselte er unverzüglich sein Pferd, ergriff einen Wurfspieß und sprengte

mit vier Kosaken ihm nach. Einer der Derschawin begleitenden Kosaken ward von Pugatschew niedergestoßen. Derschawin erreichte glücklich Saratow. Den anderen Tag entfernte er sich mit Lodischinskij aus dieser Stadt, deren Vertheidigung er nun dem von ihm verhöhnten Boschnjak überließ.

Den 5. August rückte Pugatschew gegen Saratow. Sein Heer bestand aus drei hundert jaizkischen Kosaken, hundert fünfzig Don'schen, die Tags vorher ihm sich angeschlossen, ungefähr zehntausend Kalmüken, Baschkiren, zinsbaren Tataren, herrschaftlichen Bauern und allerlei Gesindel. An zwei tausend derselben waren so ziemlich bewaffnet, die Uebrigen aber nur mit Beilen, Heugabeln und Knütteln versehen. Er führte überdieß dreizehn Kanonen mit sich.

Den 6. näherte er sich der Stadt und blieb drei Werste von derselben stehen.

Boschnjak schickte Saratow'sche Kosaken hinaus, um eine Zunge einzufangen; allein sie gingen zu Pugatschew über. Unterdessen sandten die Ein-

wohner heimlich den Kaufmann Kobjakow mit verrätherischen Vorschlägen an den Betrüger ab. Die Aufrührer ritten nahe an die Festung und sprachen mit den Soldaten. Boschnjak befahl auf sie zu schießen. Da brachen die Einwohner, an deren Spitze der Bürgermeister und der Protopop sich befanden, in Empörung aus; sie begaben sich zu Boschnjak und forderten von ihm, daß er den Kampf nicht beginne und die Rückkehr Kobiakows abwarte. Boschnjak fragte sie, wie sie sich unterfangen konnten, ohne sein Wissen, mit dem Betrüger in Unterhandlungen zu treten? Sie aber fuhren fort Lärm zu machen. Während dem kehrte Kobjakow mit einem aufrührerischen Schreiben zurück. Boschnjak riß dasselbe dem Verräther aus den Händen, trat es mit Füßen und vernichtete es; Kobjakow befahl er fest zu nehmen. Die Kaufleute baten und droheten; Boschnjak war gezwungen, ihnen nachzugeben und Kobjakow in Freiheit zu setzen. Er bereitete sich jedoch zur Vertheidigung. Pugatschew besetzte unterdessen den

Saratow beherrschenden Sokolow'schen Berg, errichtete auf demselben eine Batterie und fing an die Stadt zu beschießen. Beim ersten Schuß liefen die zur Besatzung gehörigen Kosaken und die Einwohner auseinander. Boschnjak ließ aus Mörsern schießen, allein die Bomben fielen schon in einer Entfernung von fünfzig Faden nieder. Er ging durch die Reihen seiner Krieger und bemerkte überall Verzagtheit, verlor aber selbst den Muth nicht. Die Aufrührer stürzten sich auf die Festung; Boschnjak ließ ein heftiges Feuer eröffnen, und schon waren jene zum Weichen gebracht, als plötzlich drei hundert seiner Stückknechte die Lunten ergriffen, die Richtschrauben von den Kanonen abrissen und aus der Festung zum Feinde überliefen.

Zur selben Zeit stürmte Pugatschew selbst vom Berge auf die Festung herunter. Da beschloß Boschnjak mit dem einzigen Saratow'schen Bataillon durch die Haufen der Aufrührer sich zu schlagen. Er befahl dem Major Salmanow, die erste Hälfte

desselben hinauszuführen; weil er aber bei ihm Furchtsamkeit oder Geneigtheit zum Verrathe gewahr wurde, so nahm er ihm das Kommando ab. Major Butirin verwandte sich für ihn, und Boschnjak zeigte sich zum zweiten Male schwach, indem er Salmanow auf seinem Posten ließ. Hiernächst wandte sich Boschnjak an die andere Hälfte des Bataillons und befahl ihr, mit fliegender Fahne aus der Festung zu ziehen. In diesem Augenblicke ging Salmanow zu den Aufrührern über, und Boschniak blieb mit sechzig Mann Offiziere und Soldaten verlassen zurück. Der tapfere Boschniak rückte mit dieser Handvoll Soldaten aus der Festung und schlug sich sechs Stunden hintereinander durch die zahllosen Räuberrotten. Die Nacht machte diesem ungleichen Kampfe ein Ende. Boschnjak erreichte die Ufer der Wolga und fertigte sogleich die Krongelder und die Papiere der Kanzlei, zu Wasser, nach Astrachan ab. Er selbst erreichte wohlbehalten Zarizyn am 11. August.

Kaum hatten die Aufrührer sich Saratows bemächtigt, so setzten sie die in den Gefängnissen befindlichen Verbrecher in Freiheit, öffneten die Getreide- und Salzvorräthe, rissen die Schenken nieder und plünderten die Häuser aus. Pugatschew ließ alle ihm in die Hände gefallenen Edelleute hängen und verbot, sie zu beerdigen. Er ernannte zum Kommandanten von Saratow den Fünfzigmann Usimzew, und brach den 9. August Mittags auf. Den 11. langte in der verheerten Stadt, Muffel und den 14., Michelsohn an. Beide setzten vereinigt Pugatschew nach.

Pugatschew folgte dem Laufe der Wolga. Alle in der Nähe dieses Stromes angesiedelten Ausländer, die größtentheils Landstreicher und Taugenichtse waren, schloßen sich ihm an. Sie hatte ein polnischer Conföderat aufgewiegelt, dessen Namen nicht bekannt geworden ist. Jedoch war es gewiß nicht Pulawski, der Pugatschew, dessen thierischer Grausamkeit halber, längst verlassen hatte. Pugatschew bildete aus jenen ein

Husarenregiment. Die Wolgaischen Kosaken stießen gleichfalls zu ihm.

Auf diese Weise verstärkte sich Pugatschew von Tag zu Tage mehr; sein Heer bestand bereits aus zwanzig tausend Mann. Die Statthalterschaften Nischnij-Nowgorod, Woronisch und Astrachan waren mit seinen Rotten angefüllt. Ein entlaufener Leibeigener, Nansens Ewsigneew, der auch Peter den dritten sich nannte, bemächtigte sich der Städte Insar, Troizk, Narowtschat und Kerensk, ließ die Wojewoden und die Edelleute hängen und führte überall seine Regierung ein. Der Räuber Firska berannte Simbirsk, nachdem der Oberst Ritschkow in einem Treffen von ihm getödtet worden. Ritschkow hatte die Stelle des, zum Anfange des Aufruhrs bei Orenburg, untergegangenen Tschernischew eingenommen; die Besatzung war ihm treulos geworden. Die Stadt ward jedoch durch die Ankunft des Obersten Obernibjessow gerettet. Firska mordete und raubte in der Umgegend von Simbirsk. Werchnij-Lomow

und Nischnij = Lomow wurden von anderen Missethätern ausgeplündert und verbrannt. Der Zustand dieses weitläuftigen Landstriches war Entsetzen erregend. Der Adel war dem Untergange gewidmet. In allen Dörfern waren, an den Thoren der herrschaftlichen Gebäude, die Gutsbesitzer selbst, oder ihre Verwalter aufgehängt. Die Aufrührer und die sie verfolgenden Truppen nahmen den Bauern ihre Pferde, ihre Vorräthe und ihre letzte Habe weg. Ueberall war jede Spur von Regierung verschwunden. Das Volk wußte nicht, wem es eigentlich zu gehorchen habe.

Auf die Frage: wem hanget ihr an: Peter dem dritten oder Katharina der zweiten? wagten die friedlichen Leute nicht zu antworten, weil sie nicht wissen konnten, zu welcher Partei die Ausfrager gehörten.

Den 13. August näherte sich Pugatschew dem Städtchen Dmitrjewsk (Kamischenka). Ihm zog der Major Ditz entgegen mit fünfhundert Besatzungssoldaten, tausend Don'schen Kosaken und

fünfhundert von den Fürsten Dundukow und Derbetew angeführten Kalmüken. Es entspann sich ein Gefecht. Die Kalmüken rissen beim ersten Kanonenschuß aus. Die Kosaken schlugen sich tapfer und drangen bis zu den feindlichen Kanonen vor, mußten sich aber ergeben, weil sie abgeschnitten waren. Ditz blieb. Die Besatzungssoldaten sammt dem Geschütz geriethen in die Hände der Aufrührer. Pugatschew brachte die Nacht auf dem Wahlplatze zu, besetzte den andern Tag Dubowka und rückte gegen Zarizyn.

In dieser gut befestigten Stadt befehligte der Oberst Zipletew. Ihm zur Seite stand der tapfere Boschnjak. Den 21. August griff Pugatschew, mit der ihm gewöhnlichen Verwegenheit, die Festung an, mußte aber mit Verlust acht Werste weit von derselben sich zurückziehen. Von fünfzehn hundert Kosaken, die gegen ihn hinausgeschickt wurden, kehrten aber nur vier hundert zurück; die Uebrigen waren zu den Aufrührern übergegangen.

Den folgenden Tag griff Pugatschew die

Stadt von der Wolgaseite an und ward abermals, von Boschnjak, zurückgeschlagen. Unterdessen erfuhr er die Annäherung der Abtheilungen und entfernte sich schnell nach Sarepta.

Michelsohn, Muffel und Melin langten den 20. in Dubowka an und rückten den 22. in Zarizyn ein.

Pugatschew floh längst dem Ufer der Wolga hin. Hier begegnete er dem Astronomen Lowitz und fragte, was das für ein Mensch sei; als er hörte, daß Lowitz die Bewegung der Himmelskörper beobachtete, befahl er, ihn den Sternen näher zu hängen. Dem Adjuncten Inochodzew, der zugegen war, gelang es, durch die Flucht zu entkommen.

Pugatschew rastete in Sarepta ganze vier und zwanzig Stunden aus, die er in seinem Zelte mit zwei Beischläferinnen zubrachte. Auch seine Familie befand sich in Sarepta, von wo er nach Tschernoi-Jar hinunter sich begab. Michelsohn folgte ihm auf der Ferse nach. Endlich, den 25. mit

Tagesanbruch, erreichte er Pugatschew hundert fünf Werste von Zarizyn.

Pugatschew stand auf einer Anhöhe zwischen zwei Wegen. Michelsohn umging ihn bei Nacht und befand sich den Aufrührern gegenüber. Am Morgen sah Pugatschew auf's Neue seinen furchtbaren Verfolger vor sich; er verlor aber nicht die Fassung, sondern schickte sein unberittenes Gesindel gegen die, auf beiden Flügeln der Abtheilung, stehenden Don'schen und Tschuguew'schen Kosaken ab, und ging selbst muthig und entschlossen auf Michelsohn los. Das Gefecht währte nicht lange. Einige Kanonenschüsse brachten die Aufrührer in Unordnung. Michelsohn hieb auf sie ein und sie flohen mit Zurücklassung ihres Geschützes und ihres ganzen Gepäckes. Pugatschew setzte über eine Brücke den Fliehenden nach und bemühete sich vergebens, sie zurückzuhalten; er floh mit ihnen. Vierzig Werste weit verfolgte sie die Reiterei, mit dem Säbel in der Faust. Pugatschew verlor an vier tausend Todte und ungefähr sieben tausend Gefangene.

Die Uebrigen zerstreueten sich. Oberhalb Tscher-noi-Jar, siebenzehn Werste vom Wahlplatze, schiffte Pugatschew in vier Booten, mit nicht mehr als dreißig Kosaken, über die Wolga. Die ihn verfolgende Reiterei traf eine Viertelstunde zu spät ein. Die Flüchtlinge, die nicht zeitig genug angelangt, um in den Booten über den Strom zu setzen, versuchten durch Schwimmen das entgegengesetzte Ufer zu erreichen und ertranken.

Diese Niederlage war die letzte und die entscheidende. Graf Panin, der um diese Zeit in Kerensk angekommen, schickte diese erfreuliche Nachricht nach Petersburg und ließ, in seinem Berichte, der Schnelligkeit, der Geschicklichkeit und der Tapferkeit Michelsohns volle Gerechtigkeit widerfahren. Inzwischen erschien eine neue, wichtige Person auf dem Kriegsschauplatze; Suworow war in Zarizyn angelangt.

Noch bei Lebzeiten Bibikows berief die Regierung, welche die Bedeutung des Aufruhrs einsah, den damals unter den Mauern Silistrias

stehenden Suworow; Graf Rumajanzew aber entließ ihn nicht, um Europa keinen zu großen Begriff von den inneren Unruhen des Kaiserreichs beizubringen. So groß war der Ruhm Suworows! Als der Türkenkrieg beendigt war, erhielt Suworow den Befehl, unverzüglich nach Moskau sich zu begeben und dort vom Fürsten Wolchonskij die ferneren Aufträge entgegenzunehmen. Er hatte eine Zusammenkunft mit dem Grafen Panin, auf dessen Landgute, gehabt und erschien bei der Abtheilung Michelsohns einige Tage nach dessen letztem Siege. Suworow brachte von Seite des Grafen Panin, für die Befehlshaber des Heeres und die Statthalter, die Vorschrift mit: seine (Suworows) Befehle zu vollziehen. Er übernahm das Kommando über Michelsohns Abtheilung, machte das Fußvolk mit den Pugatschew abgenommenen Pferden beritten, ging in Zarazyn über die Wolga, eignete sich, unter dem Vorwande der Bestrafung, in einem der aufrührerischen Dörfer, fünfzig Paare Ochsen zu und zog, mit diesem Vorrathe versehen, tief

in die unermeßliche holz- und wasserlose Steppe hinein, wo er, um seinen Weg zu finden, nach der Sonne und den Sternen sich richten mußte.

Pugatschew irrte in derselben Steppe umher. Die Truppen umringten ihn von allen Seiten; Melin und Mussel, die ebenfalls über die Wolga gegangen, versperrten ihm den Weg nach Norden; ein leichtes Feldkommando ging ihm aus Astrachan entgegen; der Fürst Golizin und Mansurow schnitten ihn vom Jaik ab. Dundukow streifte mit seinen Kalmüken in der Steppe umher, Schaarwachen beritten fortwährend den Weg von Gurjew nach Saratow und von Tschernoi-Jar nach Krasnoi-Jar. Pugatschew hatte kein Mittel aus den ihn einengenden Netzen zu entkommen. Auf einer Seite ihren unvermeidlichen Untergang, auf der andern hingegen die Hoffnung auf Gnade erblickend, begannen seine Genossen Unterredungen zu pflegen und beschlossen endlich ihn der Regierung auszuliefern.

Pugatschew wollte nach dem kaspischen Meere

gehen, in der Hoffnung auf irgend eine Weise in die Kirgis-Kaißak'schen Steppen zu gelangen. Die Kosaken stellten sich, als gingen sie hierauf ein, äußerten aber den Wunsch, ihre Weiber und Kinder abzuholen und führten ihn nach dem Usen, dem gewöhlichen Zufluchtsorte der Verbrecher und Flüchtlinge aus jenen Landschaften. Den 14. September, kamen sie in der Ansiedlung der dasigen Altgläubigen an und schritten sogleich zur letzten Berathschlagung. Diejenigen Kosaken, welche den Händen der Regierung sich nicht übergeben wollten, gingen davon und zerstreueten sich; die andern begaben sich in Pugatschews Zelt.

Pugatschew saß allein und in Nachdenken vertieft. Seine Waffen hingen, ihm zur Seite, an der Wand. Als er die eingetretenen Kosaken bemerkte, hob er den Kopf in die Höhe und fragte sie, was sie wollten? Sie sprachen von ihrer verzweifelten Lage, näherten sich ihm inzwischen allmählig und suchten, von den nahe hängenden Waffen ihn abzuschneiden. Pugatschew

fing aufs Neue an sie zu einem Zuge nach der Festung Gurjew zu bereden. Die Kosaken erwiederten, sie seyen ihm lange genug gefolgt, nun sei an ihm die Reihe ihnen zu folgen. Was? schrie Pugatschew, ihr wollet euern Zaren verrathen? Was ist zu machen, versetzten die Kosaken und fielen plötzlich über ihn her. Es gelang ihm jedoch von ihnen sich los zu machen, und sie wichen einige Schritte zurück. Ich habe schon lange euern Verrath wahrgenommen, sprach Pugatschew, rief seinen Liebling, einen ilezkischen Kosaken, Namens Tworagow zu sich heran streckte ihm die Hände entgegen und sagte: binde! Tworagow wollte ihm die Arme auf den Rücken binden. Pugatschew ließ dieß nicht zu. Bin ich etwa ein Räuber, sprach er zornig. Die Kosaken setzten ihn auf ein Pferd und führten ihn nach Jaizk ab. Auf dem ganzen Wege dahin drohete er ihnen mit der Rache des Großfürsten. Eines Tages gelang es ihm seine Hände frei zu bekommen und eines Säbels nebst einer Pistole

habhaft zu werden; er feuerte die Pistole auf einen Kosaken ab, den er verwundete, und schrie, man solle die Verräther binden. Allein niemand gehorchte ihm mehr. Als die Kosaken nicht mehr weit von Jaizk waren, thaten sie dem Kommandanten hievon Meldung. Der Kosak Chartschew und der Wachtmeister Bardowskij wurden ihnen aus der Festung entgegen geschickt. Diese nahmen Pugatschew in Empfang, legten ihn in den Block und brachten ihn in die Stadt, und zwar gerade in die Wohnung des Garde-Hauptmanns Mawrin, Mitglied der Untersuchungscommission.

Mawrin nahm den Betrüger ins Verhör. Gleich beim ersten Worte gestand er alles ein. Es war Gottes Wille, sagte er, durch mich Elenden Rußland zu züchtigen. Den Einwohnern ward befohlen, auf dem Marktplatze sich zu versammeln, wohin auch die in Ketten gelegten Aufrührer gebracht wurden. Mawrin führte Pugatschew heraus und zeigte ihn dem Volke. Alle erkannten ihn; die Aufrührer neigten

den Kopf. Pugatschew klagte sie laut mit folgenden Worten an: Ihr habt mich zu Grunde gerichtet; ihr habt, durch euer mehrere Tage hintereinander fortgesetztes Bitten, mich bewogen den Namen des seeligen großen Zaren anzunehmen; ich hatte lange widerstanden; allein vom Augenblicke an, wo ich in euer Verlangen gewilligt, geschah alles, was ich auch that, mit euerem Willen und euerer Uebereinstimmung; Ihr habt auch oft ohne mein Wissen und sogar gegen meinen Willen gehandelt. Die Aufrührer erwiderten hierauf kein einziges Wort.

Suworow war unterdessen am Usen angekommen, wo er von den in dieser Einöde lebenden Leuten erfuhr, daß Pugatschew von seinen Genossen gebunden nach Jaizk abgeführt worden sei. Suworow eilte nach dieser Festung. Bei Nacht war er vom Wege abgekommen und traf auf Feuer, um welche in der Steppe hausende räu-

berische Kirgisen gelagert waren. Suworow fiel über sie her und verjagte sie; er verlor hierbei einige Leute, unter denen sein Adjudant Maksimowitsch sich befand. Nach einigen Tagen langte er in Jaizk an. Simonow übergab ihm Pugatschew. Suworow erkundigte sich bei dem gefangenen Aufrührer, mit vieler Neugierde, nach dessen Kriegsunternehmungen und Absichten und führte ihn nach Simbirsk ab, wo der Graf Panin erwartet wurde.

Pugatschew saß in einem, auf einem zweiräderigen Karren stehenden hölzernen Käfig. Eine starke Abtheilung mit zwei Kanonen umgab ihn. Suworow trennte sich nicht von ihm. In dem, hundert Werste von Samara, gelegenen Dorfe Mosty kam Feuer, in der Nähe des Hauses, aus, in welchem Pugatschew übernachtete. Man nahm ihn aus dem Käfig und band ihn sammt seinem Sohne, einem feuerigen, kühnen Knaben, an den Karren fest. Suworow selbst bewachte sie die ganze Nacht hindurch. Bei Nacht und bei stürmischem Wetter

ging Suworow in Kosporja, Samara gegenüber, über die Wolga und langte in Simbirsk zu Anfange Oktobers an.

Pugatschew ward gerade nach der Wohnung des Grafen Panin gebracht, der, von seinem Stabe umgeben, auf der Freitreppe ihm entgegen trat. Wer bist du, fragte er den Betrüger? Emelian Iwanow Pugatschew, antwortete dieser. Wie unterstandest du dich, du Dieb, dich Zar zu nennen? fuhr Panin fort. Ich bin kein Rabe, [86]) erwiderte Pugatschew, seiner Gewohnheit gemäß in Wortspielen und Gleichnißreden sich auszudrücken, ich bin kein Rabe, ich bin nur ein junger Rabe, der Rabe aber der flieget noch. Man muß nämlich wissen, daß die jaizkischen Aufrührer, zur Widerlegung des allgemein gewordenen Gerüchts, den Glauben zu verbreiten suchten, daß allerdings ein gewisser Pugatschew unter ihnen sich befinde, dieser aber nichts gemein habe mit dem an ihrer Spitze stehenden Zaren, Peter dem Dritten. Als Panin wahrnahm, daß die Frechheit Puga-

tschews das, in großer Menge, umherstehende Volk in Erstaunen setzte, schlug er ihm das Gesicht blutig und riß ihm ein Büschel Haare aus dem Barte. Pugatschew warf sich vor ihm auf die Knie und flehte um Erbarmung. Es wurden ihm Hände und Füße in Eisen geschmiedet und um den Leib ein eiserner Reifen gelegt, der an einer in die Wand geschraubten Kette befestigt war. Ueberdieß war er von einer starken Wache umringt. Der Akademiker Ritschkow, der Vater des auf dem Schlachtfelde gebliebenen Kommandanten von Simbirsk, bekam Pugatschew in dieser Lage zu sehen; er hat seine Zusammenkunft mit ihm aufgezeichnet. Ritschkow fragte ihn, wie er so große Verbrechen zu begehen gewagt hätte? Ich bin, antwortete Pugatschew, vor Gott und der Kaiserin schuldig, allein ich werde mich bestreben alle meine Missethaten durch Dienstleistungen[87]) zu sühnen. Als Ritschkow, von seinem Sohne sprechend, der Thränen sich nicht enthalten konnte, bemerkte es Pugatschew

und weinte selbst. Endlich ward Pugatschew nach Moskau abgeschickt, wo sein Schicksal entschieden werden sollte. Er fuhr in einer Winterkibitke mit unterlegten Pferden. Ihn begleiteten der Garde-Hauptmann Galachow und der Hauptmann Powalow-Schweikowskij, der, wenige Monate vor dem, Pugatschews Gefangener gewesen. Die Soldaten fütterten, mit ihren Händen, den gefesselten Pugatschew und sagten zu den, um seinen Käfig, sich drängenden Kindern: erinnert euch, Kinder, daß ihr Pugatschew gesehen habt. Alte Leute erzählen noch von den dreisten Antworten, die er auf die Fragen ertheilte, welche die vorbeifahrenden Edelleute an ihn thaten. Auf dem ganzen Wege war er ruhig und heiter. In Moskau kam ihm der zahlreiche Pöbel entgegen, der noch vor kurzem mit Ungeduld ihn erwartet hatte und jetzt noch, trotz der Gefangennehmung des furchtbaren Bösewichts, kaum im Zaume gehalten werden konnte. Er wurde in den Münzhof gesperrt, wo im Verlaufe zweier Monate, jeden Tag von Mor-

gens bis Abends, die Neugierigen den, in seiner Ohnmacht, noch entsetzlichen Menschen an die Mauer geschmiedet sehen konnten. Viele Weiber sollen, durch seine blitzenden Augen und seine schreckliche Stimme, in Ohnmacht gefallen sein. Vor Gericht zeigte er einen Kleinmuth, den man nicht erwartet hatte; man mußte nach und nach zur Anhörung des Todesurtheils ihn vorbereiten [88]). Pugatschew und Perfiljew wurden zur Viertheilung, Tschika zum Schwerdte, Tschigaew, Padurow und Tornow zum Galgen und achtzehn andere zur Knut und Bergwerksarbeit verurtheilt. Pugatschews und seiner Genossen Hinrichtung ward den 10. Januar 1775 zu Moskau vollzogen. Vom frühen Morgen an strömte das Volk, in zahlreicher Menge, auf der Bolota zusammen. Auf diesem Platze war ein hohes Gerüst aufgeführt worden, auf welchem die Scharfrichter saßen und, die Opfer erwartend, Branntwein tranken. Um dieß Gerüst herum waren drei Galgen errichtet. Einige Regimenter Fußvolk standen in Schlachtordnung

umher. Die Offiziere hatten, des heftigen Frostes wegen, Pelze an. Die Dächer der Häuser und der Buden waren mit Menschen bedeckt, und der untere Theil des Platzes, so wie die benachbarten Gassen, mit Kutschen und Halbwagen angefüllt. Plötzlich gerieth Alles in Bewegung, lärmte und schrie: man bringt ihn! man bringt ihn! Hinter einer Abtheilung Kürassiere fuhr ein Schlitten mit einer hohen Bank, auf der Pugatschew mit entblößtem Haupte saß; ihm gegenüber saß ein Geistlicher. Auch ein Beamter von der geheimen Polizei befand sich in demselben. Während der ganzen Fahrt verneigte sich Pugatschew nach beiden Seiten. Diesem Schlitten folgte der Haufe der übrigen Verurtheilten und noch einige Reiterei. Ein Augenzeuge, der dazumal noch kaum aus der Kindheit getreten war und nun ein mit des Dichters Ruhm gekrönter Greis und Staatsmann ist[89]), beschreibt, wie folgt, dieß blutige Schauspiel:

„Der Schlitten hielt vor den Stufen des Blutgerüstes. Kaum hatten Pugatschew und dessen

Liebling Perfiljew, in Begleitung des Geistlichen und zweier Beamten, dasselbe bestiegen, so erscholl das Kommandowort: schultert das Gewehr, und einer der Beamten begann die Verlesung eines Manifestes, wovon mir fast kein einziges Wort entgangen ist.

„Als der vorlesende Beamte den Namen und den Spitznamen des Hauptmissethäters, so wie den Namen der Staniza, in welcher dieser geboren war, nannte, fragte der Oberpolizeimeister den Betrüger mit lauter Stimme: bist du der Don'sche Kosak Emelka Pugatschew? Worauf er mit eben so lauter Stimme antwortete: dem ist also, mein Herr, ich bin der Don'sche Kosak Emelka Pugatschew, aus der Simoweischen Staniza. Dann, und zwar so lange die Verlesung des Manifestes währte, schauete er nach dem Dome hin und bekreuzigte sich oft, während sein Helfershelfer Perfiljew, ein ziemlich großer, etwas hochschulteriger, pockennarbiger und wildaussehender Kerl, unbeweglich mit niedergeschlagenen Augen da stand.

Nach beendigter Verlesung sprach der Geistliche zu ihnen einige Worte, ertheilte ihnen den Segen und stieg vom Blutgerüste herab. Ihm folgte der Beamte, welcher das Manifest verlesen hatte. Da machte Pugatschew, sich bekreuzigend und nach dem Kirchen sich hinwendend, einige Verbeugungen bis zur Erde. Alsdann fing er an, mit dem Ausdruck der Furchtsamkeit im Gesichte, vom Volke Abschied zu nehmen, indem er nach allen Seiten hin sich verneigend mit bebender Stimme sprach: Verzeih' rechtgläubiges Volk! vergib mir die Unbill, die ich dir zugefügt habe, verzeih' rechtgläubiges Volk! Bei diesem Worte gab der Nachrichter ein Zeichen; die Henkersknechte stürzten herbei den Verurtheilten zu entkleiden, rißen ihm seinen weißen Schafpelz ab und schlitzten die Aermel seines karmoisinfarbenen seidenen Halbrockes auf. Da faltete er die Hände, fiel rücklings und, ehe man sichs versah, hing das blutige Haupt in der Luft.

Der Nachrichter hatte den geheimen Befehl,

die Todesqual der Verbrecher abzukürzen. Dem Leichname schnitten die Henkersknechte Hände und Füße ab und stellten sie in die vier Winkel des Blutgerüstes zur Schau aus; später wurde der Kopf auf einen hohen Pfahl gespießt und ebenfalls gezeigt. Perfilijew streckte sich, nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht, mit dem Gesichte zur Erde gekehrt, hin und blieb bewegungslos liegen. Die Henkersknechte hoben ihn auf und verfuhren mit ihm wie mit Pugatschew. Schigaew, Padurow und Tornow befanden sich während dem bereits in den letzten Zuckungen. Die ganze Zeit der Hinrichtungen über ertönte eine kleine Glocke. Tschika führte man nach Ufa ab, wo seine Hinrichtung statt haben sollte. Hiernächst nahmen die öffentlichen Züchtigungen ihren Anfang. Das Volk verlief sich; nur ein kleines Häufchen Neugieriger blieb um den Pfahl herum stehen, an den die zur Knut Verurtheilten, einer nach dem andern, angebunden wurden. Die abgehauenen Gliedmaßen der Geviertheilten wurden bei den Schlagbäumen

Moskaus ausgestellt und einige Tage darauf sammt den Körpern verbrannt; die Henker streuten die Asche in den Wind. Die begnadigten Aufrührer brachte man, den Tag nach den Hinrichtungen, auf den Platz vor der Granowitaia Palata[90]), wo die Vergebung ihres Verbrechens ihnen verkündigt und, in Gegenwart der zahlreich versammelten Menge, die Fesseln abgenommen wurden.

Also endigte ein Aufruhr, der von einer Handvoll widerspenstiger Kosaken begonnen und, durch die unverzeihliche Nachläßigkeit der Behörden, mächtig geworden war, ein Aufruhr, der von Sibirien bis Moskau, vom Kuban bis zu den Murom'schen Wäldern das Reich erschüttert hatte. Vollkommene Ruhe kehrte noch lange nicht zurück, Panin und Suworow blieben noch ein ganzes Jahr in den zum Gehorsam zurückgebrachten Statthalterschaften, um in denselben die geschwächte Macht der Regierung zu befestigen, die zerstörten Städte und Festungen auszubessern und die letzten Verzweigungen des abgeschnittenen Aufruhrs zu ver-

nichten. Zu Ende des Jahres 1775 ward eine allgemeine Verzeihung verkündet und befohlen, die ganze Sache der Vergessenheit auf immer zu übergeben. Da Katharina wünschte, selbst die Erinnerung an jene schreckliche Zeit zu verwischen, so hob sie die alte Benennung des Stromes auf, dessen Ufer die ersten Zeugen des Aufruhrs gewesen. Die jaizkischen Kosaken hießen von nun an: die Uralskischen, und ihre Stadt Jaizk bekam den Namen Uralsk. Allein die Spuren des furchtbaren Aufrührers haben demohngeachtet in den Landstrichen sich erhalten, wo er gewüthet. Das Volk erinnert sich dort noch lebhaft jener blutigen Zeit, die es, so ausdrucksvoll, die Pugatschewschtschina [91]) benannt hat.

Anmerkungen. *)

1) Im Jahre 1735, unter der Regierung der Kaiserin Anna Johannowna, ward an der Mündung des in den Jaik fallenden Flusses Or eine Stadt erbauet, die von demselben den Namen Orenburg erhielt. 1739 wurde sie mit Beibehaltung ihres Namens, aus wichtigen Gründen, nach dem Kraßnogor'schen Anger, und 1742 endlich von da an ihre heutige Stelle verlegt. An den Plätzen, wo sie früher gestanden, blieben zwei Festungen unter dem Namen Orskaja und Kraßnogorskaja. Orskaja liegt 252 Werste von Orenburg. Sie war immer der Sitz des Kriegsbefehlshabers der Orskischen Distanz (vgl. Anmerkung 22) und hatte, wegen der in ihrer Nähe herumstreichenden Nomadenstämme eine, in Vergleich mit den übrigen Festungen, doppelt starke Besatzung. H. B.

2) Kolowrat, zu Deutsch: ein sich drehendes Rad; irgend ein nunmehr vergessenes Ereigniß mag Veranlassung zu diesem Namen gegeben haben. H. B.

3) Ungefähr hundert Jahre vor Pugatschew, trat Stenka Rasin, ebenfalls ein Don'scher Kosak, in fast denselben Gegenden als jener auf. Seine Erfolge sollen nicht minder groß, und seine Grausamkeit nicht minder entsetzlich

---

* Die mit H. B. unterzeichneten gehören mir an; deren etwaige Unrichtigkeiten fallen folglich Puschkin nicht zur Last.

als die Pugatschews gewesen seyn. Rélation des particularités de la rebellion de Stenko Razin contre le duc de Moscovie. La naissance, le progrés et la fin de cette rebellion; avec la manière dont fut pris ce rebelle, sa sentance de mort et son exécution, traduit de l'Anglais, par C. Demares MDCLXXXII. Ein jetzt höchst seltenes Buch.

4) Genau ist mir die militärische Hierarchie der jaizkischen Kosaken nicht bekannt, und leider steht mir in diesem Augenblicke keine Quelle zu Gebote, aus der ich etwas Bestimmtes und Gewisses hierüber schöpfen könnte. Doch glaube ich dem, was ich durch mündliche Mittheilung von unterrichteten Russen gehört, Folgendes, ist mir anders mein Gedächtniß treu, entnommen zu haben. Der Heer= oder Kriegshetmann, woiskewoi Ataman, war der Oberbefehlshaber des jaizkischen Heeres. Die zweite Stelle im Heere nahm der Heer= oder Kriegsälteste, woiskewoi Starschina ein. Auf diese zwei höchsten Personen folgten (schlechtweg genannte) Hetmänner und Aelteste, dann Esaule, Charunschi (Fähnriche), und endlich Hundertmänner, Fünfzigmänner und Zehnmänner (vgl. Anmerk. 17). Diese, ich gestehe es, höchst dürftige Notiz ist alles, was ich zur Verständlichkeit dieses Buches in dieser Hinsicht beitragen kann. H. B.

5) Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

6) Gleich beim Empfang eines Ukas, oder bei irgend einer andern öffentlichen Angelegenheit, ruft die Domglocke sämmtliche Kosaken auf den Sammelplatz vor dem Heer=Hause (jetzt Kriegskanzlei), wo der Heerhetmann sie erwartet. Sobald ihrer genug versammelt sind, tritt der Hetmann aus dem Hause, mit einer vergoldeten silbernen Keule, auf die Freitreppe heraus; hinter ihm kommen, mit Stäben in den Händen, die Esaule, welche alsogleich in

die Mitte der Versammlung treten, Stäbe und Mützen auf die Erde niederlegen, ein Gebet hersagen und, zuerst vor dem Hetmann, dann vor den sie umgebenden Kosaken, nach allen Seiten hin, sich verneigen. Hiernächst heben sie Stäbe und Mützen wieder auf, nähern sich dem Hetmann, um seine Befehle entgegen zu nehmen, und kehren zum Volke zurück, das sie laut mit den Worten begrüßen: Stille, kühne Hetmänner und großes jaizkisches Heer! Endlich nachdem die Sache vorgetragen ist, derentwegen die Versammlung statt hat, fragen sie: ist es genehm kühne Hetmänner? Hierauf wird von allen Seiten gerufen: genehm, oder es entsteht allgemeines Murren und das Geschrei: nicht genehm. Im letzteren Falle beginnt der Hetmann selbst die nicht mit ihm Uebereinstimmenden zu ermahnen, indem er die Sache erklärt und deren Nutzen auseinandersetzt. Sind die Kosaken mit ihm zufrieden, so wirkt oft sein Zureden, wo nicht, so achtet niemand auf seine Worte, und der Wille des Volkes muß geschehen. (Aus G. Lewschins istoritsch-statist. Obosrenje uralskich Kasakow.)

7) Schenken wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Fischfange des uralischen Heeres und betrachten wir denselben näher, weil er die Haupt- und beinahe die einzige Quelle des Reichthums der dasigen Einwohner ist, und weil die verschiedenen Arten, wie er vollbracht wird, anziehend sind. Vor allem muß erwähnt werden, daß man jedes Jahr im Frühling, der Stadt Uralsk gegenüber, einen Zaun oder ein Gitter, Utschug genannt, aus dicken Pfählen quer durch den Ural macht, um das weitere Aufwärtsdringen der aus der See kommenden Fische zu verhindern. Bisweilen sollen sie, wie alte Leute versichern, durch ihre große Menge diesen Damm durchbrochen haben, so daß man mit Kanonenschüssen gegen

die Ufer sie zurücktreiben mußte. Die Hauptarten des Fischfangs, von denen keine vor dem, durch die Kriegskanzlei, bestimmten Tag angefangen werden darf, sind:

1. die Hakenfischerei, welche in die kleine und die große zerfällt. Erstere beginnt gegen den 18. oder 20. December und dauert nicht über den 25. hinaus; letztere fängt gegen den 6. Januar an und endet in demselben Monate. Die Hakenfischerei findet, von Uralsk abwärts, auf einer Strecke von 200 Wersten statt; weiter unten wird der Herbstfischfang vorgenommen.

Die Hakenfischerei geschieht auf folgende Weise: Am bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde erscheint am Uralstrom der (jedesmal von der Kanzlei aus der Mitte der Stabsoffiziere gewählte) Hetmann der Hakenfischerei und alle zu derselben berechtigte Kosaken, jeder in einem kleinen, einsitzigen, mit einem Pferde bespannten Schlitten sitzend und mit Brechstange, Schaufel und einigen Fischhaken versehen, deren eiserne Spitzen in den Kummetriemen, nahe an der Femerstange, ruhen, während ihre, drei bis vier und bisweilen auch zwölf Faden, langen hölzernen Stiele auf dem Schnee fortgeschleift werden. Auf dem Sammelplatze angekommen, nehmen der Hetmann und die, zur Aufrechthaltung der Ordnung, bestimmten Kosaken zu Pferde den vordersten Platz ein, während hinter ihnen sämmtliche zur Hakenfischerei Herbeigekommene in langen Reihen sich aufstellen. Die Anzahl der Letztern beträgt immer einige Tausend. Wenn einer von ihnen sich erkühnt, allein von seiner Stelle vorwärts zu jagen, so hauen ihm die vordern auf Ordnung sehenden Kosaken Fischhaken und Pferdegeschirr entzwei.

Diese strenge aber gerechte Maßregel hält die Kosaken, gegen ihren Willen, an ihren Plätzen zurück; ihnen ist auf den Gesichtern die ungeduldige Lust vorwärts zu rennen

deutlich geschrieben. Noch mehr, selbst in den Augen ihrer, zu dieser Fischerei abgerichteten Pferde ist die Ungeduld sichtbar. Der Hetmann, auf den die Blicke aller gerichtet sind, gibt ihnen, zu wiederholten Malen, Anlaß zum Irrthum hinsichtlich des erwarteten Zeichens, indem er, um seinen Schlitten herumgehend, demselben sich nähert, als wolle er sich einsetzen, und wieder davon sich entfernt. Endlich wirft er sich wirklich in den Schlitten, gibt das Zeichen und setzt sein Pferd in vollen Lauf, und hinter ihm braust die ganze jaizkische Kriegsmacht her. Da hört alle Ordnung, alle Schonung auf; einer sucht dem andern zuvorzukommen, und Wehe dem, der unglücklicherweise aus dem Schlitten stürzt. Wird er nicht zerdrückt, wovon man sich nur weniger Beispiele erinnert, so wird er sicherlich verstümmelt werden.

An dem zum Fang bestimmten Ort angelangt, bleiben sämmtliche Schlitten stehen; jeder springt aus dem seinigen möglichst rasch, macht eine nicht sehr große Wuhne und läßt sogleich seinen Fischhaken hinunter. Das in diesem Augenblicke den Zuschauern auf dem Ufer sich darstellende Gemälde ist entzückend! Die Schnelligkeit mit der die Kosaken einer dem andern vorbeijagen, die allgemeine Bewegung, in die Alles geräth, gleich bei der Ankunft am Orte des Fanges, und der aus dem Eise gleichsam plötzlich hervorgewachsene Wald von Fischhaken überraschen das Aug auf eine ungewöhnliche Weise. Kaum sind die Haken hinuntergelassen, so erheben sich die, durch das Getöse der galopirenden Pferde, aufgeschreckten Fische von ihrem Lager, bewegen sich ungewiß einige Zeit umher und legen sich endlich auf die Haken, die so hinunter gelassen sind, daß sie einige Werschok vom Grund abstehen. An fischreichen Stellen vergehet oft keine Viertelstunde, und schon erblickt man auf dem Eise zitternde Stöhre, Hausen,

Stern-Stöhre u. s. w. Wenn der auf den Haken gerathene Fisch so groß ist, daß Einer allein nicht im Stande ist, ihn herauszuziehen, so verlangt er sogleich Hülfe, und seine Gefährten oder Nachbarn helfen mit ihren Haken nach. Für jeden Tag der Hakenfischerei wird eine Grenze bestimmt, über welche hinaus niemand fahren darf.

Nach Beendigung der kleinen Hakenfischerei, wird alljährlich eine gewisse Menge Kaviar und Fische bester Gattung, im Namen des Heeres, dem Hofe zugesandt. Diese, seit uralter Zeit, bestehende Darbringung, als Merkmal treuer Unterthänigkeit, heißt Present oder erster Bissen. Zum Fange eines solchen Presents wird die beste Stelle angewiesen, und fällt derselbe nicht gut aus, so wird das Fehlende auf Kosten der Kriegskanzlei angekauft. Wenn zur Zeit der Hakenfischerei für den Hof, mehr Fische gefangen werden als nöthig ist, so darf der Ueberfluß während einiger Zeit nicht verkauft werden, damit man nicht vor der Ankunft des, von Seite des Heeres, geschickten Presents, Fische nach Petersburg bringe. Die das Present überbringenden Offiziere erhalten vom Hofe Geldbelohnungen zur Bestreitung der Reisekosten und zum Ankaufe einer Mütze und eines Säbels.

2. Die Frühlingsfischerei, oder der Sewrjugen-Fischfang, sogenannt weil in dieser Jahreszeit fast ausschließlich Sewrjugen (der Stern-Stöhr, Accipenser stellatus) gefangen werden, beginnt im April, sobald das Eis bei Uralsk fort ist, und währt ungefährt zwei Monate auf der ganzen Strecke, von dieser Stadt bis an die See. Wie für die übrigen Fischereien, wird auch für diese ein Tag bestimmt, ein Hetmann gewählt und ihm eine Kanone gegeben, bei deren Abfeuern die versammelten Kosaken in kleinen, nur einen Menschen in sich fassenden Nachen von ihren Plätzen abfahren und ihre Netze von bestimmter

Länge auswerfen. Die in dieser Jahreszeit gebrauchten Netze bestehen aus zwei Geflechten, einem dichten und einem losen, damit der Fisch, welcher im Frühling aus der See den Uralstrom aufwärts sich bewegt, zwischen denselben sich verwickle. Das eine Ende eines solchen Netzes ist an einem frei schwimmenden Faße oder Holze befestigt, während der Kosak das andere, an zwei Stricken, festhält. Für das Anlegen mit den Nachen ist ein Platz bestimmt, dem gegenüber, auf dem Ufer, das Zelt des Hetmanns stehet, in dessen Nähe Alle ihre Fischerei beendigen müssen. Das Ende wird Abends, wieder durch einen Kanonenschuß, verkündet. Die Stöhre und die Hausen, welche in dieser Jahreszeit in die Netze gerathen, müssen, der gesetzlichen Bestimmung gemäß, ins Wasser zurückgeworfen werden, weil sie im Frühling zu klein und zu wohlfeil sind. Diejenigen, die dieses Gesetz übertreten, werden bestraft und ihnen alle gefangenen Fische abgenommen.

3. Die Herbstfischerei fängt mit dem 1. October an und endigt im November; sie unterscheidet sich von der Frühlingsfischerei erstens dadurch, daß dabei Netze ganz anderer Art, nämlich korbähnlich geflochtene, angewandt werden, mit welchen man die Fische gleichsam schöpft, zweitens dadurch, daß bei jedem dieser Netze, die Jarigi heißen, zwei Menschen, in zwei Nachen, an dessen beiden Seiten sich befinden. Die Herbstfischerei findet, gleich den andern, unter den Befehlen eines besondern Hetmanns, immer in einem begrenzten Raume statt. Ein für alle Mal ist die Länge für sämmtliche Netze bestimmt, um zu verhüten, daß einer mit einem größern Netze mehr Raum einnehme und folglich mehr Fische fange als ein anderer, der ein kleineres hat. Sind von einer Stelle alle Fische weggefangen, so versammeln sich die Kosaken abermals da, wo der Hetmann sich befindet, und fahren weiter

zum folgenden begrenzten Raume, oder, um mit den Kosaken zu sprechen, thun einen andern Schlag. Die Herbstfischerei wird von der Stelle aus vorgenommen, wo die Hakenfischerei aufhört, d. h. 200 W. von Uralsk, und erstreckt sich bis an die See.

4. Die Fischerei mit Ziehnetzen, Newodi, findet im Winter, zwar ebenfalls nach der Bestimmung der Kriegskanzlei, jedoch nicht in zahlreicher Versammlung statt, sondern jeder Einzelne fischt da, wo es ihm beliebt. Das an einer Stange befestigte Newod wird durch die Wuhnen unter das Eis gelassen.

5. Die Fischerei vermittelst Achani, einer besondern Gattung Netze, geht um die Mitte Decembers und zwar in der See, nicht weit von Gurjew, vor sich. An dem, zum Beginnen dieser Fischerei, bestimmten Tage weiset der Hetmann allen, die den Wunsch und das Recht haben zu fischen, einen durch das Loos bezeichneten Platz an. Die Plätze sind gleich, d. h. jedem Kosaken wird für eine bestimmte Anzahl Achani, die wieder von einer bestimmten Größe sind, ein gleichmäßiger Raum ertheilt. Die Beamten erhalten nach ihrem Range je zwei, drei und mehr solcher Plätze.

Das unter das Eis gelassene Achan hängt senkrecht und wird, an seinen beiden äußersten Enden und in der Mitte, vermittelst dreier Stricke oder Schlingen gehalten, die um drei in das Eis geschlagene Stäbe gewickelt sind.

Das so befestigte Achan erheischt nur, daß der Fischer von Zeit zu Zeit sich ihm nähere und es aus der Mitte der Wuhne etwas in die Höhe hebe, was die Kosaken hinhorchen nennen; findet er, nach der Schwere desselben urtheilend, daß bereits ein Fisch darin ist, so zieht er es an sich, nimmt die Beute heraus und läßt es wieder

unter das Eis. Diese Art zu fischen ist sehr vortheilhaft für diejenigen, die damit sich beschäftigen, thut aber großen Abbruch den mit dem Haken Fischenden dadurch, daß sie die Fische nicht aufwärts läßt.

6. Die sogenannte Kurchaische Fischerei pflegt im Frühling, blos in der See, oder besser gesagt, an der Mündung statt zu finden. Die dabei gebrauchten Netze werden senkrecht, an ihren beiden äußersten Enden und in der Mitte, vermittelst dreier Stricke, an drei in den Grund des Meeres geschlagene Stangen befestigt. Der Fischer fährt in einem Boot um seine Netze herum, in das er die gefangenen Fische legt.

7. Der Fischfang mit an Stricken befestigten Haken, die gleichfalls vermittelst dreier Schlingen unter dem Eise befestigt werden, ist die unbedeutendste unter den oben Erwähnten.

Der Fischfang mit Angeln verdient, seiner Unbedeutenheit wegen, keiner Erwähnung.

Die aus der See in den Uralstrom in größter Menge kommenden Fische sind: der Stöhr, Accipenser sturio, russisch: Oseter; der Hausen, Accipenser huso, russisch: Bjeluga; der Schip-Stöhr, Accipenser schypa, russisch: Schip; der Stern-Stöhr, Accipenser stellatus, russisch: Sewrjuga; der Sandart, Perca lucioperca, russisch: Sudak; der Brachsen, der Hecht, der Streber-Barsch, Perca asper, russisch: Bersch; der Wels, Silurus glanis, russisch: Som, einige Karpfenarten u. s. w. Die Stöhre wiegen von 7 bis 9, die Hausen von 20 bis 40 Pud; erstere sind um so besser und theurer als sie größer sind, letztere im Gegentheil, je größer desto schlechter und wohlfeiler. Im Allgemeinen ist der Fisch, durch Abnahme der Wassermenge in der See und im Uralstrom, kleiner als ehedem geworden.

die Preise des Kaviars und der Fische, während der Hakenfischerei, können nicht verglichen werden mit denen der Frühlingsfischerei, weil in letzterer Jahreszeit, wo der Fisch nur eingesalzen erhalten werden kann, die Preise um viermal niedriger sind. (Aus Lewschins istoritsch. Obosrenie uralskich Kasakow.)

8) Die uralischen Kosaken bezahlen keine Abgaben, sind aber dafür verpflichtet, zu jeder Zeit, auf die Erste Aufforderung, eine bestimmte Anzahl gekleideter und bewaffneter Reiter zu stellen. Ist es nöthig, so müssen alle Dienstpflichtigen ins Feld rücken. Dermalen zählt das uralische Heer zwölf Regimenter dienender Kosaken, wovon zwei, nämlich das aus der ilezkischen und das aus der Samar'schen Staniza, nur den Dienst auf der Linie versehen, d. h. die Gränzen gegen die Kirgisen schützen. Die Kosaken aus den zwei eben genannten Stanizen sind deßhalb vom Dienst im Heere befreit, weil sie am reichen uralischen Fischfang keinen Antheil haben. Die übrigen zehn Regimenter bestehen aus den reichen Kosaken, die eigentlich selbst nicht dienen, sondern für ihre Rechnung Regimenter zum Heere und zur Wache auf der, durch ihr ganzes Gebiet bis zum kaspischen Meere, sich erstreckenden Linie stellen. Sobald der Befehl der Regierung kommt, ein Regiment oder mehrere Regimenter auszurüsten, wird gleich berechnet, wie viel dienstpflichtige Kosaken einen Bewaffneten zu stellen haben; worauf sie aus gemeinschaftlichen Mitteln einen Kosaken unter der Bedingung miethen, daß er selbst Uniform und Waffen sich anschaffe. 1000 bis 1500 Rubel ist gewöhnlich die ihm zugestandene Belohnung. Jedoch wurden für einen zehnmonatlichen Zug nach der Bucharei, um eine russische Gesandtschaft dahin zu begleiten, jedem Kosaken 2000 ja 3000 Rubel gezahlt, wegen des Unbekanntseyns des Landes. – Der nicht im

Stande ist seinen Antheil zu bezahlen, vermiethet sich selbst. Bisweilen treten die, welche sich vermiethet haben, ihre Verbindlichkeit andern, mit einem Gewinn für sich, ab. Die für den Liniendienst sich vermiethen, erhalten nur eine sehr unbedeutende Bezahlung.

9) Jaizk, so hieß vor dem Pugatschew'schen Aufruhr das heutige Uralsk, wie dieß aus verschiedenen auf Pugatschew Bezug habenden Aktenstücken hervorgehet. Auch bei mehreren Schriftstellern findet man den Namen Jaizk, den ich auch in meiner Uebersetzung beibehalten habe. Puschkin aber nennt diesen Ort nicht ein einziges Mal Jaizk, sondern immer: das jaizkische Städtchen. Warum aber diese umschreibende, schleppende Benennung, wenn eine kurze, wie es scheint, weit gebräuchlicher gewesene vorhanden ist? Jaizk (jetzt Uralsk) liegt an dem rechten Ufer des Jaik (jetzt Ural) und dem in diesen Strom fallenden Flüßchen Tschetschora, 269 Werste von Orenburg.

H. B.

10) Das Epitheton weiß ist seit undenklichen Zeiten vom russischen Volke seinen Zaren ertheilt worden. Wie oft hab ich nicht den so angenehm und melancholisch tönenden uralten Liedern der Landleute gelauscht, in welchen des weißen Zarn Erwähnung geschah. Der weiße Zar bedeutet eigentlich: der schöne, fürtreffliche, vollkommene, mit einem Worte, der mit allen guten Eigenschaften begabte Zar. Die weiße hellleuchtende Farbe, im Gegensatz mit der finstern Schwarzen, mußte natürlich einem seinen Herrschern so innig ergebenen Volke zum Sinnbilde der Vollkommenheiten derselben dienen. H. B.

11) Die Feldkommando bestanden aus fünfhundert Mann Fußvolk, Reiterei und Stückknechten. Im J. 1775 wurden sie durch Gouvernements-Bataillone ersetzt.

12) Der in der kirgisischen Steppe, fast 2 W. von

Orenburg, gelegene Tauschhof hat seinen Namen von dem Tauschhandel, der, den Sommer über bis zum Herbste, darin mit den asiatischen Völkerschaften getrieben wird. Es befindet sich in demselben das Gränz-Zollamt. Er ist mit 246 Läden und 140 Niederlagen umgeben; im inneren Raume befinden sich 98 Läden und 8 Niederlagen, die für die Asiaten bestimmt sind.

13) Bei Scheludjakow mähete Pugatschew das Heu. In Uralsk lebt noch eine Frau, die Schuhe von dessen Arbeit getragen hat. Eines Tages war er beschäftigt die Beete eines Gemüsegartens umzugraben und stieß bei dieser Arbeit auf vier Gräber. Dieses Ereigniß ward in der Folge als eine Vorbedeutung seines Geschickes ausgelegt.

14) Der Steppenfluß Irgis, der mehrere Bäche aufnimmt, im Frühling reißend, des Sommers aber ein Korallenfluß ist, fällt in den, fünf Tagreisen von der Festung Orskaja, befindlichen See Aksakal Barbi. H. B.

15) Der Russe hat ein Wort (Samoswanstwo) um den Betrug eines Menschen zu bezeichnen, der einen falschen, ihm nicht zukommenden Namen sich beilegt; ein solcher Betrüger führt auch einen besonderen Namen (Samoswanez). Ersteres Wort mußte ich umschreiben und letzteres durch: Betrüger ausdrücken, mit dem freilich im Deutschen der Begriff vom Betrug im allgemeinen und nicht jener specielle verbunden wird. H. B.

16) Die Budorin'sche Vorschanze lag 79 Werste von Jaizk. Unter Vorschanzen sind vorgeschobene, kleine Festen, eine Art größerer Reduten, zu verstehen, die auf der Orenburg'schen Linie (vgl. Anmk. 22) abwechselnd mit den größeren Festungen sich befinden. Der Verfasser nennt sie Vorposten. Da wir aber mit diesem Worte ganz was anderes bezeichnen, so hab' ich es durch Vorschanze übersetzt. H. B.

17) Hundert-, Fünfzig- und Zehn-Männer; so nennen die Kosaken diejenigen ihrer Offiziere, die je zehn, fünfzig oder hundert Mann befehligen. Um nicht umschreiben zu müssen, habe ich mir diese Verdeutschung erlaubt. H. B.

18) Ilezkaja ist eine Festung am linken Uralufer oberhalb der Mündung des Ilek, ist von Uralsk (Jaizk) 145 und von Orenburg 124 W. entfernt. Die Anzahl der darin wohnenden Kosaken, die bei Anlage der Orenburg'schen Linie aus Jaizk hierher versetzt worden, beträgt ungefähr 350. H. B.

19) Die ilezkischen sowohl als die jaizkischen Kosaken sind größtentheils Altgläubige; die Altgläubigen aber machen das Zeichen des Kreuzes indem sie den Zeige- und den Mittelfinger ausstrecken und die Spitzen der übrigen drei Finger zusammenlegen, während der rechtgläubige Russe Daumen- Zeige- und Mittelfinger dabei in Berührung bringt und die anderen zwei Finger in die Fläche der Hand beugt. Auch ist besonders den Altgläubigen der Bart ein Gegenstand religiöser Verehrung. H. B.

20) Salz und Brod spielen bei dem Russen eine bedeutende Rolle, so z. B. wird dem Freunde, der eine neue Wohnung bezieht, ein Kuchen nebst einem gefüllten Salzfaß geschenkt, den Mitgliedern der kaiserlichen Familie oft in den Dörfern, durch die sie auf ihren Reisen kommen, Brod und Salz dargebracht. Der Sinn dieses Gebrauchs leuchtet ein, wenn man die rührende Gastfreiheit des Russen kennt. H. B.

21) Die Festung Rassipnaja, im J. 1743 an der Stelle erbauet, wo die Kirgisen gewöhnlich durch den Jaik wateten, liegt 25 W. vom Ilezkaja und 101 von Orenburg.

22) Von 1734 bis 1744 wurde, längst der Gränze der Kirgisischen Steppe, vom Tobol am Ui hinauf im

Westen, vom Jaik hinab bis Orskaja im S., und im W. bis unterhalb Orenburg und SW. bis Gurjew, eine Stadt am kaspischen Meere, eine Reihe mit Vorschanzen (vgl. Anmk. 16) abwechselnder Festungen angelegt, die von einander nicht über 35 W. entfernt liegen. Diese Festungen befinden sich an der Wolga, der Samara, dem Jaik, der Sakmara und dem Ui. Sie wurden in 8 Linien-Distanzen eingetheilt, wovon eine jede ihren Kriegsbefehlshaber hatte.
H. B.

23) Die Festung Nischne-Osernaja ist 1754 in der Nähe einiger Seen (daher ihr Namen, denn Osero heißt: See) von den Berda'schen Kosaken gegründet worden; sie liegt am Jaik, 28 W. von Tatischtschewa und 19 von Rassipnaja. H. B.

24) Die Aeußerung scheint Puschkin, der Dichter, dem ungebildeten Pugatschew in den Mund gelegt zu haben. H. B.

25) Die Festung Tatischtschewa ist vom Orenburg'schen Statthalter, Kirilow, 1735 erbaut worden; sie liegt am Jaik, an der Mündung des in diesen Strom fallenden Flusses Kamisch-Samara, und hieß auch deßhalb Kamisch-Samara. Tatischtschew, der Nachfolger Kirilows, gab ihr seinen Namen. Tatischtschew ist von Nischne-Osernaja 28 W. und 54 von Orenburg entfernt.

26) Im J. 1735 wurde 18 W. von Orenburg, am Ufer der Sakmara und der Mündung des in dieselbe fallenden Flüßchens Kargalka, die Slobode Karlgala, vom Tataren Seit Chaljan, erbaut. Daher jetzt dieser Ort Seitowa heißt. H. B.

27) Die Festung Tschernoretschenskaja liegt am rechten Ufer des Jaik, 36 W. von Tatischtschewa und 18 von Orenburg.

28) Das Städtchen Sakmarsk mit 300 Kosaken an der Sakmara, befindet sich 29 W. von Orenburg.

29) Dieser Augenzeuge war ein Bauer Namens Aleksjeï Kirilow, der den 6. Oktober 1773 in Orenburg diese Mittheilung machte. (Aus dem Orenburg'schen Archiv.)

30) Die Festung Pretschistenkaja ward im J. 1712 30 W. vom Städtchen Sakmarsk, an der Sakmara, gegründet. Sie hat ihren Namen (Pretschistenkaja bedeutet: die sehr reine) von der darin befindlichen Kirche: zur Verkündigung der sehr heiligen Muttergottes. H. B.

31) Sterlitamak, eine Kreisstadt, im J. 1750 unter dem Namen: Aschkadar'scher Salz-Hafen erbaut, liegt am linken Ufer der Bjelaja, an der Mündung der in die Bjelaja sich ergießenden Sterla, und am Flüßchen Aschkadir, von dem es seinen früheren Namen erhalten. Hier befanden sich Niederlagen, in welchen für eine halbe Million Pud Salz Platz war. Dieses Salz ward aus der ilezkischen Salzgrube nach Sterlitamak zu Lande gebracht, um auf der Bjelaja nach Ufa, Birsk, Menselinsk und weiter verführt zu werden; daher die Benennung Pristan, Hafen. Seit dem J. 1810 wird das ilezkische Steinsalz nicht mehr nach Sterlitamak, sondern nach der Stadt Samara gebracht, von wo es auf der Wolga bis nach Nischnij-Nowgorod verschifft wird. Der Hafen Bugultschan, den Puschkin hier nennt, ist mir unbekannt; keiner der Schriftsteller, die ich gelesen, erwähnt seiner. Ist hier vielleicht ein Druckfehler? H. B.

32) Im J. 1720 wurden von Peter dem Großen, den uralischen Kron-Hüttenwerken, Kron-Bauern aus den benachbarten Statthalterschaften zugeschrieben oder ertheilt. Die jetzigen Hüttenleute sind also deren Nachkommen und

arbeiten ihr Kopfgeld ab, indem ihnen die Arbeit eines Tages 6 und mit einem Pferde 12 Kopeken angerechnet werden. Sie können nur zwischen den Feldarbeiten genommen werden und erhalten, für je 25 Werste Entfernung von der Hütte, 3 Kopeken Weggeld. Ebenso wurden die ersten Berg- und Hüttenleute den Berg- und Hüttenherrn von den Rekruten der Miliz gegeben. Die heutigen Bergleute sind die Nachkommen jener Rekruten und sind glebae adscripti, indem sie nur mit den Hüttenwerken aber nicht einzeln, wie Leibeigene, verkauft werden können. Da nun die Bauern in dem uralischen Erzgebirge den, bereits seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, vorhandenen Hüttenwerken zugeschrieben sind, so müssen die neuen Privatanlagen mit ererbten oder gekauften Leibeigenen versehen werden.

H. B.

33) Der klägliche Zustand des Orenburg'schen Gouvernements ist weit kläglicher als ich beschreiben kann, eine reguläre feindliche Armee von zehntausend Mann würde mich nicht in Schrecken setzen, allein ein Verräther mit 3000 Rebellen macht ganz Orenburg zittern. — — Meine aus 1200 Mann bestehende Garnison ist noch das einzige Commando worauf ich mich verlasse; durch die Gnade des Höchsten haben wir 12 Spions aufgefangen 2c. (Dieser in deutscher Sprache abgefaßte Brief Reinsdorps war an Graf Tschernischew unter dem 9. Oktober 1773 geschrieben.)

34) Die Slobode Berda, an der Sakmara, 7 W. von Orenburg, war mit einer Brustwehr und Spanischen Reitern umgeben. Batterien waren in den Winkeln dieser Befestigungswerke angebracht. Es befanden sich viele Verwiesene darin, unter der Aufsicht von ungefähr hundert besoldeten Kosaken.

35) Im inneren Rußlands, besonders in jenen fernen Landschaften, wo noch keine Spur von Chausseen vorhanden

ist, benutzen die Einwohner im Winter die Eisdecken der Ströme, Flüsse und Seen, um über sie in kürzerer Zeit aus einem Orte zum andern zu gelangen, und nur im Sommer reisen sie auf ihren längeren und schlechten Straßen. Daher der Unterschied von Winter- und Sommerweg zwischen zwei Städten oder Dörfern. H. B.

56) Der Sinn des Ausdrucks: meine Gasse ist mir eng ist so klar, daß er keines Kommentars bedarf, und deßhalb hab' ich ihn wörtlich übertragen. H. B.

37) Dimitrij Pjanow, Denissows Sohn, der noch jetzt gesund und frisch in Uralsk lebt, hat mir dieß erzählt.

38) Es scheint daß dieß nur ein Spaß, eine Parodie Seitens Pugatschews und seiner Genossen war; so nannten sie auch scherzweise Berda: Moskau, Kargala: Petersburg, und Sakmarsk: Kijew.

39) Die Awsjano-Petrow'sche Eisenhütte erbaut im J. 1755 liegt in der Orenburg'schen Statthalterschaft am Flüßchen Awsjan, das in die Bjelaja fällt. H. B.

40) Nämlich Abgeordneter zu der Commission für den Entwurf eines neuen Gesetzbuches (vgl. Anmerk. 42). Der Abgeordneten waren 652. Sie trugen eine ovale goldene Medaille im Knopfloche. Auf der einen Seite dieser Medaille befand sich der Namenszug Ihrer Majestät und auf der andern eine mit der kaiserlichen Krone gekrönte Pyramide mit der Inschrift: Das Glück eines jeden und Aller, und unten die Jahreszahl 1766 den 14. December.

41) Im J. 1766 beschloß die Kaiserin Katharina die Zweite ihren Unterthanen ein neues Gesetzbuch (Uloschenje) zu geben. Die Abfassung desselben war einer Commission anvertrauet, die aus Abgeordneten bestand, welche in sämmtlichen Statthalterschaften gewählt worden. Ich glaube also der Verfasser will hier sagen, daß Bibikow in der Statthalterschaft Kostroma die Wahlen leitete, selbst zum Ab-

geordneten gewählt und später, von der Kaiserin, zum Präsidenten der Commission ernannt wurde. H. B.

43) Hier befindet sich in der Urschrift eine Strophe dieses Liedes, die übersetzt keinen Sinn darböte. H. B.

44) Im J. 1736 wurde, des baschkirischen Aufruhrs wegen, eine Festung am Ufer des Ik erbauet, die den Namen: Nagaibak erhielt, weil auf der Stelle, wo sie liegt, die Jurte eines Baschkiren sich befunden, der so hieß. Die Landschaft um diese Festung herum bewohnen Menschen verschiedenen Stammes und verschiedenen Glaubens. Diese Festung also sammt der Landschaft umher scheint der Verfasser hier mit dem Worte, Gebiet, bezeichnen zu wollen. H. B.

45) Die Festung Ilinskaja ward 1742 am Ufer einer Bucht des Jaikstromes erbauet. Sie ist von der Festung Werchne-Osernaja 42 W. entfernt. Ihren Namen verdankt sie dem Umstande, daß die Besichtigung und die Wahl des Platzes, auf dem sie angelegt werden sollte und nun wirklich liegt, den 20. Juli, am Tage des Propheten Elias (russisch Ilja), statt fand. H. B.

46) Die Festung Werchne-Osernaja, wegen den zahlreichen sie umgebenden Seen (Osero, der See) so genannt, liegt am Ural und ist im J. 1736 erbauet worden. H. B.

47) Nach dem Treffen am 14. November schickte Korf einen Kosaken an Pugatschew mit dem Vorschlage Orenburg zu übergeben und dem Versprechen, er würde ihm entgegen herauskommen. Pugatschew näherte sich vorsichtig dieser Festung, kehrte aber bald nach Berda zurück, weil in ihm Zweifel gegen die Aufrichtigkeit Korfs aufstiegen.

48) Das russische Wort Jasik, die Zunge, bedeutet auch, als Kriegsausdruck, einen Gefangenen, der Aufschluß über die Lage des Feindes gibt, oder mit andern Worten,

der seine Zunge braucht, um das Heer, zu dem er gehört zu verrathen. Um also jede Umschreibung zu vermeiden habe ich das Wort Zunge in diesem letzteren Sinne gebraucht. Wird man es billigen? Uebrigens hab' ich eine Autorität, auf die ich mich berufen könnte; der berühmte amerikanische Romanschreiber Cooper hat dieses Wort, welches bei den wilden Stämmen Nordamerikas dieselbe Bedeutung wie bei den Russen hat, auch durch **tongue**, übersetzt. H. B.

49) Als Reinsdorp die Hoffnung aufgeben mußte Pugatchew durch die Gewalt der Waffen zu besiegen, ließ er sich in eine nicht sehr anständige Polemik ein. Zur Beantwortung der frechen Ermahnungen von Seite des Betrügers schickte er ihm einen Brief mit folgender Aufschrift: an den sehr ächten Missethäter, von Gott abtrünnig gewordenen Menschen, den Enkel Satans, Emelka Pugatschew. Pugatschews Secretaire blieben Reinsdorp nichts schuldig. Wir wollen hier einen Brief von Padurow mittheilen, als ein Pröbchen seines Kanzleistyls. „An den Orenburg'schen Statthalter, Satans Enkel und des Teufels Sohn.“ Euere sehr schändliche Ermahnung ist hier empfangen worden, wofür wir Euch, als dem allschändlichsten Feind der allgemeinen Ruhe danken. Und wie sehr auch, durch Satans Wirkung, List zu gebrauchen du dich bestrebt, so überklügelst du dennoch nicht die göttliche Gewalt. Wisse, Spitzbube: es ist bekannt (und nach allem mußt du, Bestie, es auch wissen) wie sehr du auch dein sehr schändliches Glück probirt hast, so dient dennoch euer Glück deinem einzigen Vater, dem Satan. Begreife, Bestie, obgleich du, durch Satans Wirkung, an vielen Oertern Wolfsfallen aufgestellt, so bleiben dennoch euere Mühen vergeblich, und obgleich es hier für dich Schlingen von Strick nicht geben wird, so

(nehmen wir Stricke) von Lindenbast beim Mordwinen und sollen wir auch eine Griwna dafür geben müssen, ja für dich können wir schon einen Strick drehen; zweifle nicht Spitzbub aus einer H... gemacht. Unser allergnädigster Monarch, als wie ein Adler in den Lüften, pflegt in allen Armeen an einem Tag zu seyn, aber bei uns ist er beständig gegenwärtig. Und möchten wir auch Euch rathen, Eueren Unglauben verlassend, zu unserem seine Kinder zärtlich liebenden Vater und allergnädigsten Monarchen zu kommen; wenn du in Unterwerfung kommen wirst, o wird er, wie viel auch deiner Kränkungen gewesen, nicht nur in aller Verzeihung allergnädigst verzeihen, sondern auch über dieß Euch Euerer vorigen Ehrenstellen nicht berauben; aber hier ist es nicht unbekannt, daß ihr Aas als ein Leckerbissen esset, und also dieß Euch erklärend, werden wir nach Euerer Neigung zu Diensten bereit verbleiben.

50) Evpraxia die Großmutter Bibikows, die ihn erzogen. Sie war Nonne und wurde in ihrer Familie als eine Heilige betrachtet.

51) In der Orenburg'schen Statthalterschaft liegt der Schnee oft drei Arschinen hoch.

52) Voltaire, der Vertreter der damals herrschenden Meinungen, schrieb an Katharina: c'est apparemment le chevalier de Tott qui a fait jouer cette farce, mais nous ne sommes plus au tems de Demetrius, et telle pièce de théatre qui réussissait il y a deux cents ans est sifflée aujourdhui. Aergerlich über diese europäischen Ränke antwortete die Kaiserin Voltaire mit einigem Unmuth: Monsieur, les gazettes seules font beaucoup de bruit du brigand Pougatscheff lequel n'est en relation directe, ni indirecte avec Mr. de Tott. Je fais autant de cas des canons fondus par l'un que des entreprises de l'autre. Mr. de Pougatscheff et de Tott ont cepen-

dant cela de commun, que le premier file tous les jours sa corde de chanvre, et que le second s'expose à chaque instant au cordon de soie. Diese zwei Briefe finden sich bei Puschkin im Texte, mir aber schienen sie hier an ihrem Platze zu seyn. H. B.

53) Staniza heißt eine Ansiedlung der Kosaken, die aus mehreren Höfen besteht und nur durch ihren kleineren Umfang von einer Slobode sich unterscheidet. Jedoch heißt selbst in den von Kosaken bewohnten Sloboden und Städten, das Gemeinde Haus: das Staniz'sche Haus. H. B.

54) Ich weiß eigentlich nicht, was für ein Uebel hier mit der Benennung: schwarze Krankheit gemeint sei. Der Arzt, der zufällig dieses Buch in die Hände bekömmt, wird wohl wissen, daß die Krankheit, deren Spuren Pugatschew auf der Brust trug, nicht im Mindesten verwandt war mit der, welche einst Europa verherrt hat, nämlich der brandigen Lungenentzündung, die von den Schriftstellern unter demselben Namen beschrieben worden. H. B.

55) Viele haben sich diese Erlaubniß benutzt; demohngeachtet aber ist die Geschichte des Pugatschew'schen Aufruhrs noch wenig bekannt. In den Blättern über das Leben und den Dienst A. K. Bibikows finden wir allerdings eine umständliche Notiz über jenen Aufruhr, allein der Verfasser führt seine Erzählung nur bis zum Tode Bibikows fort. Das unter dem Titel erschienene Bändchen: Michelsohn in Kasan ist nichts Anderes als ein fast buchstäblicher Abdruck des anziehenden Briefes vom Archimandriten Platon Ljubarskij mit Hinzufügung einiger unbedeutenden Aussagen. G. Lewschin in seinem historisch-statistischen Ueberblick der uralischen Kosaken hat nur vorübergehend Pugatschew erwähnt. Diese blutige Episode aus der Regierung Katharinas ist noch wenig bekannt.

56) Ich gehöre zwar nicht zu den sogenannten Puristen, allein ich hasche auch nicht gerne nach fremden Wörtern da, wo man deutsche hat; drückt etwa das Wort wirken nicht dasselbe aus, als das fremde operiren, das von opus, Werk, herkömmt? Die Deutschen brüsten sich mit dem Reichthume ihrer Sprache, und in jeder ihrer Zeilen stößt man auf lateinische und französische Wörter, die wenigstens meinem Ohre unangenehm sind. Freilich ist es bequem und kostet weit weniger Mühe, als wenn man sich befleißigt nur ächt deutsche anzuwenden. Das verderblichste Beispiel geben unsere so schlecht geschriebenen politischen Blätter. H. B.

57) Ich glaube daß es kein Volk gibt, das so reich an sinnreichen Sprüchwörtern und treffenden bildlichen Ausdrücken ist als das russische. Es ist kaum nöthig zu sagen daß Bibikow hiermit seine höchst unangenehme Lage bezeichnen wollte. H. B.

58) Die getauften, in der Orenburg'schen Statthalterschaft angesiedelten Kalmüken hießen, je nach ihrem Wohnsitze, Orenburg'sche oder Stawropolische Kalmüken.

59) Die aufrührerischen Baschkiren wurden vom Fürsten Urussow auf eine furchtbare Weise bestraft.

60) Der Fabeldichter Krilow, auf den die Russen mit Recht stolz sind. H. B.

61) Die ilezkische Schanze, Ilezkaja Saschtschita, liegt in der kirgisischen Steppe, 62 W. von Orenburg an dem aus dem Muguldschar-Gebirge entspringenden und bei der Festung Ilezkaja in den Ural fallenden Ilek. 1754 wurde diese aus einer bloßen Schanze (russisch Saschtschita) und Batterien bestehende kleine Festung zum Schutze der dasigen berühmten Salzgrube angelegt. In dieser Schanze befindet sich eine verhältnißmäßig starke Besatzung. Die Menge des gewonnen Salzes beträgt jährlich eine Million

Pud; es wird durch ungefähr zweihundert Verwiesene gebrochen. H. B.

62) Die Festung Tozkaja liegt an der Mündung des in die Samara fallenden Flüßchens Soroka, 206 W. von Orenburg. Ihren Namen hat sie vom Flusse Tok erhalten, der 8 W. oberhalb der Stadt Busulk ebenfalls in die Samara sich ergießt. Sie wurde 1736 unterhalb der Stelle, wo sie sich jetzt befindet, erbauet, und 1746, wegen der häufigen Ueberschwemmungen, an ihren heutigen Ort verlegt. H. B.

63) Die Festung Sorotschinskaja 1736 erbauet, erhielt ihren Namen vom Flüßchen Soroka, das 12 W. unterhalb derselben in die Samara sich ergießt. Sie ist die Hauptfestung auf der Samar'schen Distanz und liegt 176 W. von Orenburg. H. B.

64) Die Festung Nowosergijewskaja ward 1738 erbauet, oberhalb der Stelle, wo sie sich jetzt befindet, unter dem Namen Teklew'sche Furt, nach dem Obersten Teklew, später aber, wegen des Austretens des zu nahen Flusses, an den Ort verlegt, wo sie jetzt stehet. Sie liegt an der Samara 40 W. von Sorotschinskaja und 136 von Orenburg. Nepluew gab ihr ihren heutigen Namen. H. B.

65) Perewolozkaja liegt am Ursprung der Samara, 60 W. von Orenburg, auf dem geraden Wege durch die Steppe, und 78 auf der Landstraße.

66) Dieß ganze, nach Ritschkow, hier mitgetheilte Ereigniß scheint nicht wahr zu seyn, denn wir sehen Schigaew, nach der Flucht aus Berda, mit Pugatschew im Aufruhr fortbeharrend.

67) La victorie que Votre Altesse vient de remporter sur les rebelles rend la vie aux habitants d'Orenbourg. Cette ville bloquée depuis six mois et reduite á une famine affreuse retentit d'alégresse et

les habitants font des voeux pour la prospérité de leur illustre libérateur. Un poude de farine coûtoit déjà 16 roubles et maintenant l'abondance succède à la misère. J'ai tiré un transport de 500 Tchetverts de kargalé et j'attends un autre de 1000 d'Oursk. Si le détachement de votre Altesse réussit de captiver Pougatscheffs nous serons au comble de nos souhaits et les Baschkirs ne manqueront pas de chercher grâce. (Reinsdorps Brief an den Fürsten Golizin vom 24. März 1774.)

68) der Ausdruck handhaben paßt allerdings nur für unbelebte Gegenstände; der Ausdruck aber, dessen sich Bibikow bedient im Briefe an seine Frau, wird nur durch das Wort handhaben kräftig und wahr wiedergegeben.
H. B.

69) Seitow'sche Slobode vgl. Anmerkung.

70) Zu Osernaja irrte eine alte Kosakin am Strome umher, zog mit ihrer Krücke die heranschwimmenden Leichen an's Ufer, murmelte vor sich hin: „bist Du nicht mein Kindlein? Bist Du nicht mein Stephanchen? Netzet deine schwarzen Locken das kühle Wasser?“ und stieß, da sie ein unbekanntes Gesicht erblickte, die Leiche langsam wieder zurück.

71) Diese 1759 erbaute Sim'sche Eisenhütte liegt am Sim, der in die Inser fällt. H. B.

72) Die 1762 angelegte Bjelorezkische Eisenhütte befindet sich an der Bjelaja. H. B.

73) Das 1758 erbaute Satkin'sche Hüttenwerk liegt an der Satka, die in den Ai sich ergießt. H. B.

74) Die Festung Magnitnaja ward 1743 erbaut und erhielt ihren Namen von dem in der Nähe befindlichen Berge, der magnetisches Eisen in seinem Schooße birgt.
H. B.

75) Die Festung Kisilskaja wurde 1743 angelegt und befindet sich an der Mündung des aus dem nahen Uralgebirge kommenden Flusses Kisila, der hart an dieser Festung in den Uralstrom fällt. H. B.

76) Die Festung Karagaiskaja, eigentlich: Ukli-Karagaiskaja, ward 1735 erbaut, an einem See dieses Namens. Die Ursache, welche die Regierung bestimmt hat, diese Festung anzulegen, war der Aufstand der Baschkiren im Jahr 1735. Letztere nämlich plünderten, bei dem erwähnten See Ukli-Karagai, Fuhren mit Proviant aus, die nach Orenburg gingen. H. B.

77) Die Festung Stepnaja ist die einzige, die auf der Steppenseite des Ui liegt; daher ihr Name. H. B.

78) Die Festung Troizk oder Troizkaja ist der Waffenplatz der Uischen Distanz der Orenburg'schen Linie. H. B.

79) Die Slatoustow'sche Eisenhütte ist im Jahr 1751 am Flusse Ai angelegt worden. H. B.

80) Die Festung Selairskaja liegt im Mittelpunkte des Baschkirenlandes, 229 W. von Orenburg; sie ist im Jahr 1755 nach dem letzten Aufstande der Baschkiren erbaut worden.

81) Derschawin, in den Anmerkungen zu seinen Schriften, sagt, daß der Fürst Schtscherbatow, der Fürst Golizin und Brandt sich veruneinigten, daß keiner derselben unter den Befehl des andern sich stellen wollte, daß sie den neuen Haufen der Aufrührer Zeit sich zu vermehren ließen und auf diese Weise die unter Bibikow errungenen Siege vernichteten.

82) Außer Kasan stehen an der Kasanka Arsk und viele tatarische Dörfer. H. B.

83) Sukonnaja-Slobode, im Deutschen: die Tuchvorstadt; Sukonschtschiki, zu Deutsch: die Tuchmacher; von Sukno, das Tuch. Beide Wörter sind als eigene Namen hier zu betrachten, und deswegen unübersetzt geblieben.

Denn, wie ich von Personen, die in Kasan gelebt, vernommen habe, hat es nie eine Tuchfabrik in jener Vorstadt gegeben, und sollen auch deren Bewohner nie Tuchmacher gewesen sein. Den Ursprung dieser Benennungen wußte niemand mir anzugeben. H. B.

84) Es gab drei Brüder dieses Namens, der Aelteste ist bekannt durch seinen verwegenen Angriff auf die Person des Königs Stanislaw Ponjatowski; der Jüngere befand sich seit 1772 in Gefangenschaft und lebte im Hause des Statthalters, von dem er wie ein Verwandter aufgenommen worden.

85) Vgl. Anmerkung 48.

86) Auf Russisch heißt ein Dieb Wor, und ein Rabe Woron. H. B.

87) Volontiers, Monsieur, je satisferai votre curiosité sur le compte de Pougatscheff; ce me sera d'autant plus aisé qu'il y a un mois qu'il a été lié et garotté par ses propres gens dans la plaine inhabitée entre le Volga et le Iaik, ou il avoit été chassé par lès trouppes envoyées contre eux de toutes parts. Privés de nourriture et de moyens de se ravitailler, ses compagnons excedés d'ailleurs des cruautés qu'ils commettoient et ésperant obtenir leur pardon le livrerent au commandant de la fortressé du Iaik qui l'envoya à Simbirsk au general comte Panine. Il est présentement en chemin pour etre conduit à Moscou. Amené devant le comte Panine, il avoua naivement dans son interrogatoire qu'il étoit cosaque du Don, nomma l'endroit de sa naissance, dit qu'il étoit marié à la fille d'un cosaque du Don, qu'il avoit trois enfants, que dans ces troubles il avoit epousé une autre femme, que ses frères et ses neveux servoient dans la première armée, que lui même avoit

servi, les deux premières campagnes, contre la porte etc. etc.

Comme le général Panine a beaucoup de cosaques du Don avec lui et que les trouppes de cette nation n'ont jamais mordu à l'hamçon de ce brigand, tout ceci fut bientôt verifié par les compatriotes de Pougatscheff. Il ne sait ni lire, ni écrire, mais c'est un homme extrêmement hardi et déterminé. Jusqu'ici il n'y a pas la moindre tràce qu'il âit été l'instrument de quelque puissance, ni qu'il ait suivi l'inspiration de qui que ce soit. Il est à supposer que Mr. Pougatscheff est maître brigand et non valet d'âme qui vive.

Je crois qu'aprés Tamerlan il n'y en a guère un qui ait plus detruit l'espece humaine. D'abord il faisoit pendre, sans rémission ni autre forme de procès, toutes les races nobles, hommes, femmes et enfants, tous les officiers, tous les soldats qu'il pouvoit attrapper: nul endroit ou il a passé n'a été epargné: il pilloit et saccagé ceux même, qui, pour eviter ses cruautés, cherchoient à se le rendre favorable par une bonne réception; personne n'etoit devant lui à l'abri du pillage, de la violence et du meurtre, mais ce qui montre bien jusqu'où l'homme se flatte, c'est qu'il ose concevoir quelque ésperance. Il simagine qu'à cause de son courage, je pourrai lui faire grace et qu'il fairoit oublier ses crimes passés par ses services futurs. Sil n'avoit offensé que moi son raisonnement pourroit être juste et je le pardonnerois. Mais cette cause est celle de l'Empire qui a ses loix. (Schreiben der Kaiserin an Voltaire vom 22. October 1774.)

88) Le marquis de Pougatscheff dont vous me parlez encore dans votre lettre du 16. Décembre a vecu en scélérat et va finir en lâche. Il a paru si

timide et si foible en sa prison, qu'on a été obligé de le préparer à sa sentance avec précaution, de crainte qu'il ne mourût de peur sur le champ. (Schreiben der Kaiserin an Voltaire vom 20. December 1774.)

89) Dimitrijew.

90) Granowitaja Palata, wörtlich übersetzt: der eckige Palast, oder der Palast mit vielen Facaden; ein von den alten Zaren bewohnter Palast im Kremel. H. B.

91) Ich habe dieses Wort unübersetzt gelassen, weil es — unübersetzbar ist; jedoch dürfte selbst der, der russischen Sprache, unkundige Leser dennoch den bedeutungsvollen Sinn desselben auffassen. H. B.

